

Bergglöckchen

Zeitschrift des Sächsischen Landesverbandes
der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V.

Ausgabe 01/2015

**Themen dieser
Ausgabe**

**Das älteste Mitglied
wird 100** **Seite 4**

**Zechenbahnen im
Revier** **Seite 9**

**Von der Gefahrenquelle
zum Schauobjekt**
Seite 13

**Die „Goldene Bulle“ und
Sachsens Regalrecht**
Seite 22

Preisrätsel
Seite 36

**Veranstaltungskalender
zweites Halbjahr**
Seite 42



*Das historische Bergamtshaus in
Wolkenburg* *Seite 16*



*50 Jahre BMK Schneeberg -
Impressionen* *Seite 30*



*Standarten des Sächsischen Berg-
und Hüttenwesens* *Seite 34*



Das Landesbergmusikkorps Sachsen beim Bergkonzert anlässlich der Bergparade in Marienberg am 14.12.2014. Das Landesbergmusikkorps kann in diesem Jahr sein fünfzigjähriges Bestehen feiern. Mehr dazu im Beitrag von Wolfgang Leuoth ab Seite 30. Foto: Gerd Melzer



Nickelhütte Aue GmbH

Hüttenwerk seit 1635

Der Tradition verbunden - Dem Fortschritt verpflichtet

- Buntmetalle
- Buntmetallverbindungen
- Recycling metallhaltiger Rückstände
- Trafoverwertungen
- Legierungen
- Energie
- Metallhandel

Rudolf-Breitscheid-Straße 65-75 • 08280 Aue • Telefon: 03771-5050 • Telefax: 03771 - 505229

Ihr kompetenter Partner für Bergbau und Altbergbau

Fundgrube Anna und Schindler Nr. 4 • 08289 Schneeberg

24 Std. Rufbereitschaft:

Tel.: 03772 28485

Fax: 03772 395783



www.bss-bergsicherung-sachsen.de • info@bss-bergsicherung-sachsen.de



Auf ein Wort

Liebe Bergbrüder und Bergschwestern,

die vorweihnachtlichen Bergparaden nahmen überwiegend einen guten Verlauf. Das Wetter war uns gut gesonnen. Es war wenig winterlich, dadurch für uns leichter, aber leider nicht so stimmungsvoll. In Leipzig konnten wir mit dem neuen Standort für das Abschlusszeremoniell nicht ganz so zufrieden sein. Im Vorstand kamen wir zu der Auffassung, dass der Platz für das Abschlusszeremoniell wenig oder nicht geeignet ist. Vom Vorstand wurde ich deshalb beauftragt, mich mit der Bitte an die Stadt Leipzig zu wenden, ob es möglich ist, an den Augustusplatz zurückzukehren.

Zur heutigen Landesdelegiertenversammlung steht auch eine Neuwahl an. Einige Funktionen müssen neu besetzt werden. Es ist uns gelungen, für die neu zu besetzenden Stellen würdige Kandidaten zu finden. Wie ihr wisst, war das nicht so einfach.

Neben den üblichen Aufgaben, wie unter anderem die Paradeeinteilung, die euch heute vorliegt, war es notwendig, die bevorstehende Übergabe gründlich vorzubereiten. Dazu gehörte auch die Überarbeitung der Satzung und der Paradeordnung. Mit Unterstützung eines Rechtsanwalts und Vergleich mit ähnlichen Dokumenten haben wir euch einen Entwurf der Dokumente vorgelegt. Zahl-

reiche Stellungnahmen erreicht uns. Veränderungsvorschläge, die wir für richtig und mehrheitsfähig hielten, haben wir eingearbeitet. Mit dem Ergebnis konnten wir euch vertraut machen und es wird heute der Landesdelegiertenversammlung darüber abgestimmt.

Auch meine Amtszeit geht heute zu Ende. Neben den zahlreichen Veranstaltungen, die der Landesverband jährlich durchführt, lagen in der Zeit drei Sächsische Bergmannstage und ein Deutscher Bergmannstag. Das musste alles vorbereitet und organisiert werden. Mit der Vorbereitung des nächsten Bergmannstages in Ehrenfriedersdorf wurde bereits begonnen. Das alles wäre nicht ohne euer Engagement und das der gastgebenden Kommunen möglich gewesen. Dafür gilt allen mein herzlicher Dank.

Mein aufrichtiger Dank gilt den Mitgliedsvereinen für die überwiegend gute Zusammenarbeit bei der Umsetzung des Vereinszwecks und es ist mir eine besonderes Bedürfnis, mich bei meinen Vorstandsmitgliedern zu bedanken. Ohne das gemeinsame Wirken, hätten wir den guten Ruf, den wir im Freistaat Sachsen und darüber hinaus genießen, nicht festigen können.



Lichtelfest 2014. Foto: Haeßler

Dem neuen Vorstand wünsche ich ein gutes Händchen bei der Umsetzung und Weiterentwicklung der Pflege der berg- und hüttenmännischen Traditionen im Sinne und Respekt gegenüber unseren Vorfahren und im Vermächtnis der Gründungsmitglieder des Sächsischen Landesverbandes.

Für das Mitwirken übermittle ich allen auch im Namen des Vorstands ein herzliches Dankeschön und für die bevorstehenden Aufgaben wünsche ich wiederum viel Freude und gutes Gelingen.

Mit herzlichem Glückauf!
Dr.-Ing. Henry Schlauderer
Vorsitzender

Aus den Vereinen

5. Sächsischer Bergmanns-, Hütten- und Knappentag

Gerd Melzer

Nachdem im vergangenen Jahr erfolgreich der 12. Deutsche Bergmanns-, Hütten- und Knappentag in Marienberg durchgeführt wurde, ist es nun schon wieder an der Zeit die Planung und Vorbereitung des 5. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentages (5SBHKT) zu beginnen.

Der Austragungsort stand mit der Bergstadt Ehrenfriedersdorf, bereits seit der Übergabe des „Staffelstabs“ in Form einer Bergbarte auf dem 4. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag in Jöhstadt fest. (s.a. Bergglöckchen 2/2012 S. 5).

Auf einer ersten Beratung zur Ausrichtung des fünften Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentages am 13. Januar 2015 einigten sich Vertreter des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine, der Stadtverwaltung Ehrenfriedersdorf, der Berggrubebrüderschaft Ehrenfriedersdorf und

des Bergmännischen Musikvereins Ehrenfriedersdorf zunächst auf einen Austragungstermin.

Der 5. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag wird vom 8. bis zum 10. September 2017 stattfinden. Des Weiteren verständigten sich die Verantwortlichen auf die Eckpunkte des Programms. Auf einer weiteren Beratung Ende Februar wurden im erweiterten Teilnehmerkreis erste Festlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit und zur Finanzierung getroffen. Dabei wurde noch einmal auf die entsprechenden Erfahrungen bei den vergangenen Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentagen eingegangen. Außerdem wurde der nebenstehende Entwurf des Logos vorgestellt.

Über weitere Neuigkeiten zum Verlauf der Vorbereitung des 5. Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentages werden wir in den kommenden Ausgaben des Bergglöckchen sowie zu gege-



bener Zeit auf der Website www.sbhkt.de berichten.

Die nächste Ausgabe vom
Bergglöckchen
erscheint am 06.11.2015



Das älteste Mitglied der Knappschaft Breitenbrunn feierte seinen 100. Geburtstag

Hans-Jürgen Pausch

Unser Bergbruder und Ehrenmitglied Walter Schmidt feierte am 18. März 2015 bei rüstiger Gesundheit seinen 100. Geburtstag. Er dürfte damit auch zu den ältesten Bergbrüdern des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine zählen. Den Bergschwestern und Bergbrüdern der Knappschaft Breitenbrunn ist es ein aufrichtiges Bedürfnis, diesen Anlass zur besonderen Gratulation zu nutzen.

Dir zur Ehrung sind Bergschwestern und Bergknappen der Knappschaft zur Gratulation angetreten. Für diesen Tag haben wir uns die Bergkapelle aus Johanngeorgenstadt zur Unterstützung mitgebracht. Wir hoffen, dass Dir die Bergmärsche und die böhmische Blasmusik als musikalischer Geburtstagsgruß auch gefallen haben.

Lieber Walter, vor 32 Jahren bist du in die damals wiedergegründete Knappschaft Breitenbrunn eingetreten und zähltest damit schon damals zu den Ältesten. Aktiv hast du den Verein mitgestaltet und die Vereinsarbeit durch Deine Ideen und tatkräftige Mitarbeit geprägt. Die Bewahrung von Heimatgeschichte im Allgemeinen und die Traditionspflege des bergmännischen Brauchtums im Besonderen war von Anfang für Dich ein wichtigstes Ziel. Mit dem Breitenbrunner Bergbau bist Du durch Deine Vorfahren besonders eng verbunden. Als du 1915 in Breitenbrunn im Ortsteil Halbemeile als viertes Kind deiner Eltern geboren wurdest, war es noch gar nicht so lange her, dass Dein Urgroßvater als Eigenlöhner den Stolln „Gott gibt Glück mit Freuden“ in Halbemeile betrieb.

Du hast uns oft von den schweren aber trotzdem glücklichen Zeiten Deiner Kindheit und Jugend erzählt. In die Schule bist du in Böhmisches Halbmeile gegangen. Die enge Verbindung zur Natur hast du jeden Tag gelebt. Nach und nach hast du Dich an den täglichen Arbeiten in Feld und Wald beteiligen müssen. Alles, was nicht selbst produziert wurde, musste aus Breitenbrunn oder Rittersgrün herangeschafft werden bzw. Eure Produkte wurden dort verkauft. Das war natürlich in den langen Wintermonaten besonders beschwerlich. Im Jahr der Weltwirtschaftskrise hast du die Schule beendet und wolltest eine Maurerlehre beginnen. Das klappte wegen der beginnenden Arbeitslosigkeit nicht und deshalb hast du als Ungelernter in verschiedenen Papier- und Pappenfabriken Dein tägliches Brot verdient. Später hast du geheiratet und es kamen zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen.

1941 wurdest du eingezogen und musstest in den Krieg. Als Flak-Soldat warst du in Russland und in Frankreich. Gefangenschaft blieb Dir Gott sei Dank erspart. Aber die ersten Jahre nach dem Krieg waren Jahre besonderer Entbehrung. Da es bei der Wismut bessere Verpflegung und Verdienstmöglichkeit gab, suchtest du dort nach Arbeit und konntest so deine Familie besser unterstützen. Als Lehrhauer hast du 1949 auf der „Margarethe“ in Breitenbrunn begonnen. Später hast du als Hauer und Schichtsteiger auf dem „Juli-Schacht“ auf dem Sauberg und im Schacht 51b in Johanngeorgenstadt gearbeitet. 1959 ging im oberen Erzgebirge die Wismut-Ära langsam zu Ende. Bis zur Rente warst du dann Hausmeister im Ferienhaus „Altenburg“.

Ein Leben lang gearbeitet und nun plötzlich Ruhe - das ging nicht. Mit 60 hast du angefangen zu Schnitzen. Die gelungensten Arbeiten hast du verschenkt oder stehen bei Dir in der Wohnung. Und dann kam der Mitarbeit in der Knappschaft Breitenbrunn. Vereinsräume aufbauen und ausgestalten. In der Weihnachtszeit die Bergparaden. Dann die Idee Deines Cousins, den Stolln Eures Urgroßvaters als Besucherbergwerk zugänglich zu machen. Beim Kupferbergerfest in Medenec warst du regelmäßig mit dabei. Die Quartalsversammlungen unserer Knappschaft sind für Dich ein Muss.

Deinen Haushalt versorgst du größtenteils noch selbstständig. Über 50 Jahre warst du mit Deiner Frau verheiratet. Heute besuchen Dich deine zwei Kinder, drei Enkel und vier Urenkel regelmäßig. Du interessierst Dich für die tägliche Politik genauso wie für die Heimatgeschichte. Siehst regelmäßig fern oder hörst Radio. Den Arzt brauchst du zum Glück nicht regelmäßig.

Du bedauerst, dass die Augen das Schnitzen nicht mehr zulassen. Du würdest gern noch ein Mal an einer großen Bergparade teilnehmen. Bei Veranstaltungen der Knappschaft im Ort bist du aber mit dabei. Mit 95 Jahren bist du die Parade aus Anlass der 450. Kirmes unserer Kirche noch mitgelaufen. Lieber Walter,



Walter Schmidt. Foto: Archiv Knappschaft Breitenbrunn

wir sind stolz auf Dich. Wir sind stolz, so einen Altvater der Knappschaft zu haben. Lieber Walter, wir bewundern Dich wegen Deiner Energie und Deiner Lebensfreude. Wir wünschen Dir von ganzen Herzen, bleib weiterhin so gesund und agil, erlebe noch viele schöne Tage mit Deinen Lieben. Im Namen der Mitglieder und des Vorstandes der Knappschaft danke ich Dir für Deine Einsatzbereitschaft für die Belange der bergmännischen Traditionspflege.

Lieber Walter, vor fünf Jahren wünschten wir Dir zu Deinem 95., dass du die 100 voll machen mögest, da es ja in unserem Ort schon einige 100-jährige gibt. Ab heute gehörst du zu diesem auserlesenen Kreis dazu. Dass du dir und uns diesen Wunsch erfüllen konntest, freut uns über die Maßen. Wir wünschen von ganzem Herzen, dass Dir deine Lebensfreude, dein Optimismus und deine Lebenskraft noch lange erhalten bleiben.

Der mir bekannte älteste Breitenbrunner hatte die 105 geschafft. Das kann Dein nächstes Ziel sein.



**Untertageführungen
geführte Mineraliensuche
Mineralien
Bergbau - Souvenirs**

- Gerät
- Reisen
- Trachten
- Literatur
- Vorträge

**Sorgauer Str. 18
09496 Marienberg OT Zöblitz
Tel.: 037363 - 7579
Fax: 037363 - 7599**

info@bergbau-agentur.de | www.bergbau-agentur.de



Historischer Bergbauverein feiert 20-jähriges Bestehen

Bodo Schmid

Anfang der 1990er Jahre hatte eine Handvoll Bergbauenthusiasten die Idee, dem Altbergbau in Aue auf dem Heidelsberg neues Leben einzuhauchen.

Der obere Vestenburger Stollen aus dem Zinnbergbau wurde in mühseliger Arbeit auf einer Länge von 200 m aufgewältigt, ausgebaut und wenig später als Besucherbergwerk der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dies war nur durch die Hilfe von ABM-Kräften sowie der tatkräftigen Unterstützung einiger gestandener Bergmänner der Wismut möglich.

Ein Huthaus wurde fachmännisch über dem Stollen-Mundloch errichtet und bald darauf in unmittelbarer Nähe ein Knappschaftssaal mit Steigerstube und Kaue.

Nachforschungen hatten ergeben, dass es in Aue um 1662 zur Gründung einer Knappschaft kam, die etwa bis in die 1920er Jahre Bestand hatte.

Aue ist also Bergstadt, weil nicht nur Zinn, sondern auch Silber, Eisen und nicht zuletzt das Kaolin für das berühmte Meißner Porzellan abgebaut wurden.

Der Heimatforscher Dr. Siegfried Sieber spricht von ca. 250 Gruben, Schächten, Schurfgräben, Stollen und Einzelgedingen am Heidelsberg.

Der Gedanke kam auf, die Nachfolge der Auer Knappschaft zu bilden. Was lag näher, dies innerhalb eines Vereins zu tun. Die Gründung des „Historischen Bergbauvereins Aue“ wurde am 1. Dezember 1995 feierlich im Museum der Stadt vollzogen.

Weitere Mitglieder konnten gewonnen



Der Historische Bergbauverein Aue bei der Abschlusßparade 2013 in Annaberg-Buchholz Foto: Gerd Melzer

werden und somit Aufwältigungen von Steigorten sowie die Instandsetzung der Wasserhaltung im Grubengebäude durchgeführt werden.

Der Verein nimmt an den verschiedensten Veranstaltungen der Stadt Aue teil. So wird seit dem 19. Dezember 1997 am Mundloch des oberen Vestenburger Stollens jährlich zur Weihnachtszeit eine Bergvesper abgehalten, bei der die Bevölkerung der Stadt Aue sowie deren Gäste zahlreich vertreten sind.

Am 8. April 2001 wurde der „Historische Bergbauverein“ in den Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten-, und Knappenvereine aufgenommen, bekam eine „Vereinsfahne“ und somit ist die Teilnahme an den Bergaufzügen des

Landesverbandes möglich und seitdem nicht mehr wegzudenken.

Unser Verein präsentiert sich jährlich beim Auer Stadtfest, zum Blasmusikfestival in Bad Schema, zum Tag des offenen Denkmals, zu Vorstellungen der „Montanregion Erzgebirge“ sowie weiteren Veranstaltungen. Doch die schönste Zeit ist und bleibt die Weihnachtszeit.

Seit 2008 wird am 1. Advent der große Bergaufzug in Aue durchgeführt, verbunden mit dem Pyramiden Anchieben tags zuvor, wobei wir nicht mehr wegzudenken sind.

Anlässlich des diesjährigen 20. Jubiläums wollen wir am 5. September 2015 einen kleinen Bergaufzug durchführen, zu dem hoffentlich viele befreundete Bergbrüderschaften kommen werden.

20. Bergfest und 20 Jahre Besucherbergwerk in Ehrenfriedersdorf

Michael Wicklein

Auf dem Sauberg in Ehrenfriedersdorf wird vom 4. bis zum 5. Juli 2015 das 20. Bergfest gefeiert. Zur gleichen Zeit begeht das Besucherbergwerk sein 20-jähriges Bestehen.

Die Mitglieder der Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf werden, zusammen mit den Mitarbeitern des Besucherbergwerkes, das Fest organisieren und durchführen. Das Programm ist noch nicht endgültig festgelegt aber es wird für Jung und Alt etwas dabei sein. Es wird ein Bierzelt stehen, in dem neben anderen Kapellen auch der Bergmännische Musikverein Ehrenfriedersdorf aufspielen wird und für ein buntes Kinderprogramm ist auch gesorgt. Da es ein Bergmannsfest ist wird natürlich auch



Wettbewerb „Nägel einschlagen“ beim Bergmeisterpokal 2014. Foto: Gerd Melzer



der bergmännische Teil nicht vergessen, so kann man neben Mineralien auch noch andere Dinge aus dem Bergbau kaufen und bestaunen. Im Besucherbergwerk wird es Sonderführungen geben und das Mineralogische Museum kann besichtigt werden. Am Sonntagvormittag findet ein Berggottesdienst statt und am Nachmittag ein kleiner Bergaufzug an dem sich befreundete Bruderschaften beteiligen. Auf Grund des Jubiläums hat sich die Berggrabebruderschaft Ehrenfriedersdorf

bereit erklärt am Sonnabend den diesjährigen Bergmeisterpokal auf dem Sauberg durchzuführen. Wir laden an dieser Stelle alle Bergmannsvereine des sächsischen Landesverbandes, die an dem Wettkampf teilnehmen wollen, nach Ehrenfriedersdorf ein. Es werden voraussichtlich sechs Disziplinen in diesem Wettbewerb durchgeführt. Das sind:

- Nagel einschlagen
- Bierkrug stemmen
- Ziege melken

- Hunt schießen
- Holzscheiben sägen
- Quizfragen aus dem Bergbau
Beginn ist am 4. Juli 2015 11:00 Uhr.
Wir denken es wird ein spannender und lustiger Wettkampf und hoffen auf eine rege Beteiligung der Vereine und deren Angehörigen.
Das vollständige Programm kann der regionalen Presse entnommen werden oder im Internet unter www.berggrabebruederschaft-ehrenfriedersdorf.de

Bergbruderschaft Bad Schlema wählt neuen Vorstand

Uwe Haas

Zum diesjährigen Bergquartal der Bergbruderschaft Bad Schlema stand die Neuwahl des Vorstandes an. Neben der Berichterstattung über die geleistete Arbeit des Vereins im letzten Jahr standen natürlich auch die Berichte des Kassenwarts und des Trachtenwarts auf der Tagesordnung. Alle Berichte wurden bestätigt und der „alte“ Vorstand wurde entlastet.

Bevor es zur Neuwahl kam, gab es einen Ausblick auf die Aufgaben der nächsten Monate und Jahre. Dabei konnten alle Anwesenden feststellen, dass eine sehr anspruchsvolle Zeit vor uns liegt. Neben den wiederkehrenden wichtigen Aufgaben zur Traditionspflege stehen eine Reihe von neuen Aufgaben an. So sollen zeitnah zumindest erst einmal zwei historische Habits beschafft werden, um die Geschichte des Bergbaus im Schlematal, der bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht, besser zu dokumentieren.

Bis Juli 2015 wollen wir, gemeinsam mit dem Betreiber des Campingplatzes am Silberbach, Voraussetzungen schaffen, um den Stollen 35 im Silberbachtal als Lehr-



Bergbruderschaft Bad Schlema. Foto: Andreas Haeßler

stollen zu nutzen. Derzeit laufen dazu Gespräche u.a. mit dem Eigentümer, einem Steuerbüro und der Gemeindeverwaltung. Gewählt wurde auch noch. Für die Revisionskommission wurden Bergkameradin Yvonne Schröter und Bergkamerad Klaus Häußler im Amt bestätigt. Die Vorstands-

wahl brachte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Bergkamerad Uwe Haas; Stellvertreter: Bergkameradin Christine Frühauf, Bergkamerad Arnold Weiß und Bergkamerad Henry Schmidt
Nicht mehr im Vorstand vertreten ist Bergkamerad Andreas Rössel.

Der Bergbauverein Nossen

Michael Felsche

Zu unseren Teilnahmen an traditionellen Bergparaden des Landesverbandes wird immer wieder die Frage gestellt: „Nossen und Bergbau?“ Warum gibt es in Nossen einen Bergbautraditionsverein? Stellen wir an dieser Stelle unseren Verein einmal vor:

Der vollständige Name des 1992 gegründeten Vereins lautet: „Bergbaufreunde Grube Vereinigt Feld Nossen“. Damit wird der Bezug zur Grube „Vereinigt Feld bei Siebenlehn“ hergestellt, die überwiegend auf Nossener Fluren in Eigenlehnergruben bereits seit dem Spätmittelalter nachweisbar ist. Unsere Vereinsfahne trägt die Jahreszahl 1883.

Hier fanden sich im Kulturbund der DDR erstmals Freunde zusammen den drohenden Abtransport der Halde des „Tiefen Börnichen Stollns“ zu stoppen, um so die Hauptanlagen der bedeutendsten Grube des Reviers zu erhalten.

Seit vergangenem Jahr präsentiert sich das Areal in der Nossener Eichholzgasse, unweit nördlich der Siebenlehner Autobahnbrücke, als Schauanlage eines Erbstollens mit Maschinenschuppen aus der Betriebszeit Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Verwahrung aus dem Jahr 1972 wurde zurückgebaut und die Flügelmauern neu in Trockenmauerung aufgesetzt. Der die Grube unterfahrende Erbstolln

wurde um 1850 vorgetrieben, wobei bis in die Jahre um 1865 noch Anbrüche nach Freiberg gemeldet werden konnten. Speziell aus dieser Grube wurden bis zur Schließung der Bergakte im Jahr 1905 900 Tonnen Silbererz ausgefahren.

Die Konsolidierung zu Vereinigt Feld erfolgte 1859, wobei auch Gruben auf Hirschfelder Flur und die Grube Romanus in Siebenlehn mit einbezogen wurden. Auch die Grube „Glücklicher Kalteborn Erbstolln“, nördlich von Nossen, war ein bedeutender Grubenstandort, ganz zu schweigen der klösterlichen Anstrengungen im Zellwald, ausgehend vom weithin bekannten Klosterstandort.



Von diesem nahm nach Ansiedlung der Zisterziensermonche ab dem Jahr 1162 die Besiedlung des Erzgebirges seinen Anfang. So ist Nossen nicht nur geographischer Mittelpunkt Sachsens, sondern kann geschichtlich auch als das Tor zum Erzgebirge bezeichnet werden.

Unter diesem Hintergrund stellt sich unser Verein der Herausforderung die Zeitzeugen zu erhalten und das Freiburger Nordrevier dem montanhistorischen Gesamtbild des Erzgebirges mit hinzuzufügen, das sich von Freiberg aus über Großschirma, Klein- und Großvoigtsberg, Obergruna, Siebenlehn, Nossen bis hin nach Roßwein erstreckt.

Die geologische Grenze vom Erzgebirge zum Nossen-Wilsdruffer Schiefergebirge und der Eintritt in das Granulitgebirge bei Eitzdorf ist auf Nossener Flur nachvollziehbar und ergänzt den interessanten Charakter der Bergbaugegend, die sich hauptsächlich im Tal der Freiburger Mulde wiederfindet.

Unsere Vereinsarbeit beinhaltet drei Schwerpunkte: Als erstes die Arbeit



Das fertige Mundloch.



24. Juni 2012 nach der Bergparade am Vereinshaus. Fotos: Vereinsarchiv

zur Erhaltung von Bergbaustandorten, mit Hauptschwerpunkt in der Nossener Eichholzgasse, dem Vereinsdomizil im Maschinenschuppen des Börnichen Erbstollns. Neben der Pflege bereits restaurierter Übertageanlagen wältigen die Kameraden den über 400 m langen Erbstolln Lachter um Lachter auf um Forschungsarbeit zu betreiben. Dazu gibt es den Segen des Sächsischen Oberbergamtes, nachdem aufwendige Recherchen im Bergarchiv und intensive Planungsarbeit für das Vorhaben erfolgt sind. Bereits seit dem Jahr 2008 erschließt ein 5,5 km langer Bergbauwanderweg mit insgesamt 21 Schaupunkten im Tal der Freiburger Mulde das Revier und dient dadurch mit einem zweiten Schwerpunkt unserer Arbeit, durch Führungen Nossener Gästen und vor allem auch Schulklassen, sowie Wandergruppen Bergbauhistorie, Heimatkunde und Naturschutz zu vermitteln.

Ein dritter Aspekt ist die Traditionsarbeit, wobei wir eng mit dem Nossener Museumsverein, dem Klosterbezirk Altzella, der Schlösserverwaltung des Freistaates, der Nossener Kirche und auch der Stadtverwaltung zusammenarbeiten. Ein Teil hiervon stellt unsere Teilnahme an den sächsischen Bergparaden dar. Traditionell entsprechend der Hauptbetriebszeit Nossener Gruben orientieren wir uns mit unseren Habits an der sächsischen Trachtenordnung von 1850 und tragen so Nossener Bergbautradition hinaus in die Öffentlichkeit.

Auch aus diesem Grund stellen wir unsere Arbeit für jeden frei zum Betrachten auf unserer Internetseite ein, die zeitnah die Aktivität des Vereins offen legt und auch aktuelle Termine beinhaltet, wie zum Beispiel den Tag der offenen Tür zum 3. Oktober jeden Jahres.

Informationen: www.nossen-bergbau.de

Kirchberger Bergbrüder laden zu erlebnisreichen Tagen ein.

Wolfgang Prehl

Im Rahmen der Erlebnistage Montane Kulturlandschaft des Erzgebirges auf dem Weg zum Weltkulturerbe laden die Kirchberger Bergbrüder zur Öffnung unseres Besucherbergwerkes Stollensystem „Am Graben“ und des Heimatmuseums „Alt Kirchberg“ am 7. Juni von 13 bis 18 Uhr zum Borbergfest in unsere sächsische Siebenhügelstadt ein. Weiterhin öffnen wir zum Tag des offenen Denkmals am 13. September von 10 bis 18 Uhr unser Vereinsbergwerk „Engländerstolln“ auf dem Natur- und Bergbaulehrpfad im Hohen Forst, Weltkulturerbestätte, mit Führung Direkt an der Silberstraße zwischen Zwickau und Schneeberg sind Parkplätze ausgeschildert.

Die Versorgung ist gesichert und viele Überraschungen warten auf unsere Gäste.



Untertage im Besucherbergwerk „Am Graben“ Kirchberg. Foto: Gerd Melzer



10. Bergvesper mit Teilnahmerecord

Uwe Haas

Großer Bahnhof am 15. Dezember 2014 in Bad Schlema. Zur 10. Bergvesper der Bergbrüderschaft Bad Schlema hatten sich Knappschaften aus Zwönitz, Geyer, Schwarzenberg, Schneeberg, Zwickau sowie der einheimischen Bergbrüderschaft Bad Schlema eingefunden. Gemeinsam mit zahlreichen Gästen und Einwohnern wollten die Teilnehmer damit auf das anstehende Weihnachtsfest einstimmen. Alle Teilnehmer und Gäste waren sich im Anschluss an den kleinen Bergaufzug, dem Abschlusskonzert sowie Ansprachen von Bürgermeister Müller und Pfarrer Kauk einig: Es war eine gelungene Veranstaltung. Sicherlich trugen dazu auch der Teilnahmerecord von Trachtenträgern, das günstige Wetter sowie die Original Erzgebirgsmusikanten Bockau - Lauter bei.



10. Bergvesper der Bergbrüderschaft Bad Schlema. Foto: Uwe Zenker

Keine Veranstaltung kann heute ohne eine Anzahl Helfern und Förderern stattfinden. Der Dank des Veranstalters geht

deshalb an alle Unterstützer und Sponsoren der 10. Bergvesper sowie die Einwohner und Gäste unseres Kurortes.

Die „Knappenstube: Neue Heimstatt des Knappenvereins Altenberg

Heinz Bernhardt

Mit der Gründung des Knappenvereins Altenberg 1994 stellte sich die Frage nach für das Vereinsleben geeigneten Räumlichkeiten. Bereits seit der Stilllegung des Betriebes Zinnerz 1991 stand vor der Vereinsgründung ein bergmännisch ausgestalteter Aufenthaltsraum der Lehrausbildung, bis zu deren Abriss 1993 als Treff der Bergleute zur Verfügung. Als erstes Vereinslokal konnten wir dann den Gastraum der Altenberger Gaststätte „Postklausen“ nutzen, bis er für die monatlichen Stammtische des Vereins zu eng wurde. Im Dezember 1995 fand dort der letzte Stammtisch statt.



Festveranstaltung „20 Jahre Knappenverein“ im Bildersaal Abschluss mit Steigerlied „Glück auf“. Foto: Kurt Ackermann



Eingangsbereich der Knappenstube. Foto: Heinz Bernhard

Gute Verbindungen und das Angebot der Wirtsleute von der Traditionsgaststätte „Knappensaal“ mit seinen Räumlichkeiten für Vereinsabende oder auch Bergquartale kamen dem Verein entgegen. Seit Januar 1996 konnten wir das großzügige Angebot für die Vereinsarbeit nutzen. Der Knappensaal bekam 1947 diesen Namen, benannt nach dem „Knappendom“, einer großen Weitung im ehemaligen Schaubergwerk Heinrichsohle. Die Gaststätte war zugleich Stammlokal der Bergleute und bis in die 1970er Jahre Kulturhaus von Zinnerz.

Bis April 2013 konnten wir unser Vereinsleben dort gestalten und die Wirtsleute stellten uns unter anderem bei Brandschäden Räume in den Lokalitäten der Gaststätten „Zur Pinge“, „Zum Erzgebirge“ oder im „Bunten Häusel“ zur Verfügung. Aus personellen Gründen musste

die Bewirtschaftung des Knappensaales aufgegeben werden. Für die 17-jährige gute und großzügige Zusammenarbeit ein Dankeschön an die Wirtsleute Familie Giemsa.

Für die Vereinsabende, Stammtische bis zu den Bergquartalen fand nun der Verein eine Räumlichkeit mit großer Unterstützung der Projektgesellschaft Altenberg mbH im ehemaligen Schachtgebäude des Arno-Lippmann-Schachtes; getauft noch unter dem Namen Zentralschacht. Viele Vereinsmitglieder hatten hier Unter- oder Übertage ihre Wirkungsstätte. Am 14. Mai 2013 konnten wir den Raum einweihen und hatten dazu passend den Vortrag „50 Jahre Zentralschacht“ eingeordnet. Frauen des Vereins versorgten die Mitglieder und Gäste mit Getränken und einfachen Speisen. Durch Mitglieder erfolgte die Ausgestaltung des Raumes



mit historischen Bildern und bergmännischen Sachzeugen. In umfangreicher bergmännischer Arbeit wurde der Eingangsbereich gestaltet. Ein „polnischer Grubenausbau, das Schlägel und Eisen“ und die Namensgebung „Knappenstube“ sind nicht zu übersehende Hinweise auf die Nutzung des Raumes. Für grö-

ßere Veranstaltungen des Vereins, so die Festveranstaltung zum 20. Jahrestag des Knappenvereins 2014, kann in Absprache auch der benachbarte Bildersaal genutzt werden. Es ist der umgestaltete ehemalige Speisesaal der Schachanlage. An dieser Stelle einmal der Dank an den Vorsitzenden mit seinem Vorstand, an die

Organisatoren der Vereinsabende, an die Frauen für vielseitige Mitarbeit und an die Habiträger für die Vereinsarbeit aber auch an die Sponsoren für langjährige Unterstützungen. Ehrlich müssen wir ansprechen, dass für die Erhaltung der Tradition des Altenberger Bergbaus jederzeit Interessierte im Verein willkommen sind.

Rückblick - die Regionalgruppe Ostthüringen Ronneburg im Bergbautraditionsverein Wismut

Peter Janak

Nach der Sommerpause setzten wir im Bergbautraditionsverein unsere Aktivitäten mit einem Vortrag des Vorsitzenden des Thüringer Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine, Bergkamerad Ralph Haase, über bevorstehendes Aufgaben und Ziele des Verbandes fort.

So wird der Thüringer Bergmannstag vom 24. bis 26. Juni 2016 in Ronneburg in Verbindung mit dem Jubiläum 25 Jahre Wismut-Sanierung in Ronneburg geplant.

Eine Exkursion zum Bergmannsverein Bischofferode im Oktober war für und aufschlussreich, hier erhielten wir einige Einblicke in die Tätigkeit der Kalikumpel sowie über die wirtschaftliche Entwicklung des Kalibergbaus.

Aktuelle Aufgaben der Projekte Grubenflutung sowie der Nachsorge bei Sanierungsobjekten erläuterte uns ein Vortrag von Bergkamerad Dr. Michael Paul im Monat November 2014.

Dabei standen die Sanierungsfortschritte in der Wasserwirtschaft im Mittelpunkt. Weiterhin widmeten sich die Ausführungen den Flutungen der Schächte mit ca. 25 Millionen Kubikmeter Wasser, der

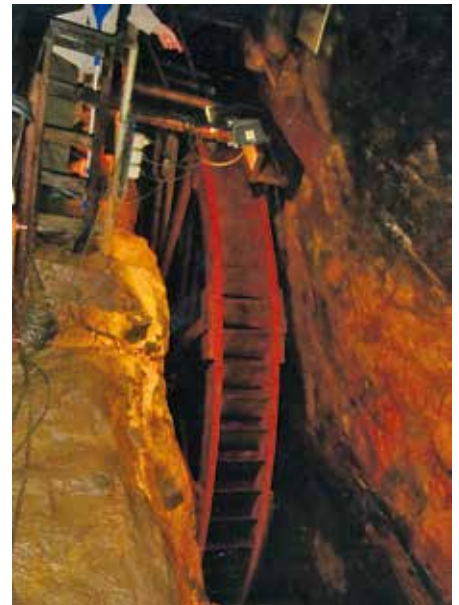


Außenanlage im Besucherbergwerk Markus-Röhling-Stolln. Fotos: Peter Janak

Wassererfassung, der Flutungssteuerung und weiteren Planungen.

Eine positive Bilanz können wir für das Objekt 90 - Wismutausstellung, verbuchen, das von einigen Bergkameradinnen und Bergkameraden unserer Regionalgruppe betreut wird.

Mit ca. 3.500 Besuchern war es für die Gäste ein lohnendes Ziel, um Einblicke in die Tätigkeit der früheren SDAG Wismut zu gewinnen. So bringen Besucher vorwiegend aus den Altbundesländern zum Ausdruck, diese aufschlussreiche Ausstellung unbedingt zu erhalten.



Im Besucherbergwerk Markus-Röhling-Stolln.

Mit der Mettenschicht am 9. Dezember 2014 begingen wir mit dem Besuch des Besucherbergwerks Markus-Röhling-Stolln sowie im Frohnauer Hammer in Annaberg-Buchholz. Ein Tschersper-Essen mit musikalischer Umrahmung durch die „Binge-Mäd“ aus Geyer und der Besuch des Annaberger Weihnachtsmarkt beendeten unsere Aktivitäten für das Jahr 2014.

Bergbau -Museum

„Zechenbahnen im Revier“ – Sonderausstellung im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge

Heino Neuber/Dagmar Borchert

Anlässlich der Landesgartenschau auf dem Bahnhofsgelände von Oelsnitz/E. zeigt das Bergbaumuseum vom 28. März bis 11. Oktober 2015 eine themenbezogene Sonderausstellung. Damit wird erstmals die Geschichte des durch den Steinkohlenbergbau in Gang gesetzten Eisenbahnverkehrswesens umfassend dargestellt. Die Entwicklung der Werksbahnen ist mit der Effektivierung der Transportwirtschaft im Steinkohlenbergbau eng verknüpft. Im Rahmen zügig vorangehender Expansionsbestrebungen genügten Pferdefuhrwerke bald nicht mehr, um die Kohlen zu den zentralen

Verladestandorten der Eisenbahn zu bringen. So wurde die Idee geboren, die Kohlen mit Zechenbahnen direkt aus den Revieren in die sächsischen Wirtschaftszentren zu transportieren. Die erste Verbindung entstand 1858 mit der Chemnitz-Würschnitzer Eisenbahn.

„Der Zug ist abgefahren“ - diese Formulierung dürfte vor mehr als 150 Jahren wohl eher von einer heiteren Gemütsverfassung begleitet gewesen sein. War es doch dem Chemnitzer Advokaten Dr. Julius Volkmann mit Verbündeten wie dem sächsischen Lokomotivkönig Richard Hartmann gelungen, dem „... kräftig auf-

blühenden Würschnitzer Kohlenbergbau das unentbehrlichste Hilfsmittel seines Gedeihens, eine Schienenverbindung mit der Chemnitz-Zwickauer Eisenbahn, zu verschaffen.“¹ Dabei war die Eröffnung jener Strecke im Spätherbst 1858 ein Ergebnis sehr zähen, jahrelangen Bemühens. Schauen wir also zurück in das Jahr 1851: Es war Sachsen gelungen, die mit dem frühen 19. Jahrhundert einsetzende Industrialisierung zu einer tragfähigen Grundlage der Landesentwicklung werden zu lassen. Man sprach ganz zu Recht von der Werkstatt Deutschlands, die es durch wachstumsförderlichen Ide-

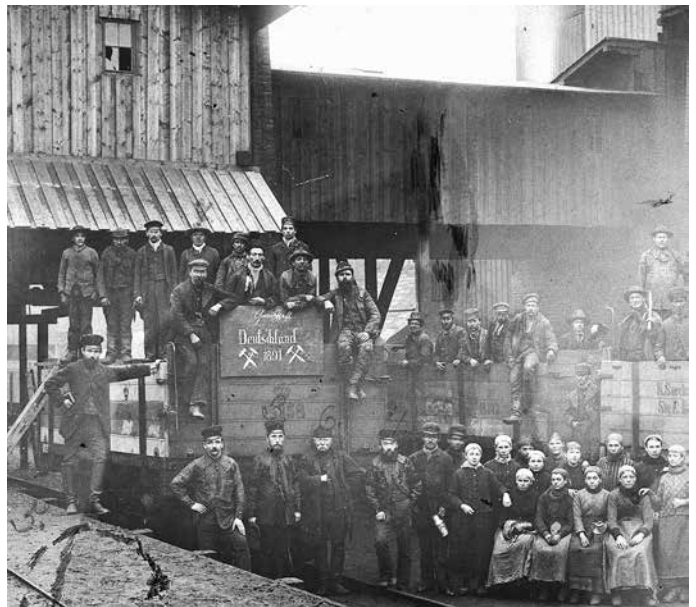


enreichtum zu ungeheurem Aufschwung brachte. Dessen Grundlagen wiederum mussten einerseits Antriebsenergie für den Betrieb der Fabriken, andererseits Ausgangspunkt infrastruktureller Verknüpfungen zum zügigen Austausch von Rohstoffen und Erzeugnissen sein. In beiderlei Hinsicht aber besaß die Dampfkraft eine entscheidende Bedeutung, und so war es nur folgerichtig, dass Dampfmaschinen als natürliche Energiequelle frühzeitig Einzug in Bergbau und Industrie, bald aber auch in den Transport generell hielten. Gerade die Eisenbahn als neues Verkehrsmittel fand - ganz im Wortsinne - den Boden geebnet für die Entfaltung ihrer Möglichkeiten. Nicht umsonst gelangte hier die erste deutsche Ferneisenbahnstrecke zur Ausführung – und das bereits 1839 zwischen Leipzig und Dresden. Freiburger Bergleute hatten mit dem von ihnen geschaffenen Oberauer Tunnel einen Meilenstein europäischer Eisenbahngeschichte gesetzt, doch rückte nun der sächsische Steinkohlenbergbau als einheimischer Rohstofflieferant in den Blickwinkel des Interesses. Neben den „alten“ Abbaugebieten um Zwickau und im Döhlener Becken gelang es, ein drittes bedeutendes Vorkommen im östlichen erzgebirgischen Becken aufzuschließen: das zunächst als Würeschnitzer Kohlenbassin bezeichnete spätere Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenrevier. Was konnte nun vor dem Hintergrund der jüngsten Errungenschaften näherliegen, als die Verbindung des Abbaugebietes mit den Kohlenverbrauchern – besonders in der nicht weit entfernten, stetig wachsenden Industriestadt Chemnitz? Zudem erkannte man die Bedeutung der Schaffung eines sachsenweit gespannten Schienennetzes zwischen den Industrie-, Handels- und Verwaltungszentren. Dennoch lehnte die Ständeversammlung in Dresden den Bau auf Staatskosten ab. Einem etwaigen Privatunternehmen aber sollte die größte Unterstützung zuteilwerden. Überdies erklärte sich der Staat bereit, den Betrieb und die Unterhaltung einer aus Privatmitteln angelegten Bahn gegen Pacht zu übernehmen sowie frühestens nach zwanzig Jahren eine Überweisung des Besitzes (bei Anrechnung des tatsächlichen Wertes) zu fordern. So veröffentlichte der rührige Rechtsanwalt Dr. Julius Volkmann Ende 1855 also seine Aufforderung zur Errichtung einer Chemnitz-Würeschnitzer Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft und lud potenzielle Anleger ins Leipziger Bankhaus Becker & Comp ein. Binnen Kurzem waren die Papiere überzeichnet, was durchaus Vertrauen bewies - sicher auch, weil ein

neuerliches Gründungsfieber seit Mitte der 1850er Jahre das Revier in seinen nördlichen und nordöstlichen Teilen erfasst hatte und die finanzstarken Unternehmen mit den teils recht umfangreich angelegten Schächten große Hoffnungen aufkeimen ließen. Den ideologischen Nährboden dafür hatten auch die Aussagen einiger Wissenschaftler geliefert, die sich oft mit „mutigen“ Prognosen über rentable Abbaugebiete nicht zurückhielten.

Am 2. Dezember 1856 konnte eine weitere Hürde genommen werden: König Johann von Sachsen, ein eifriger Förderer der sächsischen Wirtschaft, erteilte die Genehmigung zu Bau und Betrieb der Bahn. Im März 1857 begannen die Erdarbeiten und bereits im Oktober war man so weit, dass von Wüstenbrand aus die Gleise verlegt werden konnten. Arbeitermangel war es, der die Fertigstellung bis ins Folgejahr verzögerte. Um jedoch nach ersten Probefahrten am 27. Mai 1858 den Betrieb auch weiter zu testen, gestattete das Finanzministerium, gelegentlich mit Bauzügen erste Kohlen nach Chemnitz zu transportieren. Am 15. November 1858 schließlich ging mit der Niedererzgebirgischen Eisenbahn - der Strecke Chemnitz-Zwickau - die als Primärbahn ausgewiesene Verbindung Lugau-Wüstenbrand am 15. November 1858 feierlich in Betrieb. „Lokomotive und Wagen des ersten Zuges waren ... mit Kränzen und Birken geschmückt und die Lowris hatten noch große Plakate mit der Aufschrift: „Durch des Dampfes Gewalt und Macht bring ich Kohlen vom Albert-Schacht“ oder von welchem Werke die Kohlen gerade verladen waren, erhalten.“² Die Gäste des Eröffnungszuges, der vom Lade- oder Sammelplatz nahe der Ortsgrenze zu Oelsnitz abging, saßen ebenso in bestuhlten Kohlenwagen, wie die Musikkapelle. Es dürfte recht kühl gewesen sein, doch Personenwagen gab es noch nicht, da die Bahn zunächst einzig dem Kohlenversand diente (erst ab 1862 änderte sich das).

Das erste Betriebsjahr nun erfüllte die Erwartungen, dass sich der Kohlentransport „... rasch und außerordentlich ...“



Eisenbahnverladung Werk Deutschland 1891 Foto: Sammlung BBM Oelsnitz/E.

steigern möge, was folgende Zahlen belegen:

1859:	47.760 to
1865:	148.395 to
1875:	208.405 to
1878:	299.855 to ³

Hatten sich indessen die Hoffnungen auf bedeutende Aufschlüsse im Norden und Nordosten des Reviers – damit seitens der Aktionäre auf Zweigbahnen mit beträchtlichem Kohlenaufkommen nicht erfüllt, konnten doch die bereits vorhandenen und auf bauwürdigen Feldern neu angelegten Schachtanlagen diese beachtlich steigenden Kohlenquantitäten über die zeitnah erbauten Zweiggelise und -bahnen verladen. Zum Beispiel:

- 1858: Zweiggelise nach dem Carl-Schacht in Lugau
Zweiggelise nach dem Emil Schacht, später Altem-Sewald-Schacht in Niederwürschnitz
- 1859: Zweigbahn nach dem D-Schacht in Niederwürschnitz
Zweigbahn nach dem Otto-Schacht, später Ladeplatz am Johannes-Schacht in Niederwürschnitz
- 1860: Zweigbahn nach dem Gottes-Segen-Schacht in Lugau
- 1861: Zweigbahn nach der Neuen Fundgrube, später Vertrauen-Schacht in Lugau
- 1873: Zweiggelise nach dem Kaiserin-Augusta-Schacht in Oelsnitz
- 1875: Zweigbahn nach dem Viktoria-Schacht in Lugau⁴

Die Signale der Zeit waren erkannt und Volkmann hatte mit dem angekündigten einträglichen Kapital Recht.

Jedoch wurde auch bald deutlich, dass eine Fortsetzung der Hauptbahn notwen-

dig ist; allerdings nicht nach Stollberg, wie ursprünglich gedacht, sondern notwendigerweise in den westlichen Teil des Reviers. Dieser fand seinen erstmaligen Aufschluss mit dem Fündigwerden des Hedwig-Schachtes in unmittelbarer Nähe des damals noch beschaulichen Rittergutsdorfes Oelsnitz bei Lichtenstein im Jahre 1861. Nun stand auch hier die Frage des Kohlentransportes, zumal die Hedwigschachter Kohle als Beste des Reviers sehr geschätzt war. Die Anfahrt zum Sammelplatz jedoch kostete die Geschirrführer der schweren Pferdegespanne jedes Mal eine Dreiviertelstunde Zeit. Wieder war es Dr. Julius Volkmann, der nun dafür eintrat, mit der Schaffung günstiger Absatzwege nicht nur diesem Werk in seiner Entwicklung aufzuhelfen, sondern zugleich Bedingungen zu schaffen, weitere Unternehmen im westlichen und nordwestlichen Revierteil anzusiedeln, da man dort sicher von Kohlenführung ausgehen durfte. Dennoch: das „lustige“ Fuhrmannsleben, das manche schon glaubten, mit der Inbetriebnahme der Verbindungen Chemnitz-Zwickau und Lugau-Wüstenbrand zu Grabe tragen zu müssen, blieb zum Leidwesen der Aktionäre des Hedwig-Schachtes nur zu lange

am Leben, denn auch hier zogen sich die Planungen hin.

Doch die Zeiten wandelten sich. Die nach dem deutsch-französischen Krieg einsetzende Hauptgründerzeit des Lugau-Oelsnitzer Kohlenbergbaues konzentrierte die unternehmerischen Engagements nun wirklich auf die westlichen und nördlichen Gebiete des Becken, was nicht nur eine restlose Aufschließung der Lagerstätte in allen ihren bauwürdigen Bereichen bedeutete. Vielmehr verlangte eine konkurrenzfähige wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung die endgültige Erschließung dieses Revierteils durch die Eisenbahn. Auf Drängen der Oelsnitzer Bergbaugesellschaft entschied sich 1876 nun sogar die Ständerversammlung Sachsens, mit der Staatsbahn einzusteigen und die Eisenbahnlinie St. Egidien - Stollberg mit Anbindung der Strecke Lugau - Wüstenbrand auf Staatskosten bauen zu lassen.

Dennoch darf nicht unerwähnt bleiben, dass es in der Folge - vor allem im 20. Jahrhundert - den Zechenbahnen und -anschlüssen erging wie dem Bergbau selbst. Sind manche der Gleisanlagen auch nach Einstellung der Schächte - oder mitunter lediglich der Aufbereitungsanlagen als eigentliche Versandstellen - weiterge-

nutzt worden, wurden die meisten nach und nach zurückgebaut. Und je näher das Ende des Steinkohlenbergbaues kam, umso stiller wurde es auf den Zweigbahnen und Linien durch das Revier. Hier schließt sich der Kreis - der Zug war abgefahren.

An dieser Stelle wollen wir vorerst unsere geschichtliche Eisenbahnfahrt unterbrechen. Wer darüber mehr erfahren möchte, der sei auf die bis 11. Oktober 2015 im Bergbaumuseum gezeigte Sonderausstellung „Durch des Dampfes Gewalt und Macht bring' ich Kohlen vom ... Schacht“ - Zechenbahnen im Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenrevier und auf das im Sommer erscheinende ausführliche Buch zur Thematik hingewiesen.

1 Richard Hartmann selbst mußte am Bau und vor allem Betrieb der Eisenbahn unbedingtes Interesse haben: befeuerte sie im wahrsten Sinne des Wortes nicht nur die Vermehrung seines angelegten Kapitals. Mehr noch half sie mit, Kohle aus dem nahen Lugau-Oelsnitzer Revier besonders günstig an seinen verbrauchsintensiven Fabrikstandort nach Chemnitz zu befördern und mag zudem die Möglichkeit geboten haben, den Absatz seiner Dampftrömer um einige Exemplare zu steigern

2 Geschäftsbericht für die Chemnitz-Würschnitzer Eisenbahn-Actien-Gesellschaft auf das Jahr 1858. Breitkopf und Härtel, Leipzig 1859

3 a. a. O.

4 a. a. O.

„Coal is b(l)ack“ - Schwarzes Gold in Schwarz-Weiß

Dagmar Borchert

Bilder, die unter die Haut gehen, sind zurzeit im Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge zu sehen. Es sind siebzig großformatige Schwarz-Weiß-Fotografien, die zwischen 2007 und 2009 in der Ukraine entstanden. Diese Zeitdokumente des Steinkohlebergbaus hat der Belgier Danny Veys in der ostukrainischen Donbass-Region Donezk aufgenommen. Mit einem großen Gespür für den richtigen Moment hat er Menschen, Landschaften und Industrieanlagen abgebildet und es verstanden, emotionale Szenen unverfälscht im Reportagestil festzuhalten und den Alltag im ukrainischen Steinkohlenbergbau abzubilden.

Der 1970 geborene Veys unterrichtet dokumentarische Fotografie am Institut für Bildende Künste Saint Lucas in Brüssel. Er arbeitet vor allem an langfristigen Reportageprojekten und ist Mitglied der Plattform Photolimits, die auf soziale Dokumentarfotografie spezialisiert ist. Ähnliche Projekte hat er auch in China, der Mongolai und in Kanada verwirklicht.

Wie wichtig der Bergbau im Donbass ist, zeigen die nackten Zahlen: Mehr als 100 Zechen gibt es dort, rund 200 Millionen Tonnen Steinkohle werden jährlich gefördert und etwa 50 Millionen Tonnen



Eines der ausgestellten Arbeiten von Danny Veys.

Stahl produziert. Zweifel am diesem hohen Stellenwert lassen die Fotos in der Ausstellung aufkommen.

Vor dem Hintergrund des Krieges in der Ostukraine bekommen sie zudem eine besondere Brisanz. Einige der abgebildeten Industrieanlagen und Kohlegruben wurden zerstört und sind so heute nicht mehr zu sehen.

„Wir freuen uns sehr, dass wir die Aus-

stellung bei uns im Bergbaumuseum zeigen können“, sagte Museumsleiter Jan Färber zur Vernissage. „Die Ausstellung passt wunderbar zu uns. Schließlich geht es um Steinkohlebergbau in einem anderen Revier.“

Die Sonderausstellung „Coal is b(l)ack“, die erstmals in einem deutschen Museum gezeigt wird, ist bis zum „Tag des Bergmanns“ am 5. Juli 2015 zu sehen.



„Bergwerkstragender“ Balken von „Alte Hoffnung Erbstolln“ geraubt

Gerold Riedl

Wie schnell zwanzig Jahre vergehen, wurde uns bewußt, als bei der internen Grubeninspektion festgestellt werden mußte, dass unser heiß geliebter „Ossen“, der sprichwörtlich bergwerkstragender Balken, seine Lebenszeit erreicht hatte. Was vor sich mehr als 20 Jahren aus der Not heraus, eine Kopfschutzbühne im Clementine Kunst- und Treibeschacht einbauen zu müssen, zum Ziel des Wiederaufbaues vom Kunstwinkelort wandelte, entwickelte sich zu einem zukunftsweisendem Projekt.

Brendels Zeichnung nach Entwürfen von Braunsdorf vom Kreiselradgezeug waren die historische Grundlage für den Wiederaufbau. Zentrales Element war ein Kantholz von 2,54 Meter Länge und 0,4 x 0,4 Meter im Querschnitt. Die alten Wiederlager im Fels gaben schon das erste Rätsel auf: wie hatten die Alten diesen „Ossen“ eingebaut? Die Mitarbeiter im Sägewerk meinten, es würde schwierig werden, einen passenden Baum für die gewünschten Maße zu finden. Schließlich wurde das Holz (Nassgewicht) geliefert und das Abladen ohne Kran forderte alle guten Ideen ab, welche durch die technischen Geschichtskenntnisse über den altägyptischen Tempelbau beflügelt wurden.

Die nächste Herausforderung bestand darin, den Balken nach unter Tage zu transportieren und dort im Schacht noch 12 Meter nach unten zu lassen, um ihn dann vor Ort für den Einbau vorzurichten.



Die 20 Jahre Zeit unter Tage haben ihre Spuren hinterlassen...



Querschnitt des Balkens nach 20 Jahren vor Ort. Fotos: Gerold Riedl

Noch heute begeistern die dabei entstandenen Fotos von der Gewaltigkeit der Aktion. Es war auch nicht gewollt, viel neuzeitliche Technik einzusetzen. Die Herausforderung bestand darin, es so wie die Altvorderen zu tun, um ihre Arbeitsweise und Techniken nachvollziehen zu können. Am 20. Dezember 1994 wurde der Einbau vollendet und war die Grundlage für den weiteren Aufbau des Kunstwinkelortes im Maßstab 1:1. Mit dem Einbau der beiden Kunstwinkel und der Demonstration der Wasserhebung ist dieser Ort ein Höhepunkt jeder Besucherbefahrung. Die Prognosen gaben dem Ganzen bei guter Hege und Pflege eine Lebensdauer von bis zu 30 Jahren.

So schnell waren die Jahre vorbei! Nachdem der Balken bereits vor längerer Zeit entlastet wurde und weitere Sicherungen für die restliche Konstruktion ausgeführt worden sind, mußte er nun weichen und Platz für eine Konstruktion machen, die uns dann wohl überdauern sollte.

Am 24. Januar 2015 rückte das Raubungsteam dem „Alten“ zu Leibe. Er zeigte noch einmal, das selbst ein solch gewaltiger Balken, den man als „Pefferkuchen“ einstuft, was die Stabilität betraf, noch sehr wehrhaft war, was die Filmaufzeichnungen fürs Archiv belegen. Letztlich war die Entscheidung für das Rauben wichtig und richtig. Sie wird den Kunstwinkelort in die hoffentlich nächsten Jahr(zehnt)e retten. Aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre beim Holzverbau wurden die Lebenszyklen stets kürzer. Deshalb fiel die Entscheidung, das haupttragende Element künftig in Stahl auszuführen. Nun sind die Tüftler gefragt, denn ohne den Rest abbauen zu müssen, muss das neue Element integriert werden.

Nach Recherchen bleibt festzustellen, dass unsere Vorfahren bereits gleiche Erfahrungen machen mussten und im Interesse des weiteren Grubenbetriebes an dieser Stelle die richtigen Schlussfolgerungen gezogen hatten.



Hängen des Balkens 1994 im Clementine Kunst- und Treibeschacht.



TRACHTEN SEILER

Maßschneiderei & Landhausmoden & Stickservice

Wir fertigen nach Maß:



Freiberger Bergkittel
aus schwarzen Tuchloden verziert mit schwarzen Effekten
schwarze Seidenkrawatte mit gold-fbg. Eisen & Schlegel



Freiberger Hüttenkittel
aus grauen Tuchloden verziert mit silbergrauen Effekten
silbergraue Seidenkrawatte mit Hüttenzeichen




**NEU! Metallknöpfe
mit Hüttengezähe**



Das besondere Kleidungsstück für festliche und offizielle Anlässe!

TRACHTEN - UNIFORMEN - LANDHAUSMODEN

09496 Marienberg Baderstraße 5 Tel.03735-22817 www.trachten-seiler.de

Von der Gefahrenstelle zum bergbauhistorischen Schauobjekt

Manfred Speer, Bernd Tunger

Der Vater Abraham Schacht (Wismut Nr. 152) befindet sich am Stadtrand von Marienberg, an der Verbindungsstraße nach Lauta. Er stellte den Hauptzugang zur gleichnamigen Grube dar, welche mit Unterbrechungen von 1550 bis 1900 betrieben wurde und damit zu den wohl bekanntesten Marienberger Silbergruben gehört. Im Jahr 1948 diente der Schacht als Zugang für bergmännische Erkundungsarbeiten auf Uranerz durch die SAG Wismut. Daraus ergibt sich die Zuordnung des Objektes zu den sogenannten Wismut-Altstandorten.

Nach dem Wismutgesetz von 1991 konnten für diejenigen Hinterlassenschaften des Uranerzbergbaus der SAG/SDAG Wismut, die 1990 nicht dem Unternehmen zugeordnet wurden, keine Mittel für die Sanierung zur Verfügung gestellt werden. Damit wurden für die Sanierung eines Großteils der Hinterlassenschaften aus dem Uranerzbergbau der 50er und 60er Jahre keine Mittel vom Bund bereitgestellt. Auch für den Freistaat Sachsen und die als Grundeigentümer eingetragenen Gemeinden, Landkreise, Gewerbebetriebe oder Privatpersonen bestand weder eine rechtliche Pflicht zur Sanierung noch die Möglichkeit einer finanziellen Beteiligung.

Im September 2003 wurden durch das Verwaltungsabkommen zwischen Bund und Freistaat die finanziellen Grundlagen für die weitere Sanierung von sächsischen Wismut-Altstandorten geschaffen. Bis 2012 wurden für diese Aufgabe 78 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Mit Unterzeichnung des Ergänzenden Verwaltungsabkommens am 24. April 2013 stehen nunmehr bis 2022 nochmals zusätzlich 138 Millionen Euro zur Verfügung.

Die Mittel werden durch den Bund und den Freistaat Sachsen zu jeweils 50 Prozent bereitgestellt. Projektträger für die Sanierung der Altstandorte des Uranerzbergbaus in Sachsen ist die Wismut GmbH, die unter anderem auch verpflichtet ist, von den zur Verfügung stehenden Mitteln mindestens 50 Prozent als öffentliche Aufträge an Fremdfirmen zu vergeben. Damit sollen vor allem positive Impulse für die regionale Entwicklung gegeben werden.

Im Jahr 1791 wurde der Schacht „Vater Abraham“ geteuft, zwei Jahre später begann man mit der Ausmauerung desselben und der Nutzung als Hauptschacht. Zu dieser Zeit stand über dem Schacht ein Pferdegöpel, welcher 1836 jedoch zurückgebaut wurde. Zur Verbesserung



Schachtkopf nach der Freilegung.

der Wasserhaltung im Grubenfeld wurde der Schacht zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis zu seiner Endtiefe von 311,8 m weitergeteuft. Mit der Ausmauerung des tonnlägigen Vater Abraham Schachtes in überspringender Bogenmauerung ist bis heute ein eindrucksvolles Beispiel historischer Bergbaukunst erhalten geblieben. Ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zum Niedergang des Bergbaus im Marienberger Revier. Die 1861 gegründete Marienberger Silberbergbau Aktiengesellschaft legte die Grube mit weiteren zusammen, bis auch so die Wirtschaftlichkeit nicht mehr gegeben war und die Kapitalgesellschaft 1888 aufgelöst wurde. Danach wurde der Betrieb durch eine Bergbaugewerkschaft noch bis 1900 weitergeführt. Damit war die Grube Vater Abraham die letzte Silbererz fördernde Grube im Marienberger Revier.

Im Jahr 1948 wurde der verbrochene Schacht durch die SAG Wismut als Bestandteil des Objektes 5 Marienberg bis zur Teufe von ca. 65 m zu Erkundungszwecken aufgewältigt und im Niveau „Ullrich Stolln“ Erkundungsarbeiten durchgeführt. Wegen schwieriger Gebirgsverhältnisse wurde der Schacht nicht bis zum Weißtaubner Stolln, dem Hauptentwässerungstollen im Marien-



Einbau der Gitterrostabdeckung.



Temporärer Schachtausbau während der Verwahrung.

berger Gebiet, instand gesetzt.

Zum 1. Januar 1950 wurde der Schacht endgültig abgeschrieben und 1954 durch eine Abdeckung und Einzäunung des Schachtkopfbereiches gesichert. Ende der 1960er Jahre hat man den Schacht, der bis dahin nur mit Holzabdeckungen gesichert war, erneut geöffnet und relativ tagesnah mit einer Betonplatte abgedeckt und überschüttet. Als zusätzliche Sicherung wurde eine Umzäunung aus Eisenbahnschienen und Stacheldraht hergestellt. Aufgrund des geringen Abstandes zur Wohnbebauung und zum öffentlichen Straßennetz bestand für den unverfüllten und nur mit einer Betonplatte gesicherten Schacht ein Risiko für die Öffentlichkeit mit dringendem Handlungsbedarf.

Da die SAG/SDAG Wismut der letzte Bergbautreibende war, der den Vater Abraham Schacht aktiv genutzt hat, fällt diese eigentlich für den historischen Silberbergbau angelegte Tagesöffnung ebenfalls unter das Verwaltungsabkommen zur Sanierung sächsischer Wismut-Altstandorte. Im Vorfeld der Verwahrung des Schachtes wurden durch den Projektträger und den Planer, dem Ingenieurbüro Eckert aus Chemnitz, umfangreiche Abstimmungen, insbesondere auch mit der Stadt Marienberg geführt. Durch das besondere Engagement des Oberbürgermeisters der Stadt Mari-



Gedenkstein mit Schachtdaten.





Endgestaltung des Geländes.

enberg, Thomas Wittig, und der Zustimmung des Sächsischen Oberbergamtes kam es zu einer Anpassung der geplanten Verwahrung. So konnte der Vater Abraham Schacht entgegen der ursprünglich vorgesehenen Verwahrung und Verfüllung bis an die Tagesoberfläche in einen vorhandenen Bergbau-Lehrpfad integriert werden.

Die Verwahrarbeiten wurden durch die Bergsicherung Sachsen GmbH im Zeitraum zwischen Juli 2013 und Juni 2014 durchgeführt. Dabei wurde die noch gut

erhaltene historische Gewölbemauerung teilweise instand gesetzt. Unterhalb des Gewölbes erfolgte die Verwahrung der Schachtröhre bei 16 m Tiefe mit einem Betonscherpfropfen. Der ca. fünf Meter dicke, mit dem umgebenden Gebirge verzahnte Betonpfropfen ist so dimensioniert, dass er eine ausreichende Sicherung für den nach unten offen stehenden Vater Abraham Schacht darstellt.

Auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen der Stadt, dem Grundeigentümer und dem Projektträger Wismut-Altstandorte konnte der tagesnahe Bereich als historisches Bergbauzeugnis erhalten und aufgewertet werden. Der oberhalb des Betonpfropfens offene Schachtabschnitt erhielt eine Gitterabdeckung und wurde in den Marienberger Bergbaulehrpfad integriert. Besucher können in die beleuchtete Schachtröhre Einblick nehmen. Zwei Informationstafeln liefern Fakten und Abbildungen zur Bergbaugeschichte und zur durchgeführten Verwahrung. Unter Beteiligung der Bergknappschaft Marienberg wurde das Ensemble



Feierliche Übergabe.

Fotos: Manfred Speer, Bernd Tunger

am Schacht mit einer Sitzgruppe, einem Monolithen und einem zeitgenössischen Grubenhütten vervollständigt. Eine kleine Einweihungsfeier fand im Beisein der am Projekt Beteiligten, der Bergknappschaft und des Oberbürgermeisters der Stadt am 19. Juni 2014 statt.

Das Projekt zur Sicherung des Vater Abraham Schachtes ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie die notwendige Sicherung bzw. Verwahrung eines Wismut-Altstandortes mit den Interessen der Regionalentwicklung in Übereinstimmung gebracht werden konnte.

Der Schacht 65

Dr. Oliver Titzmann

Bad Schlema: In den nächsten Jahren wird ordentlich Bewegung in die große Halde des Schachtes 65 kommen. Sie liegt wie ein Fremdkörper zwischen Marktpassage, Auer Straße, Hauptstraße und den Häusern an der Rathausstraße. Natürlich ist sie nun schon gut bewachsen und schützt viele Häuser vom Lärm der Auer Straße, doch sie ist auch völlig unsaniert, droht nachzurutschen, ist kontaminiert, schneidet die Marktpassage stark vom Anbindungsverkehr ab und besetzt für den Ort Bad Schlema wertvolles Bauland. Wohin die gewaltigen Haldenmassen einmal kommen werden, ist derzeit noch nicht geklärt, doch dass sie, bis auf wenige Reste unter der Hauptstraße, den Ort verlassen müssen, ist beschlossene Sache. Der Ortsentwicklung wird das gut tun.

Ende 1947 erkundete die Wismut AG auch den südlichen Teil des Oberschlemaer Reviers und beschloss nach erfolgreichem Probeschürfen am südlichen Rand des Wilisch-Parks einen Schacht zu teufen, was dann im Februar 1948 in Angriff genommen wurde. Im August 1949 lief die Erzförderung auf dem neuen Schacht Nr. 65 an. Die Schachtröhre erreichte eine Teufe von 288 Metern und bediente damit die Hauptfüllorte auf der Markus-Semmler-Sohle, der -60, -120 und -180. Über die eine vorhandene

Fahrt konnte mittels zweier Gestelle theoretisch bis zu 1 000 t Massen aus dem Schacht gefördert werden. Die große, noch heute mitten im Ort liegende Halde des Schachtes 65 täuscht, wenn man daran die Menge an gefördertem Uran messen möchte, die fast zu vernachlässigen ist und nach Schätzungen nur wenige Hundert Tonnen betragen haben muss. Dafür spricht auch die frühe Aufgabe der Uranförderung, die schon im September 1950 erfolgte. Fortan wurde „die 65“ nur noch als Erkundungsschacht betrieben. Im Ergebnis dieser Prospektion stabilisierte sich die Erkenntnis, dass der im Talbereich liegende Oberschlemaer Erzkörper recht hart gegen den Granit des Gleesberges grenzt, was eine weitere Untersuchung südlich dieses Areals unnötig werden ließ. Schon 1954 unterstellte die Wismut den immer unbedeutender werdenden Erkundungsschacht der Schachtverwaltung 6b, die mit ihrer Terrakontik die



Schacht 65, um 1960. Foto: Sammlung Titzmann

gewaltigen „Schlammteichhalden“ auf türmte. Zu dieser Zeit wuchsen die imposante Haldenschüttung des Schachtes 6, das Absetzbecken (Schlammteich) der Uranaufbereitungsanlage im Blaufarbenwerk und die hohe Halde des Schachtes 65, der ja die Massen hangabwärts abwarf, zu einem hunderte Meter breiten und fast einen Kilometer langen grauen Mondgebirge zusammen, das das Oberschlemaer Gleesbergviertel von der Niederschlemaer „Hennekesiedlung“ teilte. Fotos aus dieser Zeit lassen heute noch schauern, welche Ausmaße die Verwüstung des Ortsbildes angenommen hatte. 1957 stellte die SDAG Wismut sämtli-



che Restarbeiten im untertägigen Bereich des Schachtes ein und schrieb schon ein Jahr später den Schacht vollständig ab. 1959 wurden im oberen Bereich der Schachtröhre zwei Bühnen eingezogen und mit Haufwerk aufgefüllt. Im September 1963 verfüllte der Bergbaubetrieb die wieder geöffnete Schachtröhre mit 1.882 m³ Beton und schloss sie im

Rahmen einer notwendig gewordenen Nachverwahrung im Juli 1985 mit einer Betonscherplombe in zehn Meter Tiefe ab. Nach dem Rückbau des Förderturms und der Förderanlagen verblieben die Garagen und Schachtwerkstätten in einer weiteren Nutzung für verschiedene logistische Zwecke des Bergbaubetriebs. Der Öffentlichkeit recht präsent ist noch heu-

te die Nutzung der Garagenanlagen durch die Betriebsfeuerwehr des Objektes 02, die mit einem hölzernen Schlauchturm im oberen Teil des Schachtgeländes ein Zeichen dafür schuf, dass noch jahrelang auf der Auer Straße fahrende ehemalige Kumpel des Schachtes 65 darauf verweisen und sagen konnten, dass sie dort auch mal ein paar Jahre gearbeitet hatten.

Feuer im Schacht 208b - Am 15. Juli 2015 jährt sich das Bergwerksunglück zum 60. Mal

Andreas Rössel

Der 19. traditionelle Bad Schlemaer Bergmannstag am 4. Juli 2015 steht ganz im Zeichen des Grubenunglücks und dem Grubenrettungswesen.

Am 15. Juli 1955 wurde in Niederschlema auf Schacht 250 eine normale Nachtschicht gefahren. Rund 4.500 Bergleute waren im gesamten Grubenfeld von Niederschlema untertage. Gegen 23:45 Uhr bemerkte der Schweißer Günther Paersch am Schacht 208b, dass ein Schalter schmort. Kurz darauf bemerkte der Elektriker Tischendorf plötzlich starken Rauch, ein Kabelbrand auf der Sohle -480! Noch scheint die Katastrophe abwendbar, aber keiner der vier Feuerlöscher, die es untertage vor Ort gab, funktionierten. Das Feuer erfasste die hölzernen Grubenbaue und den Füllort am Schacht 208b und breitete sich von dort weiter in die Feldstrecken aus.

In wenigen Stunden stand das gesamte Grubenfeld im Rauchgas. Rettungsmannschaften und Feuerwehrleute aus der gesamten DDR wurden zur Rettung eingesetzt, um den größten Grubenbrand in der Geschichte der Wismut unter Kontrolle zu bringen. Vier Tage wütete das Feuer: 33 Bergleute fanden den Tod. Das tragische, in der Mehrzahl waren es die Retter selbst, die zur Brandbekämpfung und der Rettung von noch vermissten Kumpeln in den Schacht einfuhren, und ihren Einsatz mit dem Leben bezahlten. Die Schachtleitung war völlig überfordert.

Das „Wunder von Niederschlema“ - fünf Bergleute hatten sich in einem Stollen eingemauert. Dann begann für sie die lange Zeit des Wartens, abgeschnitten von der Außenwelt ohne Essen und Trinken. Über drei Tage mussten die fünf Kumpel der Brigade Abendroth, einer von Ihnen war Werner Herzog, um ihr Leben bangen.

Am 4. Juli diesen Jahres, dem 19. traditionellen Bad Schlemaer Bergmannstag, wird dem Unglück und der Verunglückten mit einem kleinen Bergaufzug und einer Kranzniederlegung gedacht. Alle Wismut-Kumpel und Bergleute sowie alle Gäste und Einwohner sind zu dieser Gedenkfeier recht herzlich eingeladen.



Bergmannstag 2014. Foto Andreas Rössel.

Organisiert wird der Bergmannstag vom Bergbautraditionsverein Wismut, dem Ring deutscher Bergingenieure Gruppe Westerzgebirge, der Wismut GmbH, der Gemeinde Bad Schlema und der Bergbrüderschaft Bad Schlema.

Das Festzentrum zum Bergmannstag befindet sich am Sozialgebäude Schacht 15IIb. Ein großes Festzelt mit Bewirtung erwartet die Besucher. Parkplätze werden in ausreichender Menge am Festzentrum bereitgestellt. Ab 9 bis 11 Uhr ist ein Busshuttleverkehr zwischen Festgelände und Ehrenhain am ehemaligen Sacht 250 eingerichtet. 9:15 Uhr stellen sich die Teilnehmer des kleinen Bergaufzuges im hinteren Schulhof der Oberschule Westerzgebirge. 9:45 Uhr beginnt der kleine Bergaufzug mit Ehrengästen, dem Bergbautraditionsverein Wismut und weiten Fahnenabordnungen von verschiedenen Bergbrüderschaften zum Ehrenhain, wo ab 10 Uhr die Gedenkfeier mit der Kranzniederlegung stattfindet. Die Festrede wird dieses Jahr Manfred Hamann, ehemaliger Bereichsleiter des Grubenbereichs 4 halten.

Der Busshuttleverkehr bringt im An-

schluss alle Gäste und Teilnehmer wieder zurück zum Festzentrum. Dort erwarten die Gäste weitere Höhepunkte. So gibt es um 11 Uhr im Festzelt eine Podiumsdiskussion zum Thema Grubenrettungswesen. Außerdem ist ein Mineralienverkauf geplant und für die kleineren Gäste organisiert der Kreisjugendring eine Bastelstraße und betreibt eine Hüpfburg.

12 und 14 Uhr kann eine Grubenwehrübung beobachtet werden und das Besucherbergwerk führt untertägige Führungen durch. Wer Interesse hat, kann sich bei den Haldenbefahrungen, welche die Wismut GmbH mit ihren Kleinbussen durchführt, über die Arbeiten der Haldensanierung informieren und eine Vorführung von Mähtechnik verfolgen. Das Museum Uranbergbau hat natürlich auch geöffnet und erwartet zahlreiche Gäste. Eine kleine Filmvorführung beginnt 12:30 Uhr im „Glück auf“ Saal des Besucherbergwerkes. Wer möchte, kann sich die Lagerstättensammlung am Schacht 371 anschauen und die Wasserbehandlungsanlage an der Mulde erklären lassen. Hermann Meinel, Leiter des Museums Uranbergbau, nimmt Interes-



sierte auch gern mit zu einer geführten Wanderung auf dem Bergbau- und Sanierungslehrpfad durch Bad Schlema. Das Festzelt bietet den ganzen Tag die Möglichkeit sich zu treffen und auszutauschen, was zu trinken und zu essen. Für eine entsprechende musikalische Unterhaltung ist auch gesorgt.

Zeitgleich findet an diesem Tag im Kurpark Bad Schlema das Jägerfest der Jägerschaft West erzgebirge statt. Innerhalb dieses Festes richtet die Jägerschaft West erzgebirge das diesjährige Treffen der sächsischen Jagdhornbläser aus. Im vergangenen Jahr hatten daran 17 Gruppen mit zirka 150 Jagdhornbläsern teilgenommen. Gegen 15 Uhr findet ein gemeinsames Abschlusskonzert der Jagdhornbläser im Kurpark statt. Die Auftritte sind ab 11 Uhr am Kon-



Besucherbergwerk Markus-Semmler-Stolln Bad Schlema. Foto: Gerd Melzer

zertplatz vorm Kurbad, am Segel und am Zechenplatz in der Nähe des „Roten Kamm“ vorgesehen. 14:30 Uhr findet am Besucherbergwerk ein Konzert der Bergkapelle statt. Ganz schön was los

in Bad Schlema zum 19. Bad Schlemaer Bergmannstag. Jung und Alt wird auf den Beinen sein, um an diesen Tag die Geschichte von Bad Schlema zu erkunden. Sie sind dazu auch herzlich eingeladen.

Das historische Bergamtshaus in Wolkenburg

Dr. Wolfgang Faust, Juri Boeck

Obwohl mit der ersten urkundlichen Erwähnung aus dem Jahre 1351 Wolkenburg zu den ältesten Silberbergbaurevieren Sachsens gehörte, war spätestens 1803 der Bergbau in Wolkenburg endgültig zu Ende. Bis auf einige landschaftliche Auffälligkeiten, in denen Bergbaukundige und Mineraliensammler Bingen bzw. Halden erkennen konnten, erinnerte nichts mehr an diese Zeit.

Erst mit der Tätigkeit des Vereins Arbeitsgemeinschaft Altbergbau Geologie Westsachsen wurden seit 1980 die verbliebenen historischen Sachzeugnisse des Wolkenburger Bergbaureviers wieder entdeckt, erforscht, dokumentiert und gesichert.

Zwei der historischen Silbererzgruben, der Seegen Gottes Erbstollen und die St.-Anna-Fundgrube wurden von der Arbeitsgemeinschaft soweit erschlossen, dass sie als Besucherbergwerke auch der Öffentlichkeit zugänglich sind.

Außer den Relikten der historischen Gruben gab es auch Hinweise aus verschiedenen Quellen, dass das Haus an der Straße zur Papierfabrik 10, welches zu den ältesten Gebäuden im Ort gehört, Bezug zum Bergbau haben musste. Neben ersten Erwähnungen aus dem Jahre 1610 fand sich der früheste urkundliche Beleg dann im Lehnbuch des Bergamtes Marienberg. Danach erwarb der Wolkenburger Richter Andreas Claß (auch Kloss geschrieben) das an dieser Stelle stehende Berg- und Zechenhaus zu Wolkenburg im Jahr 1613 vom Bergamt Marienberg. Der Kaufverschreibung zwischen dem Marienberger Hüttenmeister Christoff Herzog und dem Richter Andreas Claß zu Wolkenburg vom



Bergamtshaus und „Schmiede“ vor der Restaurierung im Jahr 2000

7. Juli 1613 wegen des Berg- und Zechenhauses zu Wolkenburg ist zu entnehmen, dass sich die Schmelzhütte auf Michael Specks Gütern und das Berg- und Zechenhaus daneben auf Paul Riedels „Reynungen“, befindet. Bestandteil dieses Kaufvertrages ist ein Vorbehalt, der künftigen Gewerken bei Wiederaufnahme des Bergbaus das Rückkaufrecht gegen Erstattung des Zu- und Erbegeldes wieder einräumte. Deshalb wurde dieser Kaufkontrakt auch im Marienberger Bergbuch hinterlegt. Das Haus wurde verkauft, weil der Bergbau im Wolkenburger Revier um 1600 keine Ausbeute mehr brachte.

Über den Bau des Bergamtshauses liegen jedoch bisher keine Belege vor. Wahrscheinlich entstand das Gebäude bereits zwischen 1519 und 1594, in der Periode, als der Bergbau noch erfolgreich war. Die aus dem Bergarchiv in Freiberg vorliegenden Akten überliefern, dass in dieser Zeit 26 Grubengewerkschaften im Wolkenburger Revier tätig waren und neben

Kupfer und Blei immerhin 1,2 Tonnen Silber ausgebracht haben.

Trotz der im Vergleich zu den im 16. Jahrhundert zahlreich neu entstandenen Bergwerken des Erzgebirges relativ geringen Ausbeute musste auch im Wolkenburger Revier das Ausbringen des Silbers entsprechend der gesetzlichen Vorschriften durch einen Bergmeister amtlich überwacht werden. Über die geschichtliche Entwicklung und die Bedeutung der Bergämter schreibt Karlheinz Blaschke in: „Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Sachsens“:

„Während bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts die Freiburger Bergverwaltung mit einem Bergmeister an der Spitze in der Reihe der Lokalbehörden der Landesverwaltung noch eine Einzellerscheinung darstellte, änderte sich dies, als neue Gebiete fündig wurden und neue Bergstätten entstanden. 1466, als erstmals neben dem Freiburger Bergmeister zusätzlich in Berggießhübel ein Bergmeister für alle



Freigelegte Grundmauer aus Natursteinen, Lehmziegeln und modernen Ziegeln.

außerfreibergischen Bergwerke eingesetzt wurde, entstand das System der Bergmeisterbezirke mit einem festen, räumlich begrenzten Wirkungsbereich - das Bergamtsrevier. Bereits 1477 entstand das Bergamt Schneeberg und im Verlaufe der weiteren Jahre wurde das gesamte erzgebirgische Bergbaugbiet mit einem Netz landesherrlich-staatlicher Bergämter überzogen. Sie hatten damit sowohl die Verantwortung für die rein technisch-finanzielle Seite des Bergbaubetriebes als auch die juristischen und administrativen Befugnisse über alle Produktionsstätten und die damit zusammenhängenden Baulichkeiten. Das Bergwesen bildete somit sozusagen einen Staat im Staate, der eigenständig neben der übrigen staatlichen Verwaltungsorganisation bestand und sich besonders den Bedürfnissen des Bergbaus widmete. Etwa 30 Bergämter nahmen diese Funktionen bis ins 19. Jahrhundert wahr.“

Entsprechend dieser bergamtlichen Regelungen ist also mit großer Sicherheit anzunehmen, dass das Bergamtshaus in Wolkenburg bereits vor 1610 existierte. Einerseits diente es dem entsprechenden Bergbeamten des zu dieser Zeit zum Bergamt Marienberg gehörenden Reviers als Verwaltungsgebäude. Andererseits zeigten die archäologischen Befunde bei der Restaurierung, dass in dem Gebäude offenbar auch Silber geschmolzen wurde bzw. sich zumindest eine Probierstube darin befunden haben kann.

Vergleicht man zudem das Wolkenburger Bergamtshaus mit der Silberschmelzhütte Sankt Georgen in Schneeberg, fallen viele architektonische Ähnlichkeiten der beiden Gebäude auf. Die Sankt Georgen Silberschmelzhütte war bereits 1519 eine der bedeutendsten Schmelzhütten im Schneeberger Revier. Obwohl das heute an dieser Stelle stehende Gebäude im Jahre 1680 erneuert wurde, weist es viele historische Details der damaligen kurfürstlichen Schmelzhütte auf. Es ist daher leicht vorstellbar, dass das Wolkenburger Bergamtshaus zur gleichen Zeit und möglicherweise sogar von den gleichen Bauleuten errichtet wurde.

Das unmittelbar am Herrnsdorfer Bach gelegene Bergamtshaus ist heute das einzige Übertage erhaltene Zeugnis des ehemaligen Silberbergbaus in Wolkenburg. Zu einem Vier-Seiten-Bauernhof mit Scheunen und Stallungen umgestaltet, war es als Bergamtshaus nicht mehr zu erkennen. Obwohl das Gebäude bis 1990 noch als Wohngebäude genutzt wurde, war es schwer geschädigt und vom Verfall bedroht. Dieser Zustand verschärfte sich infolge Leerstandes und durch die ungeklärten Besitzverhältnisse nach 1990 weiter.

Im Zusammenhang mit einer ABM- Initiative für die Erschließung „St.-Anna-Fundgrube“ zum Besucherbergwerk gelang dem Verein im Dezember 1997 in einer Vereinbarung mit einem potentiellen Investor, das Bergamtshaus befristet als Unterkunft für die ABM nutzen zu dürfen. Nachdem die Scheune und die maroden Schuppen abgerissen waren, zeigte sich, dass das Wohnhaus und das daneben stehende kleine Fachwerkgebäude ein zusammenhängendes Ensemble aus Bergamtshaus und einer dazugehörigen Schmiede bildeten.

Da zwischen dem potentiellen Investor und der Gemeinde kein Kaufvertrag zustande kam, fiel das Bergamtshaus zurück in den Besitz der Kommune, und infolge der Gebietsreform nunmehr in den Zuständigkeitsbereich der Stadt Limbach-Oberfrohna. Dies sollte sich für das Gebäude als Glücksfall erweisen. Die Stadt Limbach-Oberfrohna überließ 2007 das Bergamtshaus der Arbeitsgemeinschaft zur Miete mit der Auflage, das Gebäude denkmalgerecht zu erhalten. Mit viel Engagement und der Hilfe von Sponsoren wurden zuerst sanitäre Einrichtungen installiert. Bei der Instandsetzung der Räume zeigte sich, dass alle erforderlichen Reparaturen nicht nur die finanziellen Kapazitäten des Vereins übersteigen würden, sondern auch, dass das erforderliche Fachwissen der unterschiedlichen Gewerke für die sachgerechte Restaurierung derartiger Gebäude nur unzureichend vorhanden ist.

Der Durchbruch für die umfassende Restaurierung kam im Jahre 2011, als Fördermittel des Europäischen Fonds für

die Entwicklung des ländlichen Raums (EPLR) in Aussicht gestellt wurden.

Nach einer sachgerechten Bestandsaufnahme durch ein Chemnitzer Architekturbüro und entsprechenden Abstimmungen mit der Denkmalschutzbehörde über die Realisierbarkeit des Projektes konnte die Restaurierung mit einem Budget von 200.000 Euro aus Fördermitteln und Zuschüssen der Stadt Limbach-Oberfrohna beginnen.

Da die Fördermittelzuwendungen an einen begrenzten Zeitrahmen gebunden waren, haben diese Arbeiten am Bergamtshaus auch das Vereinsleben zwischen 2012 und 2014 dramatisch beeinflusst. Aus den Bergleuten wurden „Häuslebauer“.

Im Winter 2011/2012 begann die Restaurierung mit Eigenleistungen des Vereins. Diese umfassten vorerst den Abbruch des alten Putzes, alter Verkleidungen und die Freilegung der Balkenkonstruktion im Inneren des Hauses. Außer den morschen Trennwänden und dem Innenputz mussten dabei auch alte Strohmatten und die Lattung samt Hinterfüllung heraus, damit Architekt und Zimmerleute an Dachsparren und Kehlbalken herankamen und den Zustand bewerten konnten. Der war leider nicht mehr der beste und viele Balken mussten ausgetauscht oder durch neue unterfangen werden. Im Jahr 2012 berichtete die Regionalpresse über die Sanierung: „Der marode Bauzustand stellt eine Herausforderung dar.“ Das war eigentlich auch keine Frage, wenn man ein mindestens 400 Jahre altes Haus auseinander nimmt, um es wieder aufzubauen. Nach dem Freilegen der Außenwände durch die Vereinsmitglieder konnten die Handwerker auch mit der Erneuerung der Fassade beginnen.

Auf den ersten Blick sieht das Bergamtshaus aus, wie viele kleine Bauernhäuser in der Region. Auf einer Grundfläche von zirka 9,5 m x 5,5 m steht ein Erdgeschoss aus einer dicken Natursteinmauer. Darauf war ein Obergeschoss aus Fachwerk aufgesetzt und oben ein einfaches Satteldach. An der Westseite ist das Erdgeschoss auf zwei Drittel seiner Breite um einen kleinen Anbau erweitert. Der Originalfußboden bestand aus gestampftem Lehm.

Aufgrund eines beschrifteten Holzbrettes aus dem Jahre 1939, welches in einer Zwischenwand gefunden wurde, ist zu vermuten, dass an dem Haus mehrfach umfangreiche Baumaßnahmen vorgenommen wurden.

Offenbar wurde dabei auch der Fußboden mit Asphalt gesperrt und mit Beton ausgegossen. Ebenso wurde zu dieser Zeit versucht, mit einem Teeranstrich im Inneren des Hauses bis zur Höhe der Fensterbänke und einer Betonschicht



Erneuerung der Deckentragbalken im Erdgeschoss.



Freigelegte Fachwerkwand im Obergeschoss.

auf dem Außensockel die aufsteigende Feuchtigkeit zu verhindern. Mit der aktuellen Restaurierung wurde der Teeranstrich beseitigt und das Mauerwerk durch Wachsverpressung trocken gelegt. Durch Freilegen der Grundmauern im Außenbereich, dem Aufbringen eines Spezialputzes und Einbringen einer Drainage sollte auch die Feuchtigkeitseinwirkung von außen beseitigt sein.

Das Mauerwerk im Erdgeschoss ist aus den in der Umgebung vorhandenen Gesteinen und überwiegend aus Bruchsteinen zusammengesetzt und noch umlaufend bis in Höhe der Sohlbänke der Fenster erhalten. Insbesondere an Fenster- und Tür-einfassungen weist das Bruchsteinmauerwerk zahlreiche „Reparaturstellen“ auf. Dabei wurden vorrangig rot gebrannte Ziegel mit neuzeitlichen Maßen verbaut. Im westlichen Teil des Obergeschosses an der Hofseite wurden auch größere Beton-Formsteine vermauert, wie es sie kaum vor den 1930ern gab. Die an mehreren Stellen, u. a. an den etwas konisch aufgehenden, inneren Fenstergewänden verbauten Lehmziegel sind möglicherweise noch Originale aus dem 16. Jahrhundert. Unter dem Westgiebel hindurch führt eine Treppe in einen Tiefkeller mit zirka 2,0 m x 3,5 m Grundfläche. Das aus Ziegeln gesetzte, flache Tonnengewölbe hat in der Gewölbemitte nur 1,85 m Höhe. Die Kellersohle aus gestampftem Lehm liegt im Höhenniveau des Mittelpegels des kaum 30 m entfernt fließenden Herrnsdorfer Baches und steht – besonders nach Starkregen – mit schöner Regelmäßigkeit unter Wasser (aufsteigendes Grundwasser). Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, dass Tief- oder Bergkeller außerhalb des Gebäudegrundrisses liegen; dafür gibt es besonders in Westsachsen sehr viele Beispiele. Erinnert sei hier nur an die Dienerschen Gänge in Glauchau oder an die „Kellerberge“ in Penig. Das verwendete Baumaterial und der offensichtlich nachträgliche Durchbruch der Grundmauern zum Bergkeller zeugen von einem Erweiterungsbau während der landwirtschaftlichen Nutzungszeit. Möglicherweise ist dabei das Haus über den

gesamten Westgiebel verlängert worden. Die zweite Eingangstür und die in der Gewölbekonstruktion für den Anbau an der Westseite verwendeten Doppel-T-Stahlträger sind neueren Datums. Die durch den Anbau bedingte Zerteilung des Gebäudes wird auch in der aktuellen Fassadengestaltung der Nordseite ersichtlich.

Beachtet man, dass die einzigen architektonischen „Schmuckelemente“ die Fenstereinfassungen aus Rochlitzer Porphyrtuff darstellen, die nur an der Tür und an fünf der sechs Fenster dieses großen Raumes im Erdgeschoss eingebaut wurden, kann man zu der Meinung gelangen, dass hier tatsächlich ein repräsentativer „Amtsraum“ – zumindest aber die „gute Stube“ des Bauernhauses – eingerichtet war.

Das Obergeschoss wurde als Rähmfachwerk errichtet. Allerdings war wohl schon früher auf der zum Hof hinzeigenden, sonnenarmen Nordseite der Hausschwamm eingezogen, so dass man es auf dieser Seite schon vor längerer Zeit durch Ziegelmauerung ersetzt hatte. An der Südseite und an den beiden Giebeln ist das Fachwerk – altersentsprechend – gut erhalten und es bedurfte nur kleinerer Reparaturen. Inzwischen ist das Fachwerk jedoch wieder unter einer schützenden, hinterlüfteten Lattung und einer Dachschiefer-Verkleidung verschwunden. Leider war das Holzetlicher Balkenköpfe der Tragbalken für das Obergeschoss so stark verfault, dass sie durch die Zimmerleute ersetzt werden mussten.

Einen der ersetzten Balken hat die Arbeitsgemeinschaft im Berliner archäologischen Institut dendrochronologisch datieren lassen. Dieser Balken wurde aus einer Tanne angefertigt, welche im Jahr 1673 gefällt wurde. Er wurde entweder bei einer Reparatur ersetzt oder entstammt wegen der geänderten Nutzung einer späteren Umbauphase. Der Balken ist heute in der Ausstellung zu besichtigen.

Gut erhalten und auch heute noch zu sehen ist die Rähmfachwerk-Bauweise am Nachbargebäude der „Schmiede“. Deren Obergeschoss ist in nahezu identischer Bauweise wie das Hauptgebäude errichtet. Einziger Unterschied: Die viel kleinere Schmiede besitzt nur einen umlaufenden Brustriegel, das Amtshaus dagegen Brust- und Halsriegel. Ungewöhnlich sind daneben die beiden Giebelseiten der „Schmiede“: Deren schräge Eckverstrebungen weisen nämlich nach innen.

Da die Balken und Pfosten des Amtshauses bei der Rekonstruktion sämtlich freigelegt werden mussten, fielen uns weitere Details auf: An vielen Stellen wurden ganz offenbar „recycelte“ Balken verbaut. Sie weisen Aussparungen für Verplattungen auf, die

einfach nicht zueinander passen können, selbst wenn man den einen oder anderen Umbau von Trennwänden annimmt.

Ausgefacht hat man überall mit lehmumwickelten Stangen, auf die ein Glattnstrich aus Lehm aufgebracht war. Bei der Restaurierung wurden zum Verständnis dieser Bauweise an einigen Stellen „Architektur-Fenster“ in den Wänden offengelassen. Sehr ungewöhnlich ist in dieser Hinsicht auch das Fachwerk der Trennwand im östlichen Raum des Obergeschosses. Auf den ersten Blick sieht es ganz normal aus, weist zwei Riegel auf und nach außen weisende Streben. Aber spätestens beim zweiten Blick fällt ins Auge, dass die Brust- und Halsriegel zwar zueinander parallel, aber ansonsten völlig schief eingebaut sind. Das wiederum aber mit schöner Symmetrie. In der Mitte gab es vermutlich schon früher einmal eine Tür. Jetzt existiert dort ein Durchgang, der die beiden Ausstellungsräume im Obergeschoss verbindet.

Analog waren auch die Zwischendecken gebaut. In die Balken hat man Nute eingeschlagen und Bretter eingeschoben. Darüber kamen Lehmwickel als Dämmung und obenauf die Dielenbretter.

Um die denkmalgeschützte Dachkonstruktion im Original zu erhalten, haben die Zimmerleute eine solide Unterkonstruktion eingebaut. Somit konnte sich der Verein in Eigeninitiative den Dachboden noch ausbauen.

Beim Abriss des morschen Schornsteins kam u. a. an der Innenwand des Obergeschosses unter dem neuzeitlichen Putz ein scharf begrenzter Rußfleck zutage, der bis ins Erdgeschoss reichte. Geometrie und Lage zeugen davon, dass im Erdgeschoss ein breiter offener Kamin gestanden hatte. War das vielleicht einmal ein „Probierofen“, in dem der Bergbeamte Erzproben auf ihre Silbergehalte untersuchte? Ein Schornstein in der vorliegenden Bauart gehörte zu einer Feuerstätte für Heizzwecke und wurde mit Sicherheit erst später errichtet. Das im Haus selbst über einen längeren Zeitraum Silber geschmolzen wurde, ist eher unwahrscheinlich, da im Kaufvertrag von 1613 von einer separaten Schmelzhütte gesprochen wird.

Vieles wird man nicht mehr genau herausfinden können. Aber dieser Rußfleck ist immerhin ein Indiz mehr dafür, dass genau dieses Gebäude tatsächlich einmal als Amtssitz eines Bergbeamten gedient hat.

Nach der Fertigstellung des Bergamts Hauses im Frühsommer 2014 sollte noch der Hof saniert werden. Auch hier gab es eine Überraschung. Unter der Plattenabdeckung kam eine historische Hofpflasterung zum Vorschein, die, als historisch

wertvoll eingeschätzt, auch noch restauriert werden musste.

Die unter fachlicher Leitung eines Architekten und in Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde durch Fachfirmen durchgeführten Arbeiten wurden von den Vereinsmitgliedern so weit als möglich unterstützt. Speziell bei Abbruch-, Schacht- und Transportarbeiten haben die Vereinsmitglieder 2.000 Stunden gemeinnützige Arbeit in das Projekt eingebracht.

Im Sommer 2014 konnten dann die Restaurierungsarbeiten unter Einhaltung des Terminplanes und innerhalb des vorgesehenen Kostenrahmens erfolgreich abgeschlossen werden.

Seitdem steht das Gebäude dem Verein wieder voll zur Nutzung zur Verfügung. Für die Innenrenovierung und Gestaltung des Außengeländes mussten dann doch noch einige Arbeitsstunden aufgewendet werden. Auch die Neugestaltung der Ausstellung zur Regional- und Bergbaugeschichte des Wolkenburger Reviers mit Artefakten aus den alten Gruben, zur Mineralogie des Reviers und zur Gewinnung und Verwendung der geförderten Erze erforderte noch einige Zeit.

Unabhängig vom Bergamtshaus wurde die unmittelbar neben dem Haus stehende „Schmiede“ bereits in den Jahren 2009 bis 2010 mit Hilfe von Sponsoren durch den Verein eigenständig restauriert. Im

Rahmen des Projektes erhielt auch die rund 2,5 m x 3,5 m kleine „Schmiede“ noch einen Putzauftrag auf die Natursteinmauerung des Erdgeschosses. Somit fügen sich Bergamtshaus und „Schmiede“ als geschlossenes Ensemble harmonisch in das Ortsbild von Wolkenburg, einem der ältesten Silberbergbaureviere Sachsens, ein.

Das kleine Bergamtshaus mag vielleicht unscheinbar aussehen – beinhaltet aber

ein spannendes Kapitel mitteldeutscher Geschichte.

Anlässlich der Feier zum 35-jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Altbergbau/Geologie Westsachsen am 27. Juni 2015 soll jedoch alles fertig sein. Wir freuen uns schon darauf den Gästen und Besuchern das restaurierte Bergamtshaus präsentieren zu dürfen.

Weitere Bilder und Informationen findet man auch unter www.wolkenburger-bergbaurevier.de



Bergamtshaus und „Schmiede“ nach der Restaurierung im Sommer 2014

Erinnerung an das Bergwerksunglück im „Reichen Silberrost Stolln“ vor 245 Jahren

Thomas Jäger

Alljährlich im Dezember erinnert die Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf an das Grubenunglück auf dem „Reichen Silberrost Stolln“.

Es ereignete sich vor 245 Jahren am 24. Dezember 1769. Alle fünf Jahre treffen sich die Mitglieder unseres Vereins am Stollenmundloch im Greifenbachtal, um den damals auf äußerst tragische Weise umgekommenen Bergleuten zu gedenken.

Die Unglücksoffer waren:

Johann Gottfried Kopper,

Bergbauer, 26 Jahre

Johann Gotthilf Münzner,

Bergmann, 34 Jahre

Johann Benjamin Wendler,

Bergmann, 34 Jahre

Christian Gottlieb Schmieg,

Bergmann, 27 Jahre

Johann Gottlieb Hilbert,

Bergmann, 29 Jahre

Johann Christoph Schönherr,

Zimmermann, 26 Jahre

Am 26. Dezember 2014 war es wieder

soweit, dass wir uns vor Ort am Stollenmundloch zu einer kleinen Gedenkfeier versammelten. Unser Vereinsvorsitzender Joachim Decker berichtete über die damaligen Umstände des Unfallherganges. Nach einer Kranzniederlegung gedachten die Mitglieder der Berggrabebrüderschaft und ihre Gäste in einer Schweigeminute den damaligen Opfern.

Das Mundloch des „Reichen Silberrost Stollns“ befindet sich im Greifenbachtal, etwa 50 m östlich der Achse der ehemaligen Schmalspurbahn von Ehrenfriedersdorf nach Geyer. Der Stollen selbst verläuft in Richtung Nordost zum „Hahnenrück“, einer Anhöhe von 633 m über dem Meeresspiegel. In alten Karten oder alten Aufzeichnungen ist auch vom „Hahnrücker Gebirge“ die Rede. Die an der Tagesoberfläche austreichenden Erzgänge blieben damals, wie in der ganzen Umgebung, auch hier nicht unbemerkt, so dass intensiver Bergbau umging.

Wann jedoch genau der Bergbau begann und damit die Gewinnung der Erze, ist

nicht in Erfahrung zu bringen. Bekannt ist lediglich, dass im Jahre 1700 das Abbaurecht für das uralte Berggebäude (damit sind die unterirdischen Hohlräume gemeint) „Reicher Silberrost Fundgrube und Stolln“ wieder auf Silber und Kupfer beim Bergamt erneut verliehen wurde.

Bei den darauffolgenden Aufwältigungsarbeiten in den Jahren 1700 und 1701 in der alten Grube wurde ein sehr mächtiger stehender Gang (verläuft nach Nord bis nordöstliche Richtung) mit Kupfererz und Glanz (Silbererz) und ein flacher Gang (etwa Südost bis südliche Richtung) mit Kupfererzen angetroffen.

Der Zugang zu dieser Lagerstätte erfolgte damals über einen „Oberen Stolln“, vermutlich im Quergestein aufgefahren. Bei der Aufwältigung der sehr festen, 0,5 m hohen und 1 m breiten Anbrüche erfolgte die Gewinnung mit „Feuer und Pulver“, also zum einen durch „Feuersetzen“ und zum anderen durch „Bohren und Schießen“ (Sprengen).

Welche dieser beiden Gewinnungsarten



angewendet wurde, richtete sich nach der Beschaffenheit des Gebirges. Bei sehr hartem Gestein, wie z.B. beim Granit, war ein Bohren nicht möglich. Das Bohren erfolgte ja per Hand. Dazu setzte der Hauer den Bohrmeißel am Gestein an und schlug mit dem Fäustel auf das Ende der Bohrstange. Nach jedem Schlag drehte er die Bohrstange etwas.

Im o.g. Grubengebäude sollen in dieser Zeit „Vier Tiefste“, d.h. vier Schächte oder Gesenke bis 20 m unter das Niveau des „Oberen Stollns“ abgesunken gewesen sein. Um das sich ansammelnde Wasser auf das Stollenniveau heben zu können, waren in den Schächten jedoch nur Handpumpen eingesetzt worden.

Trotz der bis 0,4 m mächtigen anstehenden Kupfererze mit gutem Silbergehalt mussten die „Reicher Silberrost Silber- und Zinngebäude“ 1702 wegen des Wassers schon wieder aufgegeben werden. Der „Obere Stolln“ ist nur teilweise risskundig. Die wenig vorhandenen Unterlagen sind unvollständig, so dass die Ausdehnung und der genaue Verlauf des Stollens nicht bekannt sind. Das Stollenmundloch ist verbrochen und heute in der Natur nicht mehr sichtbar.

Vermutlich um 1740 muss nun dann der Bergbau im „Hahnrück“ erneut in Gang gekommen sein, denn aus alten Akten ist zu entnehmen, dass im Jahre 1745 der zur Wasserlösung neu angesetzte „Tiefe Stolln“ (Reicher Silberrost Stolln) einen Bruch vom Tage her erreicht hat (möglicherweise ein zu Bruch gegangener Tagesschacht). Nach 265 m erreichte die Stollnauffahrung den „Morgenstern Stehenden“. Dieser Erzgang verläuft in Richtung 165° und fällt fast seiger (senkrecht) ein. Die Gangart ist meistens ein sandartiges Gestein aus Gneis, weißem Letten und grauem Glimmerschiefer.

Im Dezember 1769 war man nun bei den Vortriebsarbeiten wieder in äußerst hartes Gebirge vorgedrungen, so dass die Bohrarbeit vorerst nicht mehr möglich war. Man entschied sich also, wieder zum „Feuer setzen“ überzugehen. Die damit erzeugte enorme Hitze macht das Gestein „mürbe“, denn nach dem Erkalten bilden sich Risse. Das Abschlagen des Gesteins mit Eisen und Schlägel geht dann „leichter“ vonstatten. Gerade die bevorstehende arbeitsfreie Zeit an den Weihnachtsfeiertagen sollte im „Reichen Silberrost Stolln“ zum Auswettern der Grubenräume genutzt werden. Also wurden große Holzstöße vor Ort aufgeschichtet und am Sonnabend, den 23. Dezember um 10 Uhr abends angezündet. Am nächsten Tag, Heiligabend, befuhren der Steiger Paul Christian Stölt-



Gedenkfeier am „Reichen Silberrost Stolln“ 26. Dezember 2014. Foto: Michael Wicklein

zel und der Häuer Johann Gottfried Kopper den Stolln, um zu kontrollieren, ob das Holz auch ordentlich abgebrannt war (Lahl, 2001). Es zeigte sich jedoch, dass aufgrund des sehr langen Stollens und der damit verbundenen ungünstigen Luftzirkulation (matte Wetter) das Feuer nur kurze Zeit gebrannt hatte. Der Sauerstoffgehalt der Luft war vermutlich zu gering, um eine vollständige Verbrennung zu ermöglichen. Durch das Schwellen des Holzes waren außerdem noch giftige Gase (Kohlenmonoxid) entstanden. Man holte neues Bartholz (mehrfach angeschnittene Holzscheite) und zündete erneut an. Danach begaben sich die beiden Bergmänner wieder in Richtung Stollenausgang, zuerst Hauer Kopper und wenige Minuten später Steiger Stöltzel. Bereits nach 24 m fand Stöltzel den Hauer Kopper auf dem Tragwerk liegen. Er versuchte Kopper aufzuheben und ihn aus dem Stollen zu schaffen, aber das misslang. Die giftigen Verbrennungsgase und der Sauerstoffmangel brachten ihn schließlich selbst zu Boden und löschten das Licht seines Geleuchtes. Auf Händen und Füßen kriechend konnte Stöltzel sich gerade noch selbst retten. Er gelangte aus dem Stollen an die frische Luft und erreichte taumelnd sein Heim.

Steiger Stöltzel meldete dem Bergmeister, dass der Hauer Kopper im Stollen verunglückt sei. Aufgrund der weiterhin

bestehenden Erstickungsgefahr im Stollen verbot der Bergmeister Blüher (damals bereits 35 Jahre im Amt) und der Schichtmeister Siegert das Betreten des Stollens. Trotzdem versuchten 12 Leute am 25. Dezember auf Bitten und Drängen der Verwandten, in den Stollen zu fahren und Kopper zu bergen. Nur sieben kamen, ohne etwas zu erreichen, mit großer Mühe wieder heraus. Von da an wurde der Stollen konsequent abgesperrt und bewacht, um weitere Opfer zu verhindern.

Erst am 29. Dezember konnten die sechs verunglückten Bergleute schließlich geborgen und am 7. Januar 1770 unter großer Anteilnahme der Ehrenfriedersdorfer Bevölkerung zu Grabe getragen werden. Es ist verständlich, dass sich ein derartig tragisches Unglück in den Köpfen der Menschen festsetzt und bis in unsere Tage in Erinnerung bleibt. Die Annahme aus DDR-Zeiten, dass dieses Ereignis die Geburtsstunde der Mettenschichten sei, möglichst noch mit Streik und Klassenkampf, konnte Bernd Lahl bei den Recherchen zu seinem Buch „Mettenschichten im Erzgebirge“ 2001 wiederlegen.

Der „Reiche Silberrost Stolln“ brachte es bis zum Jahr 1776 noch bis auf eine Länge von insgesamt 400 m, wovon die letzten 30 m der Auffahrung vermutlich auf dem „Reichen Silberrost Morgengang“ (Erzgang in östliche Richtung) erfolgten. Da sich die während der Stollenauffah-

rung angetroffenen Morgengänge aber nicht gleich als „edel“ erwiesen, wurde von einem weiteren Stollenvortrieb abge-

sehen. Im Jahr 1777 wurde die „Reicher Silbertröst Fundgrube und Stolln“ dann endgültig losgesagt (beim Bergamt „ab-

gemeldet“), obwohl noch hoffnungsvolle Gänge gerade in Richtung „Kaltas Feld“ zu erwarten gewesen wären.

Blaufarbenwerker feiern 15. Gründungsjubiläum

Olaf Bitterlich

Als die Erzgebirgsgemeinde Waldkirchen im Jahre 1999 den 650. Jahrestag ihrer Ersterwähnung feierte, marschierten im Festumzug Mitglieder des Erzgebirgischen Heimatvereins im Habit der Blaufarbenwerker auf. Die Trachten wurden seinerzeit vom Amt für Ländliche Neuordnung bezuschusst und erinnerten an die heimatgeschichtliche Vergangenheit des Ortes. Nur wenigen Waldkirchenern war noch bekannt, dass 160 Jahre lang im damaligen Blaufarbenwerk Zschopenthal Kobalterz zu Farbmehl, dem sogenannten „Blauen Wunder“, verhüttet wurde. Das begehrte Produkt fand bei der Bemalung von Meißner Porzellan und Delfter Kacheln Verwendung und wurde zum Färben von Glas bis in die Glashütten von Venedig gehandelt.

Im Jahre 1687 gegründet, gab es den Waldkirchenern Arbeit und Brot, bis 1848 aus wirtschaftlichen Gründen die Umsiedlung an das Hauptwerk des Sächsischen Blaufarbenwerksvereins Niederpfannenstiel, die heutige Nickelhütte Aue, erfolgte.

Nach dem Heimatfest beschlossen zwölf Vereinsmitglieder, die im Festumzug gezeigten Trachten nicht in den Schrank zu hängen. Mit Unterstützung der Knappschaft Kalkwerk Lengefeld gründeten sie die Hüttenknappschaft „Blaufarbenwerk Zschopenthal“ wieder und wurden im April 2001 in den Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine (SLV) aufgenommen. Mit 27 Mitgliedern ist die Stärke der Knappschaft seither annähernd konstant, Ergebnis einer kontinuierlichen Nachwuchsarbeit. Die Kindergruppe besteht aus sechs Mitgliedern, meist Kinder oder Enkel der Vereinsmitglieder. Zu mehr als 20 Einsätzen des SLV oder bei bergmännischen Aufwartungen befreun-



Hüttenknappschaft „Blaufarbenwerk Zschopenthal“ bei der Abschlussbergparade in Annaberg-Buchholz 2014.
Foto: Gerd Melzer

deter Knappschaften im Erzgebirge und anderen Bundesländern marschieren die Hüttenleute jährlich auf.

Teile der Farbmühle sind im Zschopenthal noch vorhanden, sicher die besterhaltene Bausubstanz aller ehemaligen sächsischen Blaufarbenwerke. Aufgewertet wurde das Ensemble durch aufwändige Sanierungsmaßnahmen mit sächsischen Landesmitteln zur Beseitigung von Hochwasserschäden. Beim August-Hochwasser 2002 war der denkmalgeschützte Gebäudekomplex vom Zschopaufluß völlig überflutet worden.

Nach Rückbau der maroden Industriebrache, die nach Umzug der Farbmühle zunächst als Weberei, später als Verwaltungsgebäude für den HO-Kreisbetrieb genutzt wurde, war Platz für den weiträumigen Knappschaftsplatz geschaffen, auf dem die Gemeinde kulturelle Höhepunkte, wie Mühltage und Hüttenadvent, ausrichtet. Der Blaufarbenkeller im Stall-Gebäude der ehemaligen Farbmühle wurde von der Knappschaft in mühevoller Einsatz zum Vereinsraum ausge-

baut, in dem sich bei bergmännischen Veranstaltungen auch die befreundeten Knappschaften wohl fühlen.

Die Hüttenknappschaft begeht in diesem Jahr den 15. Jahrestag ihrer Wiedergründung und wird parallel zum Deutschen Mühltage in der Rolle-Mühle am 2. Pfingstfeiertag den 3. Hüttenadvent feiern. Nach dem Berggottesdienst in der St.-Georg-Kirche führt der Bergaufzug über die Dorfstraße ins Zschopenthal, wo auf dem Knappschaftsplatz mit zwei Bergkapellen das Abschlusszeremoniell stattfindet. Dazu haben Abordnungen von 19 Knapp- und Bruderschaften ihre Teilnahme zugesagt.

Die Knappschaft Waldkirchen bedankt sich auch für die Unterstützung durch die Gewerbetreibenden der Gemeinde Grünhainichen und für die Übernahme der Schirmherrschaft durch den Landrat des Erzgebirgskreises Frank Vogel, der wie gewohnt, ein herzlich willkommener Gast sein wird.

Wir bemühen uns wieder, gute Gastgeber zu sein, einer großen Besucherresonanz sind wir sicher.

1356 – Das Gesetz der Goldenen Bulle und die Regalrechte der sächsischen Herzöge

Jochen Rosenberger

Wohl jeder von uns ist als Schulkind im Geschichtsunterricht mit der Jahreszahl 1356 konfrontiert worden und hat gelernt, dass in dem denkwürdigen Jahr das Gesetz der „Goldenen Bulle“ verabschiedet wurde. Mehr als diese Jahreszahl und der Name des Gesetzes sind aber sicher auch bei vielen Lesern des „Bergglöckchens“

nicht erhalten geblieben und dennoch hatte das am 25.12.1356 anlässlich einer Reichsversammlung zu Metz verabschiedete Gesetz tiefgreifende Bedeutung auch für die weitere Entwicklung des Bergregal- und Münzwesens in Sachsen.

Die „Goldene Bulle“ von 1356 war das wichtigste der „Grundgesetze“ des Hei-

ligen Römischen Reiches. Zwar setzte sich der Name „Goldene Bulle“ erst um 1400 durch, dennoch war es im höchsten Interesse des 1355 in Rom zum Kaiser gekrönten Karl IV. vor allem die Modalitäten der Wahl und der Krönung der römisch-deutschen Könige durch die Kurfürsten 1356 auf den Hoftagen in



*Erstrecket sich auf alle Churfürsten.
/ sie seyn Geistlich oder Weltlich / so
wohl deren Nachfolgere / und recht
Eheliche Erben / in
voriger Maas / Weiß
und Ziel erstreckt
und gezogen werden
soll.“ (1)*

In der Übersetzung
beider Kapitel wur-
den damit den Kur-
fürsten das Recht an
Grund und Boden
(Capitel X, §1) und
den darin befindlichen
Bodenschätzen (Re-
galrecht: Capitel IX,
§1) schriftlich fixiert.



Vorderseite des „Goldenen Siegels“.
Quelle: Wikipedia/Public Domain

Gleichzeitig erhielten sie die Rechte ei-
gene Münzen herzustellen und in Umlauf
zu bringen (Münzregalrecht: Capitel X,
§1). Damit schufen
die Kurfürsten unter
Kaiser Karl IV. die
Grundlage für eine
sichere Entwicklung
des Montanwesens
in ihren jeweiligen
Ländern als Grund-
lage der allgemeinen
Wirtschaftsentwick-
lung im ausgehen-
den 14. bis 16. Jahr-
hundert. Vor allem
in den sächsischen
Bergordnungen (sie-

he Tabelle „Sächsische Bergordnungen“) wurden diese Regalrechte weiter konkre-
tisiert und erlaubten so die Entwicklung
des blühenden Montanwesens im sächsi-
schen Erzgebirge.

Die Goldene Bulle gilt heute als das wich-
tigste Verfassungsdokument des mittelal-
terlichen Reiches. Im Jahr 2013 wurde sie
in einer deutsch-österreichische Gemein-
schaftsnominierung zum Weltdokumen-
tenerbe, in das Register „Memory of the
World“ durch die UNESCO mit den ent-
sprechenden Verpflichtungen für Deutsch-
land und Österreich aufgenommen.

1 Quelle: Neuhochdeutsche Übersetzung von 1713,
Wikisource

2 Sächsische Bergordnungen des 13. bis 16. Jahrhun-
derts, Quelle: Wikipedia

Jahr	Bergbaurevier	Titel	Erlass durch	Bemerkung
um 1250	Freiberger Revier	Freiberger Bergrecht		in Schriftform ab 1307 als Freiburger Bergrecht A, ab 1346 als Freiburger Bergrecht B
1. Juli 1448	Altenberger Revier	Altenberger Bergordnung		erster Entwurf einer Zinnordnung für die neuen Bernsteinschen Bergwerke (Altenberg) in Anlehnung an das Gewohnheitsrecht des Zinnbergbaus im Gebiet der Greifensteine (Geyer/Ehrenfriedersdorf); weitere Zinn- und Bergordnungen von 1451, vom 19. Mai 1470, von 1489 (erste Nennung des Namens Altenberg), 1491, 1503, 1568 (neue Zinnbergordnung von Kurfürst August, blieb bis zum Regalberg baugesetzt von 1851 in Kraft)
1451	Greifensteingebiet (Geyer, Ehrenfriedersdorf)		Bergordnung	Aufzeichnung des vorhandenen älteren Gewohnheitsrechtes; weitere Bergordnung von 1493 (Bergordnung für Geyer, Ehrenfriedersdorf und den Schreckenberg)
1466 1477	Schneeberger Revier	Ordnung für die Bergwerke außerhalb Freibergs Schneeberger Bergordnung		erste für das Kurfürstentum Sachsen geltende Bergordnung erster Erlass einer Bergordnung für Schneeberg; weitere Ordnungen 1479, 1486, 1487, 1490, 1491, 1492 (erste Große Schneeberger Bergordnung), 1497, 1499, 1500 (Neue Bergordnung für das Schneeberger Revier), 1521
1490	Glashütter Revier	Glashütter Bergordnung	Herzog Georg der Bärtige	erster Erlass einer Bergordnung für Glashütte; weitere Ordnungen 1491, 1506 (Freiheitsbrief als Übernahme der Annaberger Bergordnung), 1545
11. Februar 1493	Annaberger Revier	Annaberger Bergordnung		erster Erlass einer Bergordnung für Annaberg; weitere Bergordnungen von 1499, 1503, 1507, 1509, 1542 (Bergordnung für Annaberg und Marienberg), 1561 (Zinnordnung)
1499 1503	Annaberger Revier Vogtland	Schreckenberger Bergordnung Voigtländische Bergordnung		erste gedruckte deutsche Bergordnung erlassen für die Bergwerke zu Auerbach; weitere Bergordnungen 1513 (für Oelsnitz, Lauterbach und Schönbrunn), 1517 (Voigtsbergische Bergordnung)
1509	Annaberger Revier	Annaberger Bergordnung Herzog Georgs	Herzog Georg der Bärtige	erste umfassende Bergordnung in Deutschland; galt ab 1511 für das gesamte Herzogtum Sachsen; Vorbild für weitere Bergordnungen in einigen europäischen Bergbaurevieren
1516	Berggießhübeler Revier	Berggießh. Bergordnung	Herzog Georg der Bärtige	erster Erlass einer Bergordnung für Berggießhübel, ergänzt durch Fassungen von 1538, 1541, 1546, 1564, 1570, 1583, 1594, 1614, 1660, 1666
um 1519 12. 09. 1521	Marienberg Revier Marienberg Revier	Ordnung des Bergwerks zu Drebach Bergordnung Herzogs Georg von Sachsen für Marienberg	Herzog Georg der Bärtige	erste Bergordnung für Marienberg nach Gründung der Stadt am 27. April 1521 durch Herzog Heinrich
1529	Freiberger Revier	Freiberger Bergordnung	Herzog Georg der Bärtige	entspricht der Annaberger Bergordnung von 1509
1529		Liebenthaler Bergordnung		älteste überlieferte Bergordnung für die Sandsteingewinnung in der Sächsischen Schweiz
15. März 1534		neue Zinnbergordnung für Eibenstock und die schwarzenbergischen Wälder	Kurfürst Johann Friedrich I.	Eibenstock wurde erst 1533 kurfürstlich-sächsisch; weitere Bergordnungen 1542 (Zinn- und Zwitterordnung zu Eibenstock), 1556
1534		Bergordnung für die Bergstadt Platten (Horní Blatná)	Kurfürst Johann Friedrich I.	Platten gelangte erst 1546 von Sachsen an Böhmen
1554 23. April 1571 1575	erste Bergordnung von Kurfürst August zweite Bergordnung von Kurfürst August dritte Bergordnung von Kurfürst August		Kurfürst August Kurfürst August Kurfürst August	
12. Juni 1589 1621	Kursächsische Bergordnung Glashütter Revier	Kurfürst Christian Bergordnung für das Vasallenbergamt Schmiedeberg	Hans Caspar von Körbitz	



Von den Anfängen der Bergakademie Freiberg

Jochen Rosenberger

Die Gründung der Bergakademie Freiberg jährt sich 2015 zum 250. Mal. Aus diesem Anlass möchte dieser Artikel beitragen, Bekanntes aber auch vielleicht nur bei Fachleuten vorhandene Fakten aus den ersten Jahren dieser weltweit einmaligen und bis heute existierenden akademischen Lehranstalt aufzuzeigen. Als Quelle diente mir hierbei ein Buch von Friedrich Hildebrand, welches im Jahr 1850 in Freiberg unter dem Titel „Die Bergakademie zu Freiberg zur Erinnerung an die Feier des hundertjährigen Geburtstages Werner's am 25. September 1850“ erschienen ist. ⁽¹⁾

Zwei Daten sind im Gründungsjahr der Bergakademie Freiberg von entscheidender Bedeutung: Am 13. November 1765 wurde anlässlich eines Besuchs des sächsischen Kurfürsten Friedrich August und seines Administrators Prinz Xaver bei Generalbergkommissar von Heynitz und Oberberghauptmann von Oppel die Stiftung der Bergakademie ausgesprochen und am 4. Dezember 1765 per Rescript schriftlich verfügt. Plan war es, die neue akademische Lehranstalt in Räumen des kurfürstlichen Schlosses unter zu bringen. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch an zu hohen Kosten und so wurden im Hause des Oberberghauptmanns von Oppel Räume angemietet und zur Lehre und Forschung genutzt. Schließlich sollte die neue Lehranstalt mit 1.200 Thalern durch den Kurfürsten gefördert werden, eine Summe, die bereits am 22. März 1766 per Rescript als zu niedrig erkannt wurde und auf 1562 2/3 Thaler erhöht wurde. Wie bis weit in das 20. Jahrhundert hinein durch die allgemeinbildenden Schulen auch praktiziert, begann zu Ostern 1766 der Vorlesungsbetrieb an der neuen akademischen Lehranstalt - Bergakademie Freiberg.

Keinesfalls vergessen werden darf jedoch die seit 1702 existierende Stipendiengelderkasse und die damit verbundene Ausbildung von zukünftigen Bergbeamten als Vorläufer der Bergakademischen Ausbildung. Der hier den Schülern verabreichte Unterricht beschränkte sich jedoch hauptsächlich auf die Markscheide- und Probierkunst einschließlich der Metallurgie u.a. unterrichtet durch Henkel und Gellert.

Sicher lieferten die hierbei verwendeten Unterrichtsmaterialien wie Bücher, Zeichnungen, Modelle, Instrumente und Mineralien einen ersten Grundstock für die nun anzulegenden wissenschaftlichen Sammlungen der jungen Bergakademie zu deren

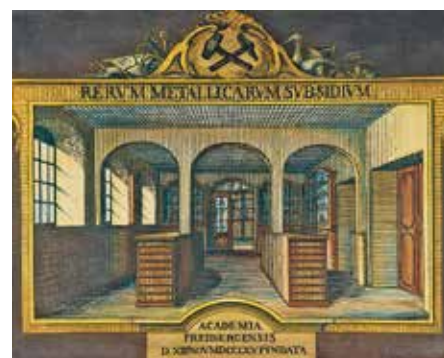
Vervollständigung auch von Heynitz und von Oppel mit derartigen Geschenken aus ihren Privatsammlungen beitrugen. Vom sächsischen Landesherren gab es noch mal 1.400 Thaler zum Aufbau einer ersten Bibliothek, der methodischen Mineralien-, Zeichnungs- und Modellsammlung. 400 Thaler wurden als Stipendien und 40 Thaler als Prämien für die Studenten bereit gestellt. Die 1766 aufgenommenen Stipendiaten waren von Trebra, Beyer und Freiesleben. ⁽²⁾ (siehe Tabelle: Aus den Matrikeln der Bergakademie Freiberg) Sie konnten den Unterricht unentgeltlich besuchen. Es wurde jedoch bestimmt, dass Stipendiaten diese finanzielle Unterstützung in dem Falle zurück zu zahlen hatten, falls sie nicht nach Studienende in kurfürstlich sächsischen Dienst treten sollten. Gleichzeitig gab es Regelungen über die Aufnahme ausländischer Studenten und Honorarregelungen für alle Nichtstipendiaten.

Der nach Ostern 1766 einsetzende Unterrichtsbetrieb mit Vorlesungen und praktischen Arbeiten, im weitesten Sinne Seminare, wurde hauptsächlich durch die Professoren Gellert, Charpentier, Lommer, Richter und Klotzsch bestritten.

Christlieb Ehregott Gellert (1713 - 1795) aus Hainichen war schon langjährig als Privatdozent in der Unterweisung von Studenten der Stipendienkasse tätig, nachdem er bis 1744 u.a. mit M. V. Lomonossow an der Kaiserlichen Akademie in Petersburg tätig war. 1753 zum Kommissionsrat an das Oberbergamt in Freiberg gerufen war er nun verantwortlich für die Schmelzprozesse in den Hütten um Freiberg. Er erhielt die Aufsicht über die Bergwerksmaschinen, hatte Landesmineralien zu untersuchen und wurde so folgerichtig 1762 zum Oberhüttenverwalter berufen. ⁽³⁾

Sein Lehrgebiet war die metallurgische Chemie. Zweimal wöchentlich sollte er nun die Studenten in vormittäglichen Vorlesungen und weitere zweimal an Nachmittagen in praktischen Unterweisungen unterrichten. Gellert war als Professor und Hochschullehrer bis ins hohe Alter hinein tätig. Erst 1794 beendete er diese Tätigkeit.

Johann Friedrich Wilhelm von Charpentier (1738 - 1805) wandte sich mit einem Stipendium vom 100 Gulden 1763 dem Studium der Bergbauwissenschaften zu, nachdem er bereits in Leipzig Mathematik



Blick vom ersten Hörsaal in den Stufensaal, den Vorläufer der heutigen Mineraliensammlung, und die Bücher- und Modellsammlung der Bergakademie. Darstellung nach Johann Gottlieb Kern.

Abbildungen: TU Bergakademie Freiberg

und Jura studiert hatte. ⁽⁴⁾ Auf Vorschlag von Heynitz wurde der 27-jährige zum Professor für Mathematik und Zeichenkunst ernannt, lehrte ab 1768 auch Mechanik, ab 1769 Physik, ab 1779 Grubenbewetterung und Bergmaschinenlehre. Seit 1769 leitete Charpentiere auch die Hochschulbibliothek und das obwohl er selbst nach Gründung der Bergakademie fleißig Vorlesungen als Zuhörer besuchte. (siehe auch sein Eintrag als Nummer 4 in den Matrikeln der Bergakademie)

Lommer, der 1771 zum Bergmeister in Johannegeorgenstadt ernannt wurde, erhielt den Auftrag sich um den Ausbau der Bibliothek und der Stufensammlung zu kümmern und diese den Studenten in wöchentlichen Unterweisungen näher zu bringen. 1768 und 1769 las Lommer auch über den Bergbau allgemein. Als Grundlage hierfür diente ihm das 1769 erschienene Werk „Bericht vom Bergbau“, welches ursprünglich von Johann Gottlob Kern, einem kurfürstlich sächsischen Edelstein-Inspektor niedergeschrieben und nach Bearbeitung durch Friedrich Wilhelm von Oppel als Lehrbuch herausgegeben wurde. ⁽⁵⁾

Richter war ein erfahrener Markscheider und sein Lehrgebiet war daher die Markscheidekunst.

Der Guardein Klotzsch unterrichtete als praktizierender Hüttenbeamter die Probierkunst.

1775 kommt der 1769 in den Matrikeln unter Nummer 52 als Student eingeschriebene Abraham Gottlob Werner als durch den Berghauptmann Pabst von Ohain berufener Lehrer hinzu. Werner, gilt als Begründer der Geognosie, der Lehre von der Struktur und dem Bau der festen Erdkruste, die als der Vorläufer der Geologie bezeichnet werden kann. Er schuf die Grundlagen, auf denen sich

Mineralogie und Lagerstättenlehre als eigenständige Wissenschaften entwickeln konnten. Bereits 1775 erteilte er Unterricht in Mineralogie und 1776 in Bergbaukunst. Daneben kümmerte er sich um die Sammlungen und war verantwortlich für die Führung der Rechnungen der bergakademischen Anstalt. Auch in pädagogischer Hinsicht entwickelte Werner seine Tätigkeit an der Bergakademie weiter. So hatten auf seine Initiative hin die Bergakademisten Tagebuch zu führen und schriftliche Arbeiten zu unterschiedlichen Themengebieten einzureichen. Ab 1781 hält Werner Vorlesungen zur mineralogischen Geografie Deutschlands

und im speziellen Sachsens. Seit 1789 gab es von ihm Vorlesungen zur Eisenhüttenkunde, weitere folgten: 1798 Encyclopädie der Bergwerkskunde, 1799 Versteinerungslehre, 1800 Geschichte des Chursächsischen Bergbaus und über Revierkenntnisse, 1803 eine Literaturgeschichte der Mineralogie. Abraham Gottlob Werner gilt bis heute als der bedeutendste Lehrer der Bergakademie Freiberg.

Heute studieren mehr als 5.000 junge Menschen aus aller Welt an der ältesten Montanwissenschaftlichen Hochschule. Die TU Bergakademie bietet mehr als 60 Studiengänge in den Fächergruppen Ma-

thematik und Informatik, Naturwissenschaften, Geowissenschaften und Geoingenieurwesen, Ingenieurwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften an. Dabei ist die Praxisausrichtung in allen Studienfächern bis heute ein Kennzeichen erfolgreichen wissenschaftlichen Lernens und Arbeitens geblieben.

Quellenverzeichnis:

1 Friedrich Hildebrandt: Die Bergakademie zu Freiberg zur Erinnerung an die Feier des hundertjährigen Geburtstages Werner's am 25. September 1850, Freiberg 1850

2 Die Zahl der drei Stipendiaten ist um weitere Bergakademisten im Jahr 1766 erhöht, da sich die weiter in der Tabelle namentlich Aufgeführten am Besuch von Vorlesungen beteiligten. So ergibt sich auch das Kuriosum, dass Charpentier gleichzeitig Professor und Lehrer aber auch Lernender ist.

3 vgl. auch: Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, 85. Heft 2000, S. 16 ff.

4 vgl. auch: Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, 85. Heft 2000, S. 24 ff.

5 Johann Gottlob Kern/ Friedrich Wilhelm von Oppel: Bericht vom Bergbau, Freyberg 1769

Jochen Rosenberger ist Bergmeister des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten und Knappenevereine und ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bergakademie Freiberg.



Abraham Gottlob Werner • Johann Friedrich Wilhelm von Charpentier • Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra • Christlieb Ehregott Gellert. von links

Aus den Matrikeln der Bergakademie Freiberg

lfd. Nr.:	Jahr der Einschreibung	Name, Vorname	Geburtsort bzw. Wohnort oder Herkunftsland	letzte Anstellung als	Sterbejahr
1	1766	von Trebra, Friedrich Wilhelm Heinrich	Altstedt in Thüringen	Oberberghauptmann zu Freiberg	1819
2	1766	Beyer, August	Schneeberg in Sachsen	Kobaldinspektor zu Schneeberg	
3	1766	von Wietersheim, Friedrich Chr. Ludwig	Cöthen in Anhalt		
4	1766	Charpentier, Johann Friedrich Wilhelm		Berghauptmann zu Freiberg	1805
5	1766	Monksy, Johann Graugott	Johanngeorgenstadt in Sachsen	Schichtmeister zu Freiberg	1813
6	1766	Gläser, Friedrich Gottlob	Grosskamsdorf in Thüringen	Bergmeister zu Kamsdorf	
7	1766	Richter, Gottl. Siegmund		Hüttenmeister zu Freiberg	1814
8	1766	Kürschner, Chr. Friedrich		Schichtmeister zu Annaberg	1815
9	1766	von Wolffersdorf, Friedrich Gotth.			
10	1766	Kiesling, Christian Gottfried	Freiberg	Vicemarkscheider zu Freiberg	1777
11	1766	Ruperti, Johann Otto	Freiberg	Wäschgeschwornen zu Freiberg	1794
12	1766	Rümler, Johann George	Freiberg	Zehntenschreiber zu Freiberg	1775
13	1766	Schütze, David Benjamin Gotthilf	Freiberg		
14	1766	Mosdorf, Johann Theodor	Freiberg	Bergfactor zu Freiberg	1808
15	1766	Schilling, Carl Gottfried	Freiberg	Schichtmeister zu Freiberg	1776
16	1766	Techelmann, Johann Christian	Marienbergr in Sachsen	Bergmeister zu Johanngeorgenstadt	1799
17	1766	Freiesleben, Johann Friedrich	Freiberg	Stadtkämmerer, Markscheider und Schichtmeister zu Freiberg	1807
18	1766	Förster, Gottlieb Benjamin			
19	1766	Dezsch, George Friedrich	Freiberg		
20	1767	Mende, Johann Friedrich	Lebus im Amte Schlieben	Maschinendirector zu Freiberg	1798
24	1767	Freiersleben, Carl Friedrich	Freiberg	Vicebergmeister und Obereinfahrer zu Freiberg	1805
52	1769	Werner, Abraham Gottlob	Wehrau bei Görlitz	Bergrath zu Freiberg	1817
104	1772	von Gerard, Ludw.	Petersburg		
	1772	Graf von Penna Florida	Spanien		
109	1773	Lempe, Johann Friedrich	Grosskamsdorf in Thüringen	Professor zu Freiberg	1801
124	1773	Sommer, Laurent. Theodor	Sachsen-Coburg	Bergrath zu Saalfeld	1805
130	1774	Zahn, Johann Carl Friedrich	Marienbergr in Sachsen	Hüttenschreiber zu Marienberg	1833
149	1775	von Moiseienkoff, Fedor Petroff	Russland		
152	1775	Perini, Peter	Graubünden in der Schweiz		
172	1777	von Eggenberg, Anton Rupprecht	Oberungarn		
182	1778	Delhuxar, Faustus	Spanien	Königlich Spanischer Oberberghauptmann	
193	1780	Freiherr von Beust, Johann Friedrich	Altenburg		1821
196	1780	von Einsiedel, August	Göttingen		
199	1780	von Okraszewski, S.	Warschau		
213	1782	von Oppel, Julius Wilhelm	Freiberg	Minister zu Gotha	
234	1783	Schreiber, Johann Gottfried	Poberschau in Sachsen	Insp. General zu Grenoble	1827
293	1787	Winkler, August Fürchtegott	Zschopenthal in Sachsen	Factor des Blaufarbenwerkes Zschopenthal	1807
296	1787	von Grunner, J.S.	Bern in der Schweiz	Königlich Baierscher Bergrath	
297	1787	Watt, James	Birmingham in England		
300	1787	Gerhard,	Berlin	Königlich Preußischer Oberberghauptmann	



Sieben Jugendliche absolvieren erfolgreich die Lehrgänge für das Bundesleistungsabzeichen

Jan Görner

Sarah Sitte und Anna-Michelle Schlesinger holten in Frankenberg mit Gold die höchste Stufe des Abzeichens. Tillmann Leonhardt, Tabea Fischer, Ales Janousek, Jessica Fischer und Paul Eckel schafften Silber. Innerhalb von drei Jahren erlangen die Jungmusiker in drei Leistungsstufen zuerst Bronze, ein Jahr später Silber und danach schließlich Gold. „Damit beweisen sie, dass sie ihre Instrumente im Amateurbereich beherrschen“, versichert der Jugendwart des Musikkorps der Stadt Olbernhau Enrico Schuhmann. Der Lehrgang besteht in jeder der drei Stufen aus einem Theorie- und einem Praxisteil. Notenlehre und das Umsetzen von gehörter Musik in aufzuschreibende Noten sind Teil der Theorie. In der Praxis müssen sie beweisen, dass sie sich in ein Orchester einfügen können. „Nicht zu unterschätzen sind die sozialen Kompetenzen, die die Jugendlichen dort erwerben. 24 Stunden am Tag sind sie unter Musikern. Sie müssen sich mit ihnen arrangieren und beim Musizieren auf einander einlassen. Das ist nicht gerade einfach“, weiß Enrico Schuhmann aus Erfahrung. Zum Beweis für ihren Erfolg dürfen die Musikanten in Zukunft goldene, silberne oder bronzene Ehrennadeln tragen. „Darauf



Probe des Musikkorps unter Leitung von Jens Kaltöfen. Fotos: Jan Görner

können die jungen Leute stolz sein“, findet der Jugendwart des Ensembles. Dieses Jahr zählten insgesamt 120 Jungmusiker aus ganz Sachsen zum Lehrgang. Sieben davon stellte das Musikkorps der Stadt Olbernhau. Alle sieben haben ihre Prüfungen bestanden. „Diese 100-prozentige Erfolgsquote ist bei unseren Leuten recht häufig der Fall aber keineswegs selbstverständlich“, so En-

rico Schuhmann. In den vergangenen zehn Jahre haben zirka 30 Jungmusiker ihre Prüfungen zum Bundesleistungsabzeichen absolviert. Etwa die Hälfte aller Musiker des Korps können mindestens eine der Leistungsstufen vorweisen. Die Anmeldungen für dieses Jahr liegen bereits im Briefkasten. „Wir werden wieder etwa zehn junge Leute schicken können“, so der Dörnthaler.



Tillmann Leonhardt absolvierte beim Bundeslehrgang Silber. Der Huthaer spielt Klarinette. Entdeckt hat er das Instrument bei seinem Bruder Jacob, der ebenfalls im Musikkorps der Stadt Olbernhau mitspielt. Für ihn war der Lehrgang eine große Herausforderung. „Die Prüfung war sehr anspruchsvoll und jeder will natürlich unbedingt bestehen. Das steckt eine gehörige Portion Erfolgsdruck dahinter“, sagte der 15-Jährige. Besonders schwierig war für ihn, seine Aufregung in der praktischen Prüfung zu bändigen.



Sarah Sitte erreichte die goldene Stufe des Lehrgangs. Die Heidersdorferin spielt Tenorsaxophon. „Der Klang und das Aussehen des Instrumentes haben mir schon als kleines Kind gefallen. Das spielen zu können war schon früh mein Traum“, sagte die 18-Jährige. Der Sprung vom Silberlehrgang auf den für Gold sei riesig, wie sie versichert. Gerade in Bezug auf das musikalische Gehör werde von den Teilnehmern sehr viel verlangt. Ihr nächstes Ziel ist ein weiterer Lehrgang, der sie zur Leitung eines kleineren Orchester befähigt.



Anna-Michelle Schlesinger spielt Klarinette und erreichte ebenfalls die goldene Stufe. Ihr erstes Instrument war die Flöte. Ich Musiklehrer Uwe Kaaden brachte sie zum Wechsel des Instruments. Die Rothenthalerin fand den theoretischen Teil des Lehrgangs sehr schwierig. „Da wird ein sehr hohes Augenmerk auf das musikalische Gehör gelegt, dass man in die Praxis übertragen muss“, so die 15-Jährige. Der Lehrgang lohnt sich für alle, findet sie. Hier habe sie sehr viel für das gemeinsame Spiel im Orchester gelernt.

Jubiläum: Musikkorps der Stadt Olbernhau besteht am 1. Mai 2015 seit 65 Jahren

Udo Brückner

Das Musikkorps der Stadt Olbernhau ist ein renommiertes Amateurblesorchester aus dem Mittleren Erzgebirge. Das heute 72 Musiker zählende Ensemble wurde am 1. Mai 1950 als Blasorchester des Blechwalzwerkes Olbernhau gegründet und trat 1991 der Feuerwehr bei. Seit 1994 treten die Musiker, im Alter zwischen elf und 81 Jahren, auch in den historischen Saigerhütentrachten von 1831 auf. Die ursprünglich 1537 gegründete Saigerhütte in Olbernhau-Grünthal ist der einstige Gründungsort des Orchesters vor 65 Jahren.

Im Jahr 2010 verlieh die Stadt Olbernhau, in Würdigung der Verdienste des Orchesters für die Stadt, den Titel „Musikkorps der Stadt Olbernhau“.

Musikalisch präsentiert sich der Klangkörper überaus vielseitig. Von der traditionellen Blasmusik reicht das Repertoire über sächsischer Bergmusik, Musical, Schlager und Pop bis hin zur sinfonischen Blasmusik. Das Orchester ist amtierender Landesmeister der Feuerwehrmusik in Sachsen und konnte diesen Titel zu den letzten drei Ausscheiden verteidigen. Im Oktober 2014 holte das Musikkorps als erstes sächsisches Feuerwehrorchester, zu den Bundeswertungsspielen des Deutschen Feuerwehrverbandes, eine Goldmedaille in der Oberstufe.

Neben diesem musikalischen Höhepunkt hat das Musikkorps mehrere Tonträger bespielt und zahlreiche besondere Auftritte absolviert. So neben seinen eigenen Konzerten auch große Gemeinschaftskonzerte u.a mit der Erzgebirgischen Philharmonie Aue. Gastspielreisen führten die Musiker in den letzten Jahren u.a. nach Tschechien und Österreich und in viele Gegenden Deutschlands - so mehrmals auf die Internationale Grüne Woche und zu einem Konzert vor dem Deut-



Foto: MKO

schen Reichstagsgebäude in Berlin. Freuen sie sich auf ein Spitzenorchester der Amateurblesmusik, wenn am 1. Mai mit einem großen Galakonzert im Treibehaus der Saigerhütte auf 65 Jahre Musikkorps der Stadt Olbernhau zurück geblickt und mit einem Festwochenende

vom 30. April bis 3. Mai 2015 mit viel Musik dieses Jubiläum gefeiert wird.

Informationen zum Festwochenende:

www.musikkorps-olbernhau.de.

Karten-Service unter: udo.brueckner@musikkorps-olbernhau.de.

Festprogramm „65 Jahre Musikkorps der Stadt Olbernhau“

Donnerstag, 30.04.2015

19:00 Uhr „De Hutznbossn“ Mit Stimmung in den Mai im Festzelt

Freitag, 01.05.2015

14:00 Uhr Maibaumstellen am Gessingplatz (anschl. Programm im Festzelt)

19:00 Uhr Jubiläumskonzert mit Festveranstaltung im Treibehaus

20:00 Uhr Disco mit Thomas delux im Festzelt

Samstag, 02.05.2015

13:00 Uhr 5. lustiger Feuerwehrwettkampf um den Pokal des Musikkorps mit Feuerwehren der Stadt Olbernhau & aus der Umgebung auf dem Parkplatz am Gessingplatz

14:00 Uhr Heidelbachtalmusikanten - Blasmusik im Festzelt

18:00 Uhr ELECTRA - Abschiedstournee im Festzelt MadDoxxx - Opening Act

Sonntag, 03.05.2015

11:00 Uhr 3. Kreisfeuerwehrmusiktreffen des Kreisfeuerwehrverbandes Erzgebirge

11:00 Uhr Feuerwehr-Oldtimertreffen

16:30 Uhr Großes Gemeinschaftskonzert aller Feuerwehrmusikzüge des KfV Erzgebirge

Am 3. April 2015 rief der Große Bergfürst unseren Bergbruder

Wolfgang Friedel

geboren am 05.07.1936 • verstorben am 03.04.2015

zur letzten Schicht.

Wolfgang Friedel war 60 Jahre Mitglied der Berg-, Knapp -und Bruderschaft Jöhstadt. Er hat sich in dieser Zeit stets für den Erhalt und das Fortbestehen unserer Knappschaft eingesetzt. Viele Jahre nahm er als Hauer an den Bergaufzügen und Paraden teil. Auch als seine Gesundheit eine aktive Teilnahme nicht mehr erlaubte, war er als Zuschauer bei den Auftritten der Bruderschaft anwesend.

Wir werden Seiner stets in Ehren gedenken.

Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt e. V.



Neue und erste eigene CD des Bergmusikkorps Saxonia Freiberg

Richard Thum

Bereits im Jahr 1997 gab es einen Tonträger des Freiburger Bergmusikkorps Saxonia, damals als Gemeinschaftsprojekt mit den Freiburger Bergsängern hatte diese CD/MC ausschließlich traditionellen Charakter und ist bereits seit mehreren Jahren vergriffen. Vielfach gab es Nachfragen vom Publikum nach einer CD des Klangkörpers und auch bei den Musikern selbst wuchs der Wunsch nach einem eigenen Tonträger immer mehr.

So machte sich der Verein an die Arbeit und beschloss im Jahr 2014 eine eigene CD zu produzieren. Doch welche Titel sollte man für so ein Projekt auswählen? Klar war dass die CD sowohl traditionellen, als auch unterhaltenden Charakter bieten muss und dabei die Spielfreude der Musikerinnen und Musiker des Vereins zum Ausdruck bringen soll. Jens Göhler, der musikalische Leiter des Ensembles, entschloss sich zu einer Umfrage unter allen Orchestermitgliedern, jeder reichte eine Liste mit seinen Wunschtiteln ein und Göhler wertete diese aus. Im Ergeb-

nis entstand eine bunte Mischung des Repertoires, die man dann gemeinsam im Mai 2014 einspielte und aufnahm. Dabei ist das klassische Blasmusikrepertoire aus Marsch, Polka und Walzer genauso vertreten, wie moderne Melodien und Unterhaltungsmusik. Auch Werke eigener Musiker und regionaler Komponisten, wie der Scheibenerger Bergmarsch, komponiert vom ehemaligen Leiter des Orchesters Oberbergmusikmeister Helmut Göhler, sind Bestandteil der CD.

Demnach war der Name des Projektes und spätere Titel von Anfang an klar. - „Unsere Lieblingsstücke“. Doch nach den Aufnahmen begann die eigentliche Arbeit, so musste probeghört, bearbeitet und abgemischt werden. Es entstand in mehreren Etappen das Master für das Endprodukt. Parallel dazu erarbeitete man in Eigenregie das Layout für Cover und Booklet. In diesem wird jeder der 17 Titel kurz und individuell durch einen Orchestermusiker vorgestellt und es gibt weitere Informationen zum Verein. Im Oktober waren die



Flötistin Ines Drotziger erhielt die CD als eine der Ersten und empfiehlt sie weiter. Foto: Dr. Roland Achtziger

Arbeiten soweit abgeschlossen, es folgten Pressung und Druck, sodass Anfang November die CD fertig war. Der Verkauf startete zum Jahreskonzert des Bergmusikkorps am 15. November 2014.

Mittlerweile ist knapp die Hälfte der 1000 Stück umfassenden Auflage vergriffen. Die CD „Unsere Lieblingsstücke“ kostet 10 Euro und kann bei Veranstaltungen des Vereins erworben oder über die E-Mail-Adresse cd@bergmusik-korps-freiberg.de bestellt werden.

Jugendarbeit soll Spaß machen! Jugendleiterausbildung in Colditz - ein Erlebnisbericht

Manja Görner

„RUHE!“ - Dies hallte mir entgegen, als ich kurz vor 18 Uhr die letzten Stufen der Wendeltreppe erklomm. Passender konnte das Wochenende gar nicht eingeleitet werden.

Aber von vorn: Ich bin eine von zwei Jugendleitern im Musikkorps der Bergstadt Schneeberg. Vor drei Jahren besuchten Bastian und ich das Juleica-Grundseminar (Jugendleiter/In-Card) welches der Sächsische Blasmusikverband (SBMV) / die Bläserjugend Sachsen (BJS) jährlich anbietet. Aller drei Jahre muss man an einem Aufbau-seminar teilnehmen, ansonsten verliert die Juleica ihre Gültigkeit. Dieses Jahr fand es vom 13. bis 15. März im Schloss Colditz statt. Das Schloss Colditz beherbergt die Europa Jugendherberge und die Landesmusikakademie Sachsen. Daher ist es ein idealer Ort, um ein Probenlager abzuhalten. Wie es der Zufall wollte, wohnten wir an jenem Wochenende zusammen mit circa 50 musikalischen und hochmotivierten Kindern und Jugendlichen unter einem Dach. Wunderbar! So konnten wir am lebenden Objekt beobachten, was wir im Seminar theoretisch besprachen.

Dieser Hummelschwarm war also am Freitag, kurz vor 18 Uhr im Speisesaal versammelt und wartete hungrig auf den



Teilnehmer vor dem Schloss Colditz Anne Sygulla (SBMV); Bastian Hübler und Manja Görner (Musikkorps der Bergstadt Schneeberg); Julia Heilemann und Richard Thum (Bergmusikkorps Saxonia Freiberg) von links. Foto: Manja Görner

Startschuss für das Abendessen. Um den Kleinen nicht beim Kampf um die besten Plätze, höchsten Essenshaufen und vollsten Teetassen im Weg zu sein, holte ich mir erst einmal meinen Zimmerschlüssel und entledigte mich meiner Taschen und Tüten.

Kurz darauf traf mein Jugendleiter-Partner Bastian ein. Zurück im Speisesaal trafen wir zwei Mädchen, welche zum ersten Mal an der Jugendleiterausbildung des SBMV / BJS teilnahmen. Wenig später begrüßten wir mit großem

„Hallo!“ Richard. Er ist Jugendleiter im Bergmusikkorps Saxonia Freiberg. Wir lernten uns zum Grundseminar kennen und tauschen uns seither regelmäßig über die Arbeit in unseren Vereinen aus. Nach einem sehr schmackhaften und üppigen Abendmahl ging es auch schon voll los: Gruppen- und Spielpädagogik. Ich erinnere, es war Freitagabend! Anne Sygulla und Gaston Saborowski gestalteten die Themen jedoch mit sehr viel Engagement und Charme. Dies verdient



besonderen Respekt, da beide neben der Verbandsarbeit einen „gut bezahlten 40-Stunden-Nebenjob“ haben. Nach einer angemessenen Zeit konnten wir zum geselligen Teil des Abends übergehen. Am nächsten Tag stand das Thema „Recht“ auf dem Stundenplan. Von 9:00 bis 16:30 Uhr: Jugendschutzgesetz (JuSchG), Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), Strafgesetzbuch (StGB), ... Moment! Strafgesetzbuch? Ja! Auch mit den Folgen entsprechender Strafhandlungen müssen wir vertraut gemacht werden. Jedoch waren die Diskussionen über Haftungsangelegenheiten viel ausgedehnter und intensiver. Verletzung der Aufsichtspflicht ist hier das Schlagwort. Puh! Klingt staubig und trocken? War es aber nicht! Rechtsanwalt Michael Lengert

führte uns mit viel Humor und einer ordentlichen Prise Sarkasmus sicher durch den Paragraphendschungel. Es ist ein beruhigendes Gefühl, wenn man weiß, dass man in der ehrenamtlichen Jugendarbeit nicht zwangsläufig immer mit einem Fuß im Arrestlokal steht.

Nach dem Abendbrot besprachen wir noch verschiedene Aspekte der Kindeswohlgefährdung und begaben uns dann wieder in das „Kaminzimmer“ um den wohlverdienten Feierabend zu genießen. Der Sonntagvormittag hielt den Agenda-punkt „Demokratiebildung“ für uns bereit. Was ist Demokratie für uns? Wie können wir im Verein Demokratie lebendig gestalten? Für mich besonders interessant war der Austausch darüber, wie unterschiedlich die Hierarchie in einem

Verein gestaltet werden kann.

In der Feedback-Runde wurde vor allem eines deutlich: wir alle hatten eine gute Zeit im Schloss Colditz. Wir haben viel gelernt, Vergessenes reaktiviert und Erfahrungen ausgetauscht.

Damit fand das Juleica-Aufbauseminar seinen Abschluss. Das Grundseminar wurde am 27. März 2015 fortgesetzt. Die angehenden Jugendleiter beschäftigten u. a. sich mit den Themen Rhetorik, Motivation und Erste Hilfe.

An dieser Stelle nochmal ein ganz herzliches Dankeschön an Anne und Gaston für euer Engagement. Ich denke, eure Botschaft ist bei uns allen angekommen: Die ehrenamtliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen soll Freude bereiten und Spaß machen. Auch uns Jugendleitern!

Musikverein vorm Brandenburger Tor

Reiner Kohl

Aufregung machte sich im Verein breit, als wir am 23. Januar 2014 vom Bundestagsabgeordneten und Mitglied unseres Vereines, Günter Baumann, eine Einladung nach Berlin erhielten. Ein Traum sollte in Erfüllung gehen - vor dem Brandenburger Tor mit unserem Verein Blasmusik ertönen zu lassen.

Am 9. Oktober 2014 war es dann soweit. Alles war super organisiert. Ein Bus fuhr uns von Jöhstadt/Grumbach aus direkt zum Bundespräsidialamt und zum Schloss Bellevue in Berlin. Zwei Mitarbeiterinnen führten uns durch die Gemächer und erklärten uns bestimmte Aufgaben der Mitarbeiter und des Präsidenten und den Ablauf von Empfängen in- und ausländischer Gäste.

Vor dem Reichstagsgebäude durften wir an diesem Tag das erste Mal unsere bergmännischen Stücke erklingen lassen. Ein einfach gutes Gefühl.

Günter Baumann und seine netten Assistentinnen begleiteten uns anschließend durchs Paul-Löbe-Haus, beantworteten viele Fragen und ließen uns für einen kurzen Moment in einem der vielen Sitzungsräume das Gefühl bekommen, dass wir an einer Diskussionsrunde teilnehmen.

Nach dem Mittagessen durften wir auf der Besuchertribüne bei einer Plenardebatte zuhören und einer Abstimmung beiwohnen, bei der auch Bundeskanzlerin Angela Merkel und alle Minister anwesend waren. Günter Baumann diskutierte im Anschluss mit unserer Gruppe und stellte sich allen Fragen, die wir auf dem Herzen hatten. Ein Rundgang in der Kuppel des Bundestages mit Pressetermin schloss den Besuch im Reichstagsgebäude



Bergmännische Musik vorm Brandenburger Tor. Fotos: BMV

de ab. Dies war total interessant.

Jetzt war die Zeit gekommen. Der Auftritt vor dem Brandenburger Tor stand bevor. Voller Konzentration, dass kein Instrument beim Spielen den Boden berührt - dies war die Bedingung der Stadt, dass wir spielen durften - erklangen das Steigerlied, der Jöhstädter Marsch und einige andere bergmännische Stücke. Viele in- und ausländischen Gäste Berlins summten und klatschten mit. Sehr emotional. Mit unseren Habits und unserer Musik haben wir sehr viel Interesse geweckt.

Mit einer Stippvisite und kurzer

Freizeit am Potsdamer Platz und einer Busfahrt durch die „Stadt des Lichts“ - verschiedene Gebäude wurden in vielen Variationen mit Licht beleuchtet - ging ein wundervoller ereignisreicher Tag für uns alle zu Ende. Über diesen Tag werden wir noch lange reden.



Im Reichstagsgebäude mit Günter Baumann



50 Jahre Musikkorps der Bergstadt Schneeberg Impressionen zur Geschichte des Orchesters

Wolfgang Leuoth

Im Oktober 1965 gründeten Harald Friedrich, Karl-Heinz Fichtner (Klarinette), Hartmut Rau, Wolfgang Leuoth (Trompete), Dieter Kühnel (Altsaxophon), Günter Tautenhahn (Tenorsaxophon), Jürgen Wyparlo (Baritonsaxophon) und Hermann Schröder (Schlagzeug) das Jugendblasorchester Schneeberg.

Einige Musiker der damaligen Tanzmusikformation „Mariko“, Absolventen der Kreismusikschule Aue und Mitglieder des Posaunenchores Schneeberg fanden sich zusammen um zu einem Schrebergartenfest die Gäste mit zünftiger Blasmusik zu unterhalten. Der erste Auftritt war ein großer Erfolg und regte die Beteiligten zum Weitermachen an. Mit großem Engagement wurden Noten organisiert, Harald Friedrich schrieb die ersten Arrangements und wöchentlich wurde unter heute kaum vorstellbaren Voraussetzungen geübt.

Das Engagement der Jugendlichen sprach sich herum, so dass sich bis September 1966 weitere musikbegeisterte Jugendliche der Formation anschlossen, unter anderem Roland Böhm an der großen Trommel, bis heute aktiv als Musiker und 1. Geschäftsführer.

Neben dem privaten Engagement unterstützte uns in den Anfangsjahren die Betriebssportgemeinschaft Wismut Schneeberg und so erfolgte der erste öffentliche Aufmarsch am 1. Mai 1966 ganz in weiß als „Sportlerkapelle der BSG Wismut“ in Schneeberg. Im September 1966 spielte die Formation zur Eröffnung der GST-Spartakiade der Leitakademie der DSF in Schlema. Zu diesem Konzert entstand auch das erste professionell erstellte Foto dieser Formation. Die gestandenen Musiker der bereits im



Eröffnung der GST-Spartakiade der Leitakademie der DSF Schlema im September 1966 Hartmut Rau, Wolfgang Leuoth, „Joki“ Broeder, Karl-Heinz Fichtner, Günter Tautenhahn (1. Reihe von links) Hermann Schröder, Klaus-Jürgen Glowka, Joachim Morgner, Ulrich Korbel, Gerhard Nordheim (2. Reihe von links) Bernd Windisch, Karl-Heinz Schmidt, Roland Böhm (3. Reihe von links). Fotos: Archiv BMK

Jahr 1830 gegründeten Schneeberger Bergkapelle, zu dieser Zeit unter Leitung von Kurt Göckeritz, waren sich damals einig, dass dies nur ein Strohfeuer sein kann und sich die jugendliche Konkurrenz nicht lange halten wird.

Diese Einschätzung erwies sich recht bald als falsch. Durch die intensive Probenarbeit der Jugendlichen und die immer mehr zunehmende Unterstützung auch von ehemaligen Musiklehrern der Kreismusikschule Aue - Berufsmusiker im Staatlichen Sinfonieorchester Aue - und auch Musiker des renommierten Vereinigten Blasorchesters Wismut Aue entwickelte sich der Klangkörper immer weiter.

Hans-Joachim (Hanjo) Große, Martin

Bauer, Günther Feig, Heinz Schmidt, Helmut Sieber, Eberhard Meier, Karl Wächter - um nur einige Namen zu erwähnen, die neben vielen anderen die Entwicklung des Klangkörpers aktiv unterstützten.

1967 traten wir erstmals zum „Fest des Lichtes und der Freude“ auf und sind seither regelmäßig an diesem traditionellen Fest in Schneeberg beteiligt.

Von 1969 bis 1970 erfolgten bedingt durch die Armeezeit einiger Jugendlichen nur wenige Auftritte. Ab 1971 ging es dann mit großem Elan weiter - unter anderem mit der Teilnahme an einem Leistungsvergleich innerhalb des Industriezweiges Wismut - der mit einem „Sehr Gut“ endete.

In den darauffolgenden Jahren trat das Orchester zu vielen Veranstaltungen auf, so z.B. zur 500-Jahr-Feier der Bergstadt Schneeberg im Jahr 1971, zur 800-Jahr-Feier der Stadt Aue im Jahr 1973, gestaltete zahlreiche Jugendweihe- und Sportveranstaltungen.

Neben der Musik entwickelte sich ein kameradschaftlicher und teilweise familiärer Zusammenhalt dem sich immer mehr Musikbegeisterte anschlossen.

Im Oktober 1975 feierte das nunmehr 32 Mitglieder umfassende Jugendblasorchester sein zehnjähriges Bestehen. Aus diesem Anlass erhielten wir durch die Abteilung Kultur des Rates des Kreises Aue die Auszeichnung „Hervorragendes Volkskunstkollektiv der DDR“. Der Rat der Stadt Schneeberg verlieh uns als Anerkennung für unsere Arbeit den Titel „Musikkorps der Bergstadt Schneeberg“



Große Schneeberger Bergparade im Juli 1968 Dirigent: Harald Friedrich; Kesselpauken: Hermann Schröder.



und stellte uns für die Proben­tätigkeit die Räumlichkeiten im Kulturhaus „Goldne Sonne“ zur Verfügung.

Durch die enge Verbundenheit des Orchesters mit dem Rat der Stadt Schneeberg und der erzgebirgischen Heimat kam immer mehr der Wunsch auf sich in der Öffentlichkeit dementsprechend zu präsentieren. Der damalige Orchesterrat entschied sich für die Anschaffung historischer Bergmannsuniformen und stellte den Antrag beim Rat der Stadt Schneeberg zur Bereitstellung der erforderlichen finanziellen Mittel. 1976 wurde der Antrag realisiert und die Musiker konnten komplett mit neuen Bergmannsuniformen eingekleidet werden.

In diesem Jahr übernahm auch Hermann Schröder die Leitung des Musikkorps.

Mit viel persönlichem Engagement und Einsatz widmete sich Hermann Schröder der weiteren Entwicklung des Musikkorps. Auf seine Initiative entstanden in den Folgejahren neben dem Musikkorps die „Schneeberger Musikanten“, die über viele Jahre gemeinsam mit dem Schneeberger Faschingsklub die noch heute legendären Faschingsveranstaltungen im Kulturhaus „Vorwärts“ in Neustädte­l gestalteten. Er gründete das Blechbläserquintett für ganz spezielle Einsätze. Im Februar 1980 produzierte das ZDF eine Dokumentation über das Erzgebirge mit Aufnahmen der fünf Turmbläser vom Rathausturm Schneeberg.

Hermann Schröder erkannte schon frühzeitig, dass neben den vielen Aktivitäten auch die Nachwuchsgewinnung eine entscheidende Rolle spielen wird. Er gründete das Jugendblasorchester und begann mit einigen Musikern gemeinsam interessierte Kinder und Jugendliche selbst auszubilden.

In den Folgejahren übergab Hermann Schröder die Leitung des Quintetts und des Jugendblasorchesters an Wolfgang Ramsbeck.

Wolfgang Ramsbeck war nicht nur ein hervorragender Trompeter, er verstand es wie kein anderer Jugendliche zu begeistern und formte das Jugendblasorchester zu einer eigenständigen Formation mit unvergessenen Auftritten.

Zahlreiche Auftritte zu gesellschaftlichen Höhepunkten in der DDR folgten in den 1980er Jahren.

Zu den Tagen der Volkskunst des Bezirkes Karl-Marx-Stadt im Berliner „Palast der Republik“, zu den Arbeiterfestspielen in Ronneburg und im Bezirk Neubrandenburg, zu den Tagen der Erzgebirgischen Folklore in der Stadthalle Karl-Marx-Stadt, zur 800-Jahrfeier der Bergstadt Freiberg und zur 750-Jahrfeier



Februar 1979: Trompetensatz zum Fasching im Kulturhaus „Vorwärts“ in Neustädte­l Helmut Sieber, Wolfgang Ramsbeck, Reinhard Fritzsche, Wolfgang Leuth (v.l.)

in Berlin.

Auftritte im DDR-Fernsehen zum 57. „Kessel Buntes“ in der Stadthalle Chemnitz, im „Oberhofer Bauernmarkt“ und „Musikanten sind da“ in der Stadthalle Suhl sowie in der Sendung „Alles singt“ im Haus der heiteren Muse Leipzig trugen zur weiteren Bekanntheit des Musikkorps bei.

Viele Veranstaltungen wurden gemeinsam mit dem unvergessenen Werner Kempf, dem Blema-Chor Aue und zunehmend auch mit Solisten und bekannten Gruppen gestaltet.

Auch langjährige Verbindungen zu anderen Orchestern entstanden. Das Musikkorps gestaltete im Jahr 1985 die Festveranstaltung zum 20-jährigen Bestehen des Blasorchesters Stücken und wird auch in diesem Jahr zum 50-jährigen Jubiläum für drei Tage wieder in Stücken weilen.

Durch die gute Nachwuchsarbeit konnten zunehmend immer mehr Jugendliche aus dem Jugendblasorchester in das Musikkorps übernommen werden, so dass zum 25. Orchesterjubiläum im Jahr 1990 bereits 67 Musiker zur Verfügung standen. Die politische Wende stellte einige Herausforderung an das Orchester die alle gemeistert werden konnten. Mit der Vereinsgründung und dem Beitritt zum Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine wurden wichtige Grundlagen für den weiteren Fortbestand des Musikkorps geschaffen. Hermann Schröder komponierte und arrangierte in den Folgejahren zahlreiche neue Werke für das Musikkorps und schuf damit die Voraussetzung für ein vielseitiges Programmangebot. Das Repertoire wurde erweitert mit alten und neuen Bergmannsliedern und Märschen, auch mit Musical- und Operettenmelodien sowie geistlicher Musik.

Zahlreiche Auftritte führten die Musiker nach 1990 in die alten Bundesländer und zu Auftritten im Ausland.

Mehrfach gastierte das Musikkorps in Ostfriesland, im Ruhrgebiet, im Saarland und in Bayern.

Unvergessen bleibt auch das erste Konzert vom Bläserquintett im Jahr 1990 im Dettinger EBK-Schauspielhaus sowie die musikalische Gestaltung zur Städtepartnerschaftsvereinbarung mit Schneeberg in Herten.

Bereits drei Reisen führte das Musikkorps in eine weitere Schneeberger Partnerstadt, nach Veresegyház in Ungarn und auf Einladung der Europäischen Musikvereinigung auch nach Livry-Gargan in Frankreich.

Als Leiter der Arbeitsgruppe Bergmusik und Landesbergmusikdirektor des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine schuf Hermann Schröder die Voraussetzung für das gemeinsame Zusammenspiel aller im Verband organisierten Berg- und Hüttenkapellen und schuf weitere zahlreiche Werke.

Die Ernennung zum Landesbergmusik­korps Sachsen durch den Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine im Jahr 2001 war nicht nur eine Auszeichnung sondern viel mehr noch Verpflichtung für unseren Verein.

Ein absoluter Höhepunkt der Vereinsgeschichte war die Teilnahme am 8. Deutschen Bergmannstag und des 500. Bergstreittages in Schneeberg im Juli 1996. Einer der zahlreichen Höhepunkte neben der Bergparade mit über 4000 Teilnehmern war der „Große sächsische bergmännische Zapfenstreich“.

Zu den weiteren Höhepunkten in der Vereinsgeschichte gehören die mehrfachen Teilnahmen am Blasmusikfest bzw. Europäischen Blasmusikfestival in Bad Schlema, die „Bergmannsweihnacht“ des Sächsischen Landesverbandes im Gewandhaus Leipzig, Kirchenkonzerte in St. Wolfgang in Schneeberg sowie die Neujahrskonzerte im Kulturzentrum „Goldne Sonne“ Schneeberg.

Ein absoluter Höhepunkt war natürlich die Konzertreise im Jahr 2005 nach Japan und die damit verbundenen Erlebnisse.

Die plötzliche schwere Erkrankung von Hermann Schröder im Jahr 2008 stellte den Verein vor ganz neue Herausforderungen.



Internationale Kontakte zur MIDOSUJI Parade in Japan

Es zahlte sich aus, dass über die Nachwuchsarbeit des Vereins bereits einige Jahre zuvor Jens Bretschneider die Dirigentenausbildung absolviert hatte.

Jens Bretschneider, ausgebildet im Fach Klavier und Posaune an der Musikschule Aue, seit vielen Jahren aktiv im Jugendblasorchester, im Musikkorps, im Bläserquintett, im Vorstand aktiv tätig – ein Glücksfall.

Spontan übernahm er die Leitung und hat neben vielen Vereinsmitgliedern großen Anteil daran, dass allen Verpflichtungen nachgekommen werden konnte.

Seit 2009 ist Jens Bretschneider 1. Vereinsvorsitzender und Chefdirigent des Musikkorps. Zur Landesdelegiertenversammlung des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine 2011 wurde Jens Bretschneider zum Landesbergmusikdirektor ernannt und übernahm damit die Leitung der Arbeitsgruppe Bergmusik im Landesverband.

Neben bewährten Veranstaltungsformen schuf er zahlreiche neue Formate, wie z.B. die Unterhaltungskonzerte am 1. Mai auf dem „Schindler-Schacht“, widmete sich aktiv der Nachwuchsausbildung und schuf gemeinsam mit dem Vorstand auch eine solide rechtliche und finanzielle Vereinsbasis. Dabei unterstützten ihn zahlreiche passive Vereinsmitglieder, Sponsoren, Freunde, Partner, Vereine und nicht zuletzt die Stadtverwaltung Schneeberg



Musikkorps der Bergstadt Schneeberg im Jubiläumsjahr.

und die Verantwortlichen des Kulturzentrums „Goldne Sonne“ Schneeberg.

Sehr gut haben sich die Beziehung zwischen dem Musikkorps und der Schneeberger Bergkapelle sowie der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ entwickelt.

Nur beim alle zwei Jahre stattfindenden Fußballmatch zwischen dem Musikkorps und den Bergbrüdern ruht diese Freundschaft für 2 mal 45 Minuten.

Auch sonst wird neben der eigentlichen Vereinsarbeit vieles organisiert um den Zusammenhalt und die Gemeinschaft zu fördern.

Immer mehr liegt die Verantwortung für den Verein auch in den Händen von jun-

gen Musikern, oftmals vom Nachwuchs ehemaliger oder noch aktiver Vereinsmitglieder, im Fall der Familie Heinz Schmidt bereits in dritter Generation - Vater Heinz, Sohn Volker und dessen Sohn Robert.

Zu den Jubiläumsfeierlichkeiten werden wir uns auch an langjährige eng mit dem Verein verbundene verdienstvolle Vereinsmitglieder erinnern, die leider viel zu früh verstarben - Hermann Schröder, Reinhard Sachse, Detlef Caldarelli, Wolfgang Ramsbeck.

Wie vor 50 Jahren prägt auch heute wieder die Jugend das Gesicht des Musikkorps und dieser glückliche Umstand garantiert hoffentlich den Fortbestand des Orchesters im Sinne seiner Gründungsmitglieder.

Ein Event, das man nicht verpassen darf!

Dajana Tischer

Bad Schlema hat sich auf der kulturellen Landkarte Deutschlands fest als spätsommerliches Highlight für Freunde der Blasmusik aus aller Welt etabliert.

Vom 18. bis 20. September 2015 erlebt das Publikum an drei Festivaltagen erneut ein musikalisches Feuerwerk der Extraklasse, dargeboten in einem Non-stop-Programm von Spitzenmusikern aus zwölf europäischen Ländern in einem beheizten und voll bewirtschafteten Festzelt mit 4.000 Sitzplätzen.

Zu den erstklassigen Blasorchestern, die im Wechsel auf zwei Bühnen gleichermaßen für heitere Stimmung und Gänsehautfeeling sorgen werden, gehören u.a. die weltbekannte Polizeimusik Zürich-Stadt aus der Schweiz, das Orchester Mladá Muzika Šardice aus der Tschechischen Republik und die Royal Navy Cadet Band aus Schweden.

Die Klangkörper haben für jeden Musikgeschmack reichlich im Gepäck -



Jugendblasorchester im Verein Bergmannsblasorchester Kurbad Schlema. Fotos: Archiv Bbo Schlema

von Swing und Big-Band-Sound über Volksmusik und Arrangements moderner Rock- und Popmusik bis hin zu konzertanter und klassischer Blasmusik. Zwei große Festumzüge umrahmen das in Art, Umfang und Ablauf einzigartige Musikevent.

Der Musikverein Bergmannsblasorchester Kurbad Schlema organisiert die Veranstaltung bereits seit 1992. Das Festival hat keinen Wettbewerbscharakter, son-

dern dient allein der Begegnung und dem Knüpfen von Freundschaften zwischen Blasorchestern und einem musikbegeisterten Publikum.

Weitere Informationen und

Eintrittskarten erhalten Sie über:

Tel. 03771-2534030 bbo.schlema@t-online.de

www.bergmannsblasorchester.de



Montane Kulturlandschaft Erzgebirge/Krušnohoří Anfang Juni 2015 grenzübergreifend erleben

Annegret Wachter

Mit Sondervorführungen in Museen und Bergwerken, Wanderungen in Bergbaulandschaften und vielen anderen Mitmachmöglichkeiten für Groß und Klein laden wir Sie ein, die Erlebnisheimat Erzgebirge auf dem Weg zum UNESCO-Welterbe im Rahmen der „Erlebnistage Montane Kulturlandschaft Erzgebirge/Krušnohoří“ zu entdecken.

Im Juni 2014 fand diese Veranstaltung zum ersten Mal im gesamten Erzgebirge statt. Sie wurde vom Tourismusverband Erzgebirge ins Leben gerufen und hat in Zukunft jährlich am ersten Wochenende im Juni, zeitgleich mit dem deutschlandweiten Welterbetag, ihren festen Termin. Damit soll sie ein fester Bestandteil im jährlichen Veranstaltungskalender der Region werden, die sich als „Montane Kulturlandschaft Erzgebirge/Krušnohoří“ um den UNESCO-Welterbetitel bewirbt.

Die bunte Palette von insgesamt 45 Angeboten reicht dabei von Wanderungen „Auf den Spuren der Bergleute“ in und

um Berggießhübel, „Erlebnisführungen durch die Welt der Bergleute“ im Bergbaumuseum Oelsnitz/E. und der Wiedereröffnung des Besucherbergwerks „Reiche Zeche“ in Freiberg bis hin zum Kreativkurs Linolschnitt auf handgeschöpftem Papier im Technischen Museum Papiermühle Niederzöwitz und einer Augustusburger Schloss-Brunnen-Segway-Tour, bei der die Stadt auf zwei Rädern erkundet wird. Alle 45 Erlebnistags-Angebote werden in der Übersichtskarte „Glück Auf im Erzgebirge“ vorgestellt. Diese Karte ist beim Tourismusverband Erzgebirge unter 03733/1880088 oder im Internet unter www.erggebirge-tourismus.de erhältlich. 28 Veranstaltungsorte der Erlebnistage sind Teil der im Januar 2014 offiziell eingereichten UNESCO-Bewerbung, darunter beispielsweise das Besucherbergwerk Zinnwald, das Technische Museum Frohnauer Hammer und die Bergbaulandschaft um Schneeberg mit der Fundgrube Weißer Hirsch, der Fundgrube



Titelmotiv Erlebniskarte. Abbildung: TVE

Wolfgangmaßen, der Silberschmelzhütte „Sankt Georgen“ und dem Siebenschlehenener Pochwerk.

Alle Gäste aus Nah und Fern sind sehr herzlich eingeladen, ihr ganz persönliches Stück „Welterbe“ in der Erlebnisheimat Erzgebirge zu entdecken und sich vom Lebensgefühl „erzgebirgisch“ anstecken zu lassen.

Wer auch im kommenden Jahr die Montane Kulturlandschaft Erzgebirge auf dem Weg zum UNESCO-Welterbe erleben möchte, der sollte sich bereits jetzt den 4. und 5. Juni 2016 im Kalender vormerken.

Tourismusverband Erzgebirge e.V.
Adam-Ries-Str. 16 • 09456 Annaberg-Buchholz
Tel.: 03733-188000 • Fax.: 03733 1880020
Mail: info@erzgebirge-tourismus.de
Website: www.erggebirge-tourismus.de

UNESCO-Welterbe-Projekt „Montanregion Erzgebirge“ • Wirtschaftsförderung Erzgebirge GmbH • Adam-Ries-Str. 16 • 09456 Annaberg-Buchholz
Tel: 03733-1450 • Fax: 03733-145145
Mail: kontakt@wfe-erzgebirge.de
www.montanregion-erzgebirge.de

Alle Angebote der Erlebnistage finden Sie unter:
www.erggebirge-tourismus.de/bergbau-kultur
Informationen zum UNESCO-Welterbeprojekt unter
www.montanregion-erzgebirge.de

Informationsveranstaltung zur Welterbe-Bewerbung „Montanregion Erzgebirge“ in Freiberg

Annegret Wachter

Noch stehen im Zusammenhang mit der UNESCO-Bewerbung bei interessierten Bürgern, Eigentümern und Betreibern von künftigen Welterbe-Objekten, Bergbau- und Kulturvereinen sowie Leistungsträgern aus den Bereichen Tourismus, Wirtschaft und Kultur viele Fragen im Raum: Was ist eigentlich das UNESCO-Welterbe? Warum wird die Montanregion Erzgebirge Welterbe? Welche Bedeutung hat der Titel für das Erzgebirge? Welche Chancen hat er für die Tourismusbranche? Wie kann man das Welterbe künftig vermarkten? Und die wichtigste Frage: Was kann jeder einzelne tun, damit eine ganze Region profitiert? Antworten dazu wird es zur öffentlichen Welterbe-Informationsveranstaltung am Donnerstag, 23. April 2015, um 19 Uhr

im Städtischen Festsaal (Ratskeller) der Großen Kreisstadt Freiberg geben. Gemeinsam wollen die Gesprächspartner, Prof. Dr. Helmut Albrecht/TU Bergakademie Freiberg, Matthias Lißke/Geschäftsführer Wirtschaftsförderung Erzgebirge GmbH und Projektsteuerer UNESCO-Welterbe-Projekt „Montanregion Erzgebirge“ und Veronika Hiebl/Geschäftsführerin Tourismusverband Erzgebirge an diesem Abend Antworten geben. Alle Interessierten sind dazu sehr herzlich eingeladen.



Auf dem Weg zur Anerkennung

Andreas Haeßler

„Großer Jubel - was geschieht, wenn unsere Region letztlich den Titel UNESCO-Weltkulturerbe haben wird, was ist das Kleingedruckte?“ interessierte eine Besucherin der Informationsveranstaltung „Die Montanregion Erzgebirge auf dem Weg zum Welterbe“ in der Bergstadt Schneeberg.

Diese Veranstaltung ist eine Information, wie in der Montanregion Erzgebirge in den nächsten Monaten weitere stattfinden werden. Sie sind Teil der Informationskampagne, die die Bewerbung der „Montanregion Erzgebirge“ zum UNESCO Welterbetitel begleitet und bietet sich an, die breite Öffentlichkeit in diesen Prozess weiter einzubinden.

Der Titel allein ist zwar ein erstrebenswertes Prädikat, „und der außergewöhnlich universelle Wert des Erzgebirges hat diesen Titel zwingend verdient“, waren sich alle Referenten des Abend im Kulturzentrum „Goldne Sonne“ in Schneeberg sicher.

Zugleich orientieren sie darauf, „dass damit auch die Verantwortung aller Beteiligten für den Erhalt dieser Kulturlandschaft wächst“, betont nicht nur Professor Helmuth Albrecht von der TU Bergakademie Freiberg. Er ist einer der Initiatoren, der das Projekt „Montanregion Erzgebirge“ seit Jahren begleitet. Während der Veranstaltung wurde neben der Darstellung des organisatorisch und inhaltlich umfangreichen Verfahrens bis zu einer möglichen Anerkennung als Weltkulturerbe auch der bisher zurückgelegte Weg dargestellt. So wurde unter anderem detaillierter das Pilotprojekt der Bergstadt Schneeberg beschrieben.



Professor Helmuth Albrecht von der Bergakademie Freiberg bei seinem Vortrag. Fotos: Haeßler

„Wir sind aber nicht allein in diesem Projekt“ mahnt Schneebergs Bürgermeister Frieder Stimpel. „wir sind damit Teil einer Gemeinschaft, die noch enger zusammenwachsen muss, um solch ein Prädikat mit Leben zu erfüllen“. Dabei müssen nicht nur bestehende Egoisten abgebaut werden. „Wir müssen begreifen, dass wir das nur gemeinsam können oder einfacher: das ICH muss zum DU werden.“

Veronika Hiebl, Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Erzgebirge zeigte in diesem Zusammenhang auf, was einerseits alles mit dieser UNESCO Anerkennung möglich sein kann, das sei kein Selbstläufer, mit dem Touristen automatisch unsere Region in Scharen bereisen. Dafür müssen „alle touristischen Leistungsträger, ob Hotellerie, Gastronomie, Dienstleister oder Touristinformationen



Über touristische Aspekte auf dem Weg zum Weltkulturerbe sprach die Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Erzgebirge, Veronika Hiebl.

ihre Angebote aufeinander und miteinander ausrichten“. Der Titel ist eine Chance, die mit Leben erfüllt werden muss. Das bedeute auch ein Imagewandel und erhöhte Qualitätsansprüche „wenn wir eine unverwechselbare Welterberegion werden wollen“, so Hiebl.

Schneeberg war innerhalb des Projektes „Montanregion Erzgebirge“ die erste Bergstadt, die über eine Pilotstudie verfügte.

Die Fortschreibung der Studie ergab sich aus dem immer intensiveren Umfang des Gesamtprojektes „Montanregion Erzgebirge“ und wurde in Abstimmung mit Welterbekonvent Erzgebirge (WEK) erstellt, dem Entscheidungsgremium der „Montanregion Erzgebirge“.

Innerhalb der fortschreitenden Überarbeitung wurden einige Objekte gestrichen, so das Huthaus, die Bergschmiede und das Maschinenhaus der Fundgrube „Weißer Hirsch“. Dafür wurde die Silberschmelzhütte „St. Georgen“ aufgenommen, die in ihrer Einzigartigkeit ein besonderes Kleinod in der Montanregion sein wird.



Dieter Maiwald, Peter Günther und Hans-Joachim Schneider (v. li) vom Verein „Silber-Schmelzhütte Sankt Georgen Schneeberg/Erzgebirge“ bei Arbeiten am Fachwerk des historischen Bergbaureliktes.

Fahnen und Standarten des sächsischen Berg- und Hüttenwesens

Knut Neumann

Wenn in Sachsen zu den Aufzügen in der Weihnachtszeit, zu den Stadt- und Heimatfesten, den Bergmannstagen oder dem Tag der Sachsen die Brüder- und Knappschaften, die Bergmanns- und Hüttenvereine mit ihren Berg- und Hüttenkapellen aus den Bergorten des Erzgebirges, oft mit Gästen aus anderen deutschen Bergbaugebieten und dem Ausland in ihren historischen Uniformen aufziehen, werden zur Abgrenzung und Unterscheidung der einzelnen Vereine Fahnen und Standarten getragen. Sie spielten schon in früherer, aktiver Bergbauzeit eine wichtige Rolle innerhalb der Aufzüge und Paraden, sind sie doch Zeichen und Symbol der Vereinigungen der Berg- und Hüttenleute, der Reviere oder Bergämter.

Eine Fahne ist in fast allen Fällen ein Unikat, im engeren Sinne ist sie ein für einen bestimmten Verwendungszweck hergestelltes Einzelstück. Im sächsischen Bergwesen gibt es wenige Ausnahmen, so wurden zum Beispiel zum Knappschaftsfest von 1733 der Freiburger Knappschaft zwei völlig gleiche Fahnen verliehen. In vielen Sprachen bedeutet das Wort Fahne Tuch oder Gewebe. Es handelt sich um ein ein- oder mehrfarbiges, teilweise mit Bildern, Symbolen und Schriftzügen bemaltes, bedrucktes oder besticktes, rechteckiges oder quadratisches Stück Stoff aus unterschiedlichen Materialien (Baumwolle, Seide, Leinen). Die Fahne wird immer am Fahnenstock getragen, wobei es zur Verbindung unterschiedliche Befestigungsarten (Nägel, Ringe) gibt.

Fahnen sind seit Jahrhunderten bekannt und dienten vor allem als Stammes- oder Feldzeichen. Von Anfang an waren die Fahnen im Lager und vor allem im Kampf Orientierungspunkt für die Soldaten und Truppenteile. Diese Bindung zwischen der Truppe und der Fahne machte die Fahne zum Symbol, zur Insignie. Die Fahne wurde nun zu einer Art Heiligtum, das mitunter kirchlich geweiht aber immer an besonderer Stelle aufbewahrt wurde. Innerhalb von Aufzügen, Aufmärschen und Paraden diente die Fahne als Erkennungs- und Abgrenzungssymbol.

Als Standarte werden heutzutage meist Hoheitsabzeichen, insbesondere an Fahrzeugen, bezeichnet. Aber auch zu Flaggen, die nicht seitlich an einem Mast oder Ständer befestigt sind, sondern mit einem



Fahnen und Standarten verschiedener Vereine des SLV beim 12. Deutschen Bergmannstag. Fotos: Gerd Melzer

Querträger mittig vor dem Mast hängen, sagt man Standarte. Dabei ist sie eine Sonderform, die zwischen der Fahne und der Flagge liegt. Sie war ursprünglich ein an einer Stange gehisstes Feldzeichen, das der Truppe zur Orientierung diente. In der heutigen Form hat sie sich als quadratisches Banner bei der Kavallerie entwickelt.

Neben der Fahne und der Standarte kennt man noch das Banner und die Flagge. Beim Banner handelt es sich um eine Form der Fahne, die an einem waagrechten Schaft hängt. Dieser wiederum kann über eine Kordel oder ein Seil an einem Schaft hängen. Oft wird das Banner auch als Standarte bezeichnet. Die Flagge wird meist in großer Stückzahl hergestellt und das Stück Stoff ist nach Verschleiß ersetzbar. Mitunter werden Flaggen auch am Mast gehisst oder am Flaggenstock geschwenkt.

Musikkapellen haben noch die Möglichkeit, ihre Identität über den Behang an den Pauken während des Marschs oder über den an den Notenständern zu zeigen. Dies nutzt z.B. das Musikkorps der Bergstadt Schneeberg als Landesbergmusikkorps. Von Anfang an durften Fahnen nur Personen tragen, die ein gewisses Ansehen und einen entsprechenden Rang hatten – es war eine Ehre die Fahne in Friedens- und Kriegszeiten zu tragen bzw. zu begleiten. Dies zeigt sich auch bei der Verteidigung der Fahne, die stets eine soldatische Pflicht war. Diese Jahrhunderte währende Tradition hat sich bis heute erhalten und fortgesetzt.

Innerhalb des sächsischen Bergstaates sind aus der Vergangenheit vor allem Fahnen bekannt. Die Standarte hat sich erst in den letzten Jahren ihren Platz in den Aufzügen unseres Landesverbandes

erobert. Durch den Querstab, über den der Stoff gespannt ist, ist die Standarte auch bei Windstille zu erkennen und damit weiß der Zuschauer am Straßenrand wer die nachfolgende Knappschaft, Bruderschaft oder Musikverein ist.

Die Bergämter, Gruben, Brüder- und Knappschaften des Erzgebirges besaßen bzw. besitzen eigene Fahnen, die teilweise über Jahrhunderte zu den wichtigsten Utensilien bzw. Insignien gehörten und mit Stolz vom Fahnensteiger getragen wurden. Meist wurde erst eine neue Fahne angeschafft, wenn die alte ihren Dienst aus den unterschiedlichen Gründen nicht mehr tun konnte, wenn sie verloren war oder wenn sich durch eine Neugründung eine neue Fahne erforderlich machte. Es konnte auch sein, dass das Oberbergamt eine Knappschaft zur Anschaffung einer Fahne verpflichtete, wie 1819 mit der Hüttenknappschaft der Saigerhütte Grünthal geschehen.

Im umfangreichsten Buch über Fahnen des deutschen Montanwesens, „Deutsche Bergbaufahnen“, in zwei Bänden von Rainer Slotta sind auch eine große Anzahl von Fahnen aus unserem Erzgebirge bzw. aus Sachsen vertreten. So erfährt der Leser nicht nur, dass es vom sächsischen Erz- und Kohlebergbau noch heute eine Fahne von 1589 gibt, das die wahrscheinlich größte Bergfahne ein Fläche von $2,33 \times 2,16$ Metern hat und das Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt vom Aussehen her fast identische Fahnen aus unterschiedlichen Zeiten besitzen. Dort, wo es keine Originalfahnen als Vorbild für die Knappschaft bzw. Bruderschaft gab, wurden neue Fahnen oder Standarten entworfen. Den jeder der Vereine wollte zeigen: Jetzt kommen wir! In den folgenden „Bergglöckchen“ sollen

diese Fahnen und Standarten der Vereine des sächsischen Landesverbandes vorgestellt werden. Die Gliederung beinhaltet dabei folgende Punkte:

- Geschichte der Entstehung der Vereinsfahne (-Standarte).
- Beschreibung der Fahne (Hersteller, Material, Größe, Gestaltung, Fahnenstange, Fahnenspitze)
- Beschreibung der Vorderseite (Avers) und der Rückseite (Revers) (als Text)
- Abbildung der Vorderseite und der Rückseite (farbiges Bild)
- Abbildung der aktuellen Fahnenträger mit der Fahne (Fahnensteiger mit Angabe der Namen und Vereinsfunktion)
- Alternativ Namen der vergangenen Fahnensteiger, wenn vorhanden

Um Letzteres realisieren zu können, wird natürlich die Unterstützung der einzelnen Vereine benötigt. Ich bin mir aber sicher, dass jedes Vereinsmitglied und vor allem die Fahnenträger stolz sein werden, wenn Informationen über ihre Fahne veröffentlicht werden. Denn es ist einer der wichtigen Ansätze unserer Vereinsarbeit, Traditionen zu erhalten, zu bewahren, aber auch bekannt zu machen.

Im nächsten Heft werden als erste die Standarte der Hüttenknappschaft Blaufarbenwerk Zschopenthal im Erzgebirgischen Heimatverein Waldkirchen und die Fahne des Knappenverein Altenberg vorgestellt.



Standarte des Landesverbandes gefolgt von den Standarten der Bergbrüderschaft Schneeberger Bergparade beim 516. Bergstreitag. Foto: Gerd Melzer

Nachruf

Die Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf e.V. trauert um ihre langjährigen Mitglieder



Bergbruder Gottfried Günzel
geboren am 11.09.1919 – gestorben am 10.11.2014

Bergbruder Wieland Langisch
geboren am 22.05.1928 – verstorben am 11.12.2014

Bergbruder Lutz Felgenhauer
geboren am 14.07.1962 – verstorben am 22.01.2015



**In ehrendem Gedenken - die Mitglieder der Berggrabebrüderschaft Ehrenfriedersdorf
-Der Vorstand-**



Jagdschule Erzgebirge

Mit uns treffen Sie immer ins Schwarze



Nächster Lehrgangsbeginn: 10. Oktober 2015 in Stützengrün

www.jagdschule-erzgebirge.de • info@jagdschule-erzgebirge.de





Fotos: Andreas Haeßler



Nachruf

Die Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ e. V. trauert um ihre langjährigen Mitglieder. 1993 wurden sie in die Bergbrüderschaft aufgenommen und unterstützten den Verein bei all seinen bergmännischen Aktivitäten.

Gründungs- und Ehrenmitglied der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“

Bergbruder Adolf Hüttel

geboren am 20.04.1933 • verstorben am 09.04.2015



Bergbruder Manfred Klotz

geboren am 11.02.1952 • verstorben am 03.03.2015



Bergbruder Claus Mandel

geboren am 26.09.1944 • verstorben am 06.03.2015

In stillem Gedenken Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“ e. V.

*Wir gestalten T-Shirts und andere
Textilien mit **Ihren** Motiven und
Ihren Texten*

Telefon: 037462 - 28190
e-Mail: info@aha-marketing.de

www.aha-marketing.de



Preisrätsel

Unter den richtigen Einsendern werden als Preise verlost:

einmal

• zwei Freikarten für das Besucherbergwerk 15IIb in Bad Schlema und einmal

• zwei Gutscheine im Wert von je 25,00 Euro für die Gaststätte „Zum Füllort“ in Bad Schlema.

Die Postkarte mit der richtigen Lösung senden Sie bitte an:

Redaktion Bergglöckchen

p.A. Gerd Melzer

Haldenstrasse 5

09456 Annaberg-Buchholz

oder per E-Mail an

raetsel@berggloeckchen.de

Bitte in beiden Fällen unbedingt die Postanschrift mit angeben.

Einsendeschluss ist der 30. Juni 2015.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Gewinner werden in der Ausgabe 2/2015 bekannt gegeben, sie erscheint am 06. November 2015.

Zu den Titel- Rücktitelfotos

Titelfoto

Das große Titelbild zeigt diesmal kein Foto einer Bergparade sondern eines der offenen Geleuchte, die von der Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt bei Bergparaden und Bergaufzügen benutzt werden. Foto: Gerd Melzer

Rücktitel

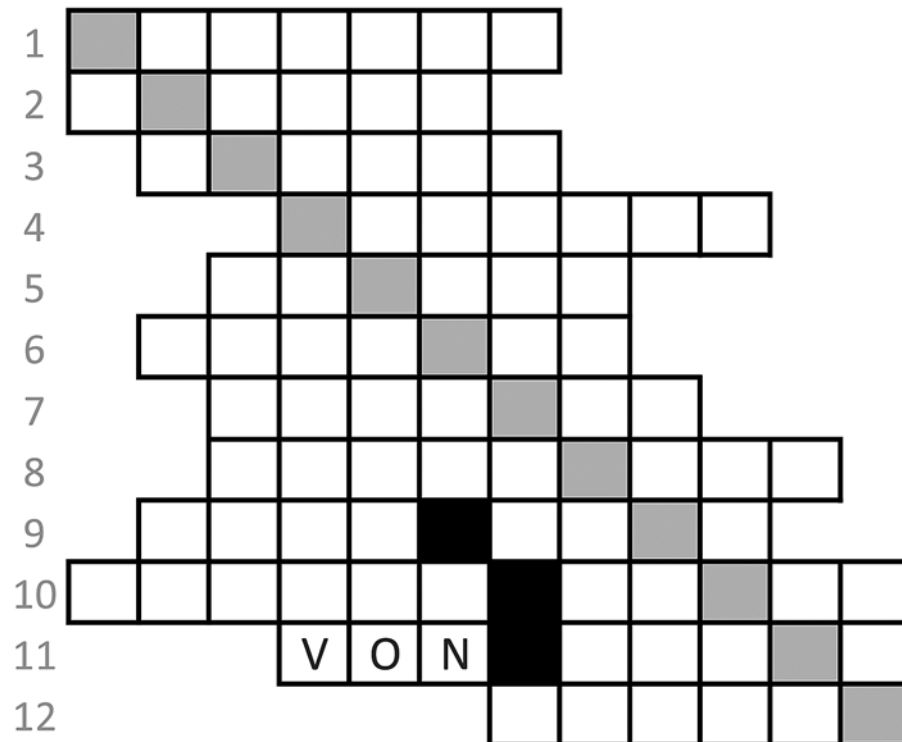
30. Öffentliche Mettenschicht am Andreas-Gegentrum-Stolln

Bei neblig trübem Wetter fand am Nikolaustag des Jahres 2014 die 30. Öffentliche Mettenschicht am Andreas-Gegentrum-Stolln im Preßnitztal statt. Erneut waren viele Besucher ins Preßnitztal gekommen, um den kleinen Bergaufzug und die anschließende Mettenschicht vor dem Mundloch des Andreas-Gegentrum-Stolln mitzuerleben.

Organisiert wurde die Mettenschicht auch im Jubiläumsjahr vom Verein Altbergbau Andreas-Gegentrum-Stolln im Preßnitztal unter Mitwirkung der Berg-, Knapp- und Bruderschaft Jöhstadt. Für die musikalische Umrahmung sorgte der Bergmännische Musikverein Jöhstadt/Grumbach.

Der Verein Altbergbau Andreas-Gegentrum-Stolln im Preßnitztal feierte bereits im Frühjahr des vergangenen Jahres sein 30-jähriges Bestehen.

Fotos: Gerd Melzer



- 1 Bedeutender Maschinenbaumeister im Erzgebirge (1776 - 1871)
- 2 Einer der berühmtesten Professoren der Bergakademie Freiberg, Mineraloge, nach ihm ist seit 1961 ein Gebäude an der BAF benannt (1749 - 1817)
- 3 Erster Absolvent der Bergakademie Freiberg, bedeutender Bergmeister in Marienberg (1740 - 1819)
- 4 Erster berufener Hochschullehrer in Freiberg, Prof. für Chemie (1713 - 1795)
- 5 Oberbergmeister der die Wasserversorgung auf der Festung Königstein organisierte und u.a. die Kunstteiche in Großhartmannsdorf anlegen ließ (1510 - 1584)
- 6 Musikdirektor, vertonte nach einer Textvorlage von Döring den „Bergmannsgruß“ (1790 - 1854)
- 7 Bergbauunternehmerin aus Annaberg, Besitzerin der Saigerhütte Grünthal (um 1514 - 1575)
- 8 Hüttentechniker, errichtete die erste Gasbeleuchtung in der Halsbrücker Hütte (1772 - 1842)
- 9 Vor- und Nachname eines bekannten Rechenmeisters und Bergbeamten in Annaberg (1492 - 1559)
- 10 Prof. an der Bergakademie Freiberg, unterrichtete u.a. Mathematik, Maschinenbaukunde und Markscheidekunst, Hrsg. Des Fachbuches „Gründliche Anleitung zur Markscheidekunst“ (1757 - 1801)
- 11 Freiherr, Oberberggrat, setzte zu Beginn des 19. Jahrhunderts bedeutende Reformen durch (1757 - 1831)
- 12 „Dichterfürst“, u.a. mit dem späteren Oberberghauptmann von Trebra befreundet (1749 - 1832)

„Grüße vom Arschleder“ ist eine Sammlung nicht immer bierernst zu nehmender Begriffe aus der Bergmannssprache, die 1996 der damalige Fremdenverkehrs- und Kulturverein der Bergstadt Schneeberg als Postkartensammlung herausgab. In loser Folge drucken wir Auszüge als Reprint. Heute: **A wie Ausbeute**



Impressionen zum Huthausbau im Hohen Forst

Vorgetragen zur Mettenschicht der Kirchberger Bergbrüder im Dezember im Besucherbergwerk "Am Graben".

21. September 2014

Hurra! Hurra! Es ist geschafft,
vollendet das Werk mit vereinter Kraft.
Unser Huthaus nun auf dem Zechenplatz steht,
ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung geht.
Die „Kirchberger Bergbrüder“ hatten mal einen Plan,
von ihm zu berichten, fang ich von vorne an.

Vor dem „Engländer-Stollen“ einst Gebäude standen,
am Mundloch sich noch Bodenplatten befanden.
Hier waren das Mannschafts- und Maschinenhaus,
in einer Zeit voller Schrecken und Graus.
Während des Krieges, vor 70 Jahren,
englische Kriegsgefangene hier Bergleute waren.
In der „Römer-Grube“ mussten nach Erz sie suchen,
sie werden diese Zeit bestimmt verfluchen.
Als der Spuk vorbei war trat ein die Ruh',
das Erz blieb drin, die Grube machte zu.
So hätte es bleiben können für alle Zeit,
doch dazu waren die Bergbrüder nicht bereit.
Aus Berichten und Erkundungen wussten sie genau,
hier gibt's eine Verbindung zum Altbergbau.
Über 700 Jahre wird im Forst Bergbau betrieben,
„Es geht weiter!“ - haben sie auf ihre Fahne geschrieben.
Sie stellten Anträge - es waren sehr viel,
am Ende erreichten sie aber ihr Ziel.
Sie erhielten die Erlaubnis zur Gewaltigung,
und taten dies auch mit Elan und Schwung.
Meter für Meter drangen sie in den Berg,
der große Erfolg war ein Gemeinschaftswerk.
Der Stollen, die Strecken und Überhauen,
alles gesäubert, ihr könnt selbst schauen.
Seige, Gleise und Licht funktionieren,
fährt ein und ihr könnt es ausprobieren.
Die größten Mühen verlangt der Altbergbau,
manchem Besucher wird vom Gucken schon flau.
Eng, niedrig, feucht und verschmiert,
dennoch tun wir's, weil's uns interessiert.
Ein Ende ist überhaupt nicht abzusehen,
wenn auch nur langsam, es wird weitergehen.

Übertage hat uns aber etwas gefehlt,
anfangs haben wir nur davon erzählt.
Doch mehr und mehr ist der Plan gereift:
Ein Huthaus muss her, mal nicht abgeschweift.
Ja, das war's, so wie bei anderen auch,
allerdings standen wir sehr auf dem Schlauch.
Die Begeisterung der Behörden war gar nicht so groß,
deshalb fiel uns auch kein Erfolg in den Schoß.
Dem Chef der Bergbrüder war aber nicht bang,
er nahm den Kampf auf, jahrelang.
Die Ämter wollten mal jenes - mal dieses,
er dachte manchmal er kriegt 'ne Krisis.
Bäume fällen, das Holz entsorgen,
den Hang abbaggern, einen Bagger borgen.

Zum Glück könnt' einer von uns den bedienen,
doch manche Auflagen kaum lösbar erschienen.
Ohne Moos nix los auf dieser Welt,
das Märchen vom Sterntaler ist leicht erzählt.
Bald aber setzte ein die Hilfe von außen,

es kam über uns wie ein Donnerbrausen.
Die EU hilft uns mit Fördergeld,
bis zur Endsumme jedoch noch vieles fehlt.
Der Rat der Stadt Kirchberg sagte Hilfe zu,
Langenweißbach und Hartmannsdorf ließ das keine Ruh'
Auch deren Räte Unterstützung beschlossen,
die Zahlungslücke wurde so langsam geschlossen.
Den Beitrag der Sparkasse darf ich nicht vergessen,
ohne deren Hilfe wir noch im Minus säßen.
Handwerker, Firmen und hilfsbereite Leute,
haben gespendet und tun es noch heute.
Die Baufirmen stets ihr Bestes gaben,
das Huthaus wollen wir recht lange haben.
Eine Armierung wurde fachmännisch eingebracht,
die Bodenplatte gegossen, das Herz hat gelacht.
Diverse Zimmereiarbeiten - ganz wunderbar,
Anfang Juli schon das Richtfest war.
Das Dach ist auch sehr wertvoll gedeckt,
manch Häuslebauer sich die Finger danach leckt.
Eine Blitzschutzanlage im neuesten Trend,
damit kein Blitz unser Haus abbrennt.
Angeschlossen sind wir an Wasser und Strom,
auch ganz wichtig, ihr ahnt es schon.
Das Außengelände schön angerichtet,
nicht überall man sowas Naturnahes siehtet.

Ach - mehr Gutes noch enthielte mein Bericht,
doch enden muss ja mal das Gedicht.
Und ehe ich setze den letzten Punkt,
gebe ich noch was Wichtiges kund:
Den großen und herzlichen Dank an alle,
an die fleißigen Bergbrüder in jedem Falle.
In vielen, vielen Stunden sie zur Sache standen,
zur Mitarbeit sich immer Freiwillige fanden.
Durch Ihren Einsatz und ihr Bemühen,
konnte unser Haus so herrlich erblühen.
Ob Bergmeister oder Knappe – einerlei,
sie waren mit ganzem Herzen dabei.
Drum, Bergbaufreund oder Wandersmann,
bist du hier Gast, denk stets daran:
Behüte und beschütze unser schönes Haus,
es soll alle erfreuen, jahrein -jahraus!

Glück auf
Gerd Böhm
Kirchberg, Dezember 2014



Winterlandschaft auf dem Zechenplatz im Hohen Forst.
Foto: Archiv der Kirchberger Natur- und Heimatfreunde



Das Historische Bild



Nach längerer Zeit wieder mal ein historisches Bild, bei dem wir die Leser um Mithilfe bei Datierung und näherer Bestimmung bitten. Unser „Arbeitstitel“ lautet

„Bergleute mit Freiburger Blende“. Sachdienliche Hinweise bitte an die Redaktion.
*Bergleute mit Freiburger Blende.
Foto: Sammlung Jochen Rosenberger*

Jöhstädter Pfingstfest

Das Jöhstädter Pfingstfest findet in diesem Jahr vom 22. bis zum 25. Mai statt. Dabei steht der Pfingstmontag ganz im Zeichen bergmännischer Traditionen. Der Tag beginnt mit einem Bergaufzug zur St. Salvatorkirche mit anschließendem Kirchgang.

Am Nachmittag werden die drei Laden der Berg- Knapp- und Bruderschaft vom amtierenden Ladenvater abgeholt und mit einem Bergaufzug zum öffentlichen Pfingstquartal im Festzelt auf dem Markt gebracht. Während des Quartals erfolgt die Rückgabe der Laden und Schlüssel und im Anschluss die Übergabe an den neuen Ladenvater. Zu ihm werden nach dem Ende des Quartals auch die Laden begleitet von einem Bergaug gebracht. Den Abschluss bildet ein Bergbier im Festzelt (gm).

Informationen: www.knappschaft-joehtadt.de bzw. www.pfingstfest-joehtadt.de



*Bergaufzug zur St. Salvatorkirche.
Foto: Gerd Melzer*

In Eigener Sache

Auch diesmal in aller Kürze. Zunächst vielen Dank an alle, die durch Einsendung von Texten und Bildern dazu beigetragen haben, die aktuelle Ausgabe wieder so vielseitig zu gestalten. Redaktion und Herausgeber hoffen und wünschen, dass die Beteiligung von Vereinen und Einzelpersonen auch in Zukunft so rege fortgesetzt wird.

Der Abgabeschluss für die Ausgabe 2/2015 ist der 11.10.2015. Erscheinen wird die Ausgabe 2/2015 am 06./07.11.2015 zu den Stützpunktberatungen in Freiberg, Annaberg-Buchholz und Bad Schlema.

Für Einsendungen von Beiträgen bedankt sich die Redaktion schon mal im Voraus. Für den geplanten Themenschwerpunkt „25 Jahre Sächsischer Landesverband“ suchen wir noch Bilder und Berichte aus den vergangenen 25 Jahren. Dazu bitte den Artikel „Ein Vierteljahrhundert SLV“ in Ausgabe 2/2014 Seite 18 beachten.

Wir bitten die Einsender von Beiträgen dringend um eine klare Trennung von

Text und Bild. Bilder (Fotos, Grafiken, Tabellen oder Statistiken) **NICHT** in den Text einbinden, sondern separat als Datei übergeben. Vorschläge für eine Bildunterschrift sollten immer die Angabe des Bildautoren enthalten und am Ende des Textbeitrages mit dem Hinweis: „Bildunterschrift“ stehen. Bilder sollten unabhängig vom Dateiformat eine Mindest-

länge von 1.200 Pixel (kürzeste Kante) haben.

Redaktion Bergglöckchen
p.A. Gerd Melzer
Haldenstraße 5
09456 Annaberg-Buchholz
oder per E-Mail an
redaktion@berggloeckchen.de

Nix wie hin ... nach Altenberg.
Deutschlands Rodelhauptstadt
Sport und Spaß für Jung und Alt
auf der 1000 m langen Sommerrodelbahn
Bungee-Trampolin und Abenteuerspielplatz für die Kondition

Danach geht's direkt in die **Rodelklausen**, die ein reichhaltiges Angebot an Speisen und Getränken für die hungrigen Gäste bereithält.

Täglich geöffnet von 10 bis mindestens 17 Uhr, bei Bedarf auch länger.
Tel. 03 50 56/3 53 85 www.sommerrodelbahn-altenberg.de



Neuerscheinung „Berg(er)bauliches Wörterbuch“

Wolfgang Ranft

Zum bergmännischen Leben gehören neben den Sachzeugen wie Bergwerksanlagen, Wasserläufen und Huthäusern, auch die Sprache und die Lieder der Bergleute. So hat sich im Laufe der Jahrhunderte eine eigene Sprache des Bergbaus als Kunstsprache nicht nur im Erzgebirge, sondern im gesamten europäischen Raum herausgebildet.

Nur waren alle Sammlungen dieser „Bergbaulichen Wörter“, in alten Büchern, in Sammlungen von Museen, auf Faltblättern von Museen und Schaubergwerken u. v. a. verstreut, aber nirgendwo in kompakter Form zu finden. Der Aufgabe dies zu ändern hat sich, unter anderem auf Anregung von Führungspersonal und Museumsleitern, Bergbruder Wolfgang Ranft aus Marienberg gestellt. Herausgekommen ist ein „Berg(er)bauliches Wörterbuch“. Es bein-

haltet ca. 14.000 bergmännische Begriffe und will sich als ein Beitrag auf dem Weg zum Titel „Montanregion Erzgebirge“ verstanden wissen. Denn mit dem Wegfall des Bergbaus - ganz gleich wo - verschwindet auch diese Kunstsprache, obwohl sie doch so viele Information über den Bergbau und das Leben der Bergleute bietet.

Das Buch wird noch in reiner Heimarbeit hergestellt. In Zukunft ist daran gedacht, dieses Buch durch eine Druckerei herzustellen. Es hat 620 Seiten im Format DIN A4, ist in Lagen gedruckt und in einem festen Einband gebunden. Der Herstellungspreis beläuft sich auf 75 € (+ Porto). Daneben ist auch eine DVD (15 € + Porto) erhältlich. Auf dieser ist der Inhalt des Titels und weitere verfügbare Bergwörterbücher in einer modernen Sprache enthalten. Diese in das gedruckte Buch aufzuneh-



men, hätte den Umfang des Werks auf 2.000 Seiten anwachsen lassen. Dies war nicht praktikabel. Daher erfolgt die Veröffentlichung auf einer Daten-DVD. Außerdem enthält die DVD noch eine Sammlung von Bergordnungen aus dem 16. Jahrhundert.

Zu beziehen sind das Buch und die DVD derzeit ausschließlich bei

Wolfgang Ranft • Am Waldrand 4
09496 Marienberg
Telefon: 03735 65433

Vorgestellt: „Sächsische Berg- und Hüttenleute in ihrer Arbeitswelt“

Gerd Melzer

Im Februar 2015 erschien im Erfurter Sutton-Verlag ein weiteres Buch von Herbert Pforr. Es trägt den Titel „Sächsische Berg- und Hüttenleute in ihrer Arbeitswelt“ Anlass zur Herausgabe des Bildbandes ist das Jubiläum „250 Jahre Bergakademie Freiberg“. Den Einstieg bildet dann auch ein Grußwort des Rektors der TU Bergakademie Freiberg Prof. Bernd Meyer.

In insgesamt 18 reich illustrierten Kapiteln stellt der Autor mit knappen Texten exemplarisch die Arbeit und das Alltagsleben der Bergleute vom Einfahren in den Berg über die Arbeit vor Ort mit Schlägel und Eisen,

die Verarbeitung der geförderten Erze in Wäschern, Pochwerken und Hütten dar. Weitere Kapitel widmen sich u.a. auch der Entwicklung der Bergparaden und des bergmännischen Habits.



Eingehend wird auch die Rückseite des Knappschaftsaltars in der St. Annenkirche zu Annaberg - besser bekannt als Bergaltar von Hans Hesse - vorgestellt.

In weiteren Kapiteln widmet sich der Autor der künstlerischen Darstellung des Bergbaus und den Spuren des Bergbaus in der Architektur der Bergstädte.

Insgesamt ein empfehlens-

wertes Buch zum Blättern und Schauen. Der Verlag bewirbt es bewusst als Bildband. Als Einstieg oder Überblick zum Thema sicher geeignet.

Wer weiterführende Informationen sucht, findet diese u.a. in den im Literaturverzeichnis aufgeführten Quellen.

Erfreulich finde ich, das das Buch mit festem Einband und in Fadenheftung produziert wurde.

Herbert Pforr

Sächsische Berg- und Hüttenleute in ihrer Arbeitswelt

Sutton Verlag GmbH Erfurt 2015

128 Seiten, 160 überwiegend farbige Abbildungen, Format 16,9 x 24,1 cm, Pappband cellophanisiert

ISBN-13: 978-3954004867

Preis: 19,99 €

Impressum

Herausgeber: Landesverband der Sächsischen Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e. V., Chemnitzer Straße 8; 09599 Freiberg • Telefon: 03731/696049/Fax: 03731/165173; Internet: www.bergbautradition-sachsen.de; E-Mail: geschaeftsstelle@bergbautradition-sachsen.de;

Vi.S.P.: Dr.-Ing. Henry Schlauderer;

Redaktion: Gerd Melzer (gmelzer@berggloeckchen.de); Ray Lätzsch (rlaetzsch@berggloeckchen.de); Jochen Rosenberger (jrosenberger@berggloeckchen.de); Anja Vieweg (aroethmann@berggloeckchen.de)

Anzeigen: Uwe Haas (anzeigen@berggloeckchen.de);

E-Mail: redaktion@berggloeckchen.de;

Layout: aha marketing, Stützengrün; www.aha-marketing.de

Druck: Druckerei Schönheide (Sitz Stützengrün)

Auflage: 1.800 Exemplare

Das „Bergglöckchen“ erscheint zwei Mal im Kalenderjahr. Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht immer mit der Meinung der Redaktion überein. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher, und Aufnahmen wird keine Haftung übernommen. „Das Bergglöckchen“ sowie alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Verbreitung von Auszügen aus Beiträgen (oder ganze Beiträge) in Druckerzeugnissen, Bild- oder Tonspiegeln bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der Autoren oder des Herausgebers. Leserbriefe werden gegebenenfalls sinnwährend gekürzt.



Veranstaltungskalender April bis November 2015

Datum	Uhrzeit	Veranstaltung	Ort
18.04.2015	10:00 Uhr	Landesdelegiertenversammlung des SLV in Bad Schlema	08301 Bad Schlema
30.04.2015 bis 03.05.2015		65 Jahre Musikkorps der Stadt Olbernhau	09526 Olbernhau
02.05.2015	14:30 Uhr	28. Öffentliches Bergquartal der Bergbrüderschaft „Schneeberger Bergparade“	08289 Schneeberg
17.05.2015	10:00 Uhr	Berggottesdienst mit anschließenden Bergaufzug zu Ehren der Festwoche „500 Jahre Ernennung der Stadt Schlettau zur Bergstadt“	09487 Schlettau
25.05.2015	13:00 Uhr	3. Hüttentag der Hüttenknappschaft „Blaufarbenwerk Waldkirchen“ mit Berggottesdienst und Bergaufzug	09437 Waldkirchen
25.05.2015		„Pfingstkonzert des Musikkorps der Bergstadt Schneeberg“ auf dem Keilberg in Schneeberg	08289 Schneeberg
30.05.2015	14:30 Uhr	Tag der offenen Tür beim Bergmusikkorps Saxonia Freiberg in der Saxonia-Freiberg-Stiftung, Chemnitzer Straße 8	09599 Freiberg
27.06.2015	10:00 Uhr	Vereinsfest zum 35jährigen Gründungsjubiläum der Arbeitsgemeinschaft Altbergbau/Geologie Westsachsen	09212 Limbach-Oberfrohna OT Wolkenburg
03.07.2015 bis 05.07.2015		20. Bergfest und 20 Jahre Besucherbergwerk „Zinngrube Ehrenfriedersdorf“	09427 Ehrenfriedersdorf
04.07.2015		Bergmannstag in Bad Schlema	08301 Bad Schlema
04.07.2015		Bergmeisterpokal auf dem Sauberg bei Ehrenfriedersdorf	09427 Ehrenfriedersdorf
05.07.2015	10:00 Uhr	10. Tag der Schauanlagen des Bergbaus und Hüttenwesens im Landkreis Mittelsachsen	09599 Freiberg
11.07.2015		6. Sächsisches bergmännisches Chortreffen (im Rahmen der Landesgartenschau) in Oelsnitz/Erzgebirge	09376 Oelsnitz/Erzgebirge
22.07.2015	18:15 Uhr	519. Bergstreittag (Bergparade und Berggottesdienst)	08289 Schneeberg
25.07.2015 bis 26.07.2015		20. Internationale Mineralienbörse in der Silberlandhalle in Annaberg-Buchholz	09456 Annaberg-Buchholz
26.07.2015	14:00 Uhr	Berggottesdienst der Bergknapp- und Bergknapp- und Brüderschaft „Glück auf“ Frohnau	09456 Annaberg-Buchholz OT Frohnau
23.08.2015	14:30 Uhr	Stadtparkkonzert des Musikkorps Olbernhau, Rittergut Olbernhau	09526 Olbernhau
05.09.2015		Kleiner Bergaufzug anlässlich des Jubiläums „20 Jahre Historischer Bergbauverein Aue“	08280 Aue
12.09.2015		„Bergmännisch-Geistliches Konzert des Musikkorps der Bergstadt Schneeberg“ in der St. Wolfgangskirche in Schneeberg“	08289 Schneeberg
13.09.2015		12. Hessischer Bergmannstag und Neunzigjähriges Bestehen des Bergmannsvereins „Glück Auf“ Borken	34582 Borken
18.09.2015 bis 20.09.2015		18. Europäisches Blasmusikfestival / 24. Internationales Musikfest in Bad Schlema	08301 Bad Schlema
10.10.2015		Galakonzert „50 Jahre Musikkorps der Bergstadt Schneeberg“ im Kulturzentrum „Goldne Sonne“ in Schneeberg“	08289 Schneeberg
31.10.2015		Reformationsgottesdienst mit dem Musikkorps der Bergstadt Schneeberg und dem Knappenchor des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau in der Ev.-Luth. Kirche in Schneeberg-Neustädtel	08289 Schneeberg
06.11.2015	17:00 Uhr	Stützpunktgespräch des SLV in Freiberg	09599 Freiberg
07.11.2015	10:00 Uhr	Stützpunktgespräch des SLV in Annaberg-Buchholz (OT Frohnau)	09456 Annaberg-Buchholz OT Frohnau
07.11.2015	14:00 Uhr	Stützpunktgespräch des SLV in Bad Schlema	08301 Bad Schlema
14.11.2015	17:00 Uhr	Jahreskonzert des Bergmusikkorps Saxonia Freiberg in der Konzert- und Tagungshalle Nikolaikirche	09599 Freiberg
21.11.2015		Große Bergparade anlässlich des Jubiläums „250 Jahre Bergakademie Freiberg“	09599 Freiberg

Stand 18.04.2015. Alle Angaben ohne Gewähr. Weitere Termine unter www.bergbautradition-sachsen.de

Fettkursiv = Veranstaltung des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine





Abschlusszeremoniell bei starkem Wind und Regenschauern auf dem Richard-Wagner-Platz bei der Bergparade in Leipzig 2014. Fotos: Gerd Melzer



